Mitteldeutschland
Merseburger Zeitung

Heute Preisausschreiben 9. Teil

Merseburger Korrespondent | Mitteldeutsche Neueste Nachrichten | Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

179. Jahrg. / Nr. 101 | Schriftleitung, Verlag und Druckerei, Merseburg, Al. Ritterstraße 3, Zweigstelle Leuna, Industriestor 1, Fernr.-Sammel-Nr. 2525. Im Falle höherer Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung. | Merseburg, Montag, 2. Mai 1939 | Monatl. Bezugspreis 2,10 RM., nur Sonnabends 50 Pf. (einschl. 16 Pf. Beförderung und 27 Pf. Zustellgeb. i. d. d. Post 2,30 RM. (einschl. 34,7 Pf. Postzeitungsgeb.) zuzügl. 36 Pf. Bestellg. — Abholerkarte halbm. 90, w. 45 Pf. | Einzelpreis 10 Pf.

Fest der Volksgemeinschaft

Das deutsche Volk feierte mit dem Führer den 1. Mai / Adolf Hitler bei dem Staatsakt im Lustgarten: „Gemeinsam und geschlossen sind wir jeder Gefahr gewachsen!" / Bruno Brehm und Professor Carl Froelich die Träger des nationalen Buch- und Filmpreises

Das deutsche Volk bildete am 1. Mai wieder eine einzige frohe Gemeinschaft. Arm in Arm zogen die Millionen der Schaffenden mit freudigem Herzen und frohen Liedern zur festlichen Kundgebung unter den Maibaum und vereinten sich dann zu froher Feier bei Spiel, Gesang und Tanz. Einst ein Tag des Streites und Hasses, hat das Dritte Reich den 1. Mai zum Tag der Freude und Gemeinschaft, zum Nationalen Feiertag des deutschen Volkes erhoben. 80 Millionen Deutsche erlebten an diesem Frühlingsfest der Nation wieder das Wunder einer großen und echten Volkskameradschaft, und Berichte aus aller Welt melden, daß auch unsere Volksgenossen jenseits der Grenze mit ihren Herzen an diesem Volksgemeinschaftsfest teilnahmen und sich überall zu erhebenden Feierstunden versammelt hatten. Zum ersten Male konnten jetzt nach ihrer Befreiung auch die Volksgenossen im Sudetenland und an der Memel den deutschen Maibaum aufrichten und den Nationalen Feiertag festlich begehen. Jung und alt, Männer und Frauen, Arbeiter der Stirn und der Faust, Bauern und Soldaten — sie alle waren der Parole dieses Festtages gefolgt, die über dem ganzen Großdeutschen Reich machtvoll aufklang: „Freut euch des Lebens!"

Der Führer zur Jugend: „Ich baue auf euch!"

130 000 Jungen und Mädchen füllten das Olympia-Stadion, als Adolf Hitler gestern zu ihnen sprach

Mittelpunkt des freudigen Geschehens war die Reichshauptstadt, an deren großen Feiern — wie jedes Jahr am 1. Mai — der Führer teilnahm. Schon in aller Frühe entbot ihm das junge Deutschland den Festgruß. Es war ein beglückender Beginn des großen Freudentages des Volkes, als die mehr als 130 000 Berliner Jungen und Mädchen als Repräsentanten des Großdeutschen Reiches im Olympia-Stadion vor den Führer traten. Die Mauern des monumentalen Stadionbaues umrahmten ein einzigartiges Bild: Dicht an dicht reihten sich in dem gewaltigen Rund 130 000 Jungen und Mädchen, eine stolze und zukunftsbewußte Jugend! In riesigen Blocks teilte sich eine bunte Farbenskala, das Braun der HJ.-Hemden, das Blau des Jungvolkes und die weißen Blusen des BDM. Den Stadionbau umschloß auf seiner oberen Mauer ein Ring von Fahnen, die an ihren schlanken Masten von einem leichten Morgenwind bewegt wurden. Im Innenrund hatten die Sonderformationen der HJ. Aufstellung genommen. Zur großen Freude der deutschen Jugend waren auch zahlreiche Kameraden der ungarischen Jugend bei dieser machtvollen Kundgebung zu Gast, die in ihren schmucken Uniformen viel bewundert werden. Unter den Klängen des Liedes „Auf Heil unsere Fahnen" werden die Banner der Jugend Adolf Hitlers in das Stadion getragen. Auf den Stufen des Marathontores formieren sich 700 Fahnen und 600 Wimpel zu einer prächtigen und leuchtenden Schau.

Fanfaren künden das Eintreffen des Reichsjugendführers Baldur v. Schirach und des Gauleiters Reichsminister Dr. Goebbels, die von den brausenden Heilrufen der Jugend empfangen werden. Obergebietsführer Axmann erstattet dem Reichsjugendführer die Meldung: 132 000 Angehörige der Hitler-Jugend haben sich im Olympiastadion zu einer großartigen Huldigung Adolf Hitlers vereint. „Der Freiheit gehört unser Leben", so gelobt diese Jugend es jetzt mit dem inbrünstigen Gesang dieses Liedes. Reichsjugendführer Baldur v. Schirach tritt vor die Jungen und Mädchen und richtet an sie eine Ansprache, in der er u. a. ausführt: Meine Kameradinnen! Meine Kameraden! Uns scheint es heute eine Selbstverständlichkeit, was in Wirklichkeit eine wunderbare Fügung der Vorsehung ist und eines der größten Wunder, das ein Volk erleben darf. Die politischen Gegensätze von einst, sie sind überwunden worden durch eine erhabene Lehre, eine uns alle erfüllende und beglückende Weltanschauung. Und der Dünkel und Klassenhaß der Vergangenheit, er wurde ersetzt und überwunden durch diese Gemeinschaft, die in Euch einen herrlichen Ausdruck findet. Was aber den konfessionellen Streit von einst angeht, so können wir heute mit Stolz bekennen, wir glauben an Gott und wir alle dienen Deutschland.

Aller Augen richteten sich jetzt auf das Marathontor, durch dessen Tunnel nun der Führer, in seinem Wagen stehend, in das Stadion einfuhr. Unbeschreiblich war der Jubel, mit dem Deutschlands Jugend ihren Führer grüßt! Die Klänge des Badenweiler Marsches, die die Einfahrt des Führers begleiten, dringen durch den gewaltigen Freudenschrei nicht mehr durch. Nach der Begrüßung durch den Reichsjugendführer grüßt Adolf Hitler seine Jugend, und ein hunderttausendstimmiges „Heil, mein Führer", antwortet ihm. Der Chor „Deutschland, heiliges Wort" wird als Schwur und Bekenntnis dieser jungen Gemeinschaft gesungen. Der Reichsjugendführer tritt vor und verkündet: „Es spricht jetzt der Führer!" Im gleichen Augenblick, als Adolf Hitler — unwogt von den stürmischen Freudenkundgebungen — seine Ansprache an die deutsche Jugend beginnt, wird ihm noch einmal in besonders eindrucksvoller und herrlicher Form der Gruß der Jugend zuteil: Auf der der Führertribüne gegenüberliegenden Seite legen schlagartig Zehntausende von BDM.-Mädel ihre Jacken ab und bilden mit ihren weißen Blusen in leuchtenden Buchstaben Gruß und Gelöbnis an Adolf Hitler: „Wir gehören Dir!"

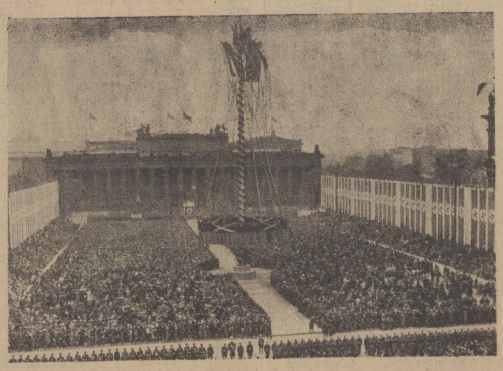
Dann spricht der Führer: Meine deutsche Jugend! 1933 konnte ich Euch im Berliner Lustgarten an der Spitze des vereinigten Generalfeldmarschalls von Hindenburg zum ersten Male begrüßen; und in Euch, meine Berliner Jugend, zugleich die Jugend des damaligen Deutschlands! Seitdem sind 6 Jahre vergangen, Jahre einer für unser Volk gewaltigen geschichtlichen Entwickelung. Aus dem damals zertretenen ohnmächtigen Reich ist jetzt Großdeutschland entstanden, aus einer verachteten Nation ein großes, geachtetes Volk, aus einem wehrlosen Volk eine der bestgerüsteten Nationen der Welt. Damals noch der Gnade oder Ungnade der Umwelt ausgeliefert, heute gesichert dank der eigenen Kraft und dank der Freunde, die wir besitzen. Daß Ihr, meine Jugend, heute einem geachteten, starken Volk angehört, ist ausschließlich das Ergebnis unserer Arbeit im Innern. Als vor 20 Jahren die Nationalsozialistische Partei entstand, zog sie für das kommende Deutschland schon die neue Flagge auf, und nach noch nicht 15jährigem Kampf wurde dieses Symbol die anerkannte deutsche Staatsflagge! Seitdem ist Deutschlands Wiederauferstehung unlösbar mit diesem neuen Symbol verbunden.

Die deutsche Nation wird einmal in der Zukunft die Macht repräsentieren, die schon in der Jugend ihren Ausgang nimmt. Wir werden niemals mehr sein, als was wir selbst sind, und wir werden niemals mehr werden, als das, was unsere Jugend ist! Von Euch erwarte ich, daß Ihr einmal aufrechte harte deutsche Männer und zuverlässige deutsche Frauen werdet! Harte Männer, die von vornherein wissen, daß ihnen nichts geschenkt wird, sondern daß man sich alles auf dieser Welt erringen muß, daß man nichts behält als das, was man bereit ist, wenn notwendig auch jederzeit zu verteidigen.

Deutschland hat Jahrhunderte tiefster Zerrissenheit und Ohnmacht erlebt. Diese Zeit ist jetzt beendet dank der inneren Wiederaufersthung unseres Volkes. Sie wird ihre endgültige Ueberwindung in euch finden! Deshalb ist es notwendig, daß ihr euch dessen schon in eurer Jugend bewußt werdet. Es gibt Völker um uns, die unsere Einigkeit nicht wünschen. Sie wollen unserem Volk diejenigen notwendigen Lebensrechte nicht gewähren, die allen Völkern selbstverständlich gegeben sind. Wir und andere junge Völker müssen uns diese Lebensrechte, die von unseren Vorfahren einst preisgegeben wurden, mühselig wieder erwerben und vielleicht einmal für sie eintreten. Und da baue ich nun erst recht auf euch, meine deutschen Jungen! Vor allem

(Fortsetzung auf Seite 2.)

Der Staatsakt am 1. Mai im Lustgarten



Eine Uebersicht vom Staatsakt im Berliner Lustgarten am Nationalen Feiertag des deutschen Volkes. Weltbild (K).

Gewappnete Herzen

Von unserer Berliner Schriftleitung

Zur Feier des 1. Mai prangten die Hauptstraßen Berlins noch in dem Festschmuck, der zum 50. Geburtstag des Führers errichtet worden war. Das war von starker sinnbildlicher Bedeutung. Der Nationale Feiertag des deutschen Volkes war auf diese Weise auch äußerlich noch verknüpft mit den Feiern aus Anlaß des Führergeburtstages. Stand der 20. April mit seiner großartigen militärischen Parade vor allem im Zeichen der bewaffneten Hand, so stand der 1. Mai mit seinen Aufmärschen der Millionen des Volkes in ganz Großdeutschland vor allem im Zeichen des gewappneten Herzen.

Großdeutschland ist stark. Das unterstrichen gestern die marschierenden Massen der Schaffenden nicht minder eindrucksvoll als elf Tage zuvor die vierstündige Schau schimmernder Wehr es dargetan hatte. Großdeutschland ist — das rief dieser 1. Mai in alle Welt hinaus — innerlich so stark, so einig, daß mit dem Zwang eines Naturgesetzes auch seine äußere Stärke nur noch weiter zunehmen kann. Das müssen auch zur Kenntnis nehmen, die es sehr ungern hören.

Wie packend und mitreißend waren der Jubel, die Begeisterung und die Hingabe der jungen Herzen im Olympia-Stadion! Welch stolzes Bild kultureller Leistung im Dritten Reich konnte Dr. Goebbels in der festlichen Versammlung im Deutschen Opernhaus entrollen! Was für ein übermältigender fanatischer Treuschwur war das Bekenntnis der Hunderttausende im Lustgarten zu den kraftvollen und aufrüttelnden Worten des Führers!

Mag um uns die Welt toben und grollen, mag die Meute der Kriegshetzer noch so viel Unruhe in die Welt bringen — das deutsche Volk, das in seiner Wehr, in seiner festen inneren Verbundenheit und in seiner fleißigen Arbeit gleich kraftvolle Großdeutschland lößt sich dadurch nicht beeindrucken. Wir waren in den Jahren seit 1933 all den anderen überlegen in den Erfolgen, weil wir ihnen überlegen waren in der Idee, in der inneren Kraft und in der Verschworenheit zur festen Volksgemeinschaft.

So waren durch einen tiefen inneren Sinn die drei Hochpunkte des gestrigen Tages miteinander verbunden. Im Stadion stellte Adolf Hitler vor der deutschen Jugend, die in allen Gauen zuhörte, groß und wuchtig das „Banner der gewaltigsten nationalen Einigung, die vielleicht die Welt je gesehen hat", heraus. Im Deutschen Opernhaus wurde dem deutschen Genius gehuldigt. Bei dem grandiosen Staatsakt im Lustgarten feierte der Führer den schaffenden deutschen Menschen und die feste innere Verbundenheit aller Menschen deutschen Blutes.

„Feiertag der Arbeit und Fest der Volksgemeinschaft" nannte der Führer den Tag.

Seiß-Inquart Reichsminister

Henlein wurde Reichsstatthalter.

Der Führer hat den bisherigen Reichsstatthalter in Oesterreich, Dr. Seyß-Inquart, vorbehaltlich der Zuweisung eines besonderen Aufgabenkreises, zum Reichsminister ernannt. Bei dieser Gelegenheit hat der Führer Dr. Seyß-Inquart für die in seiner Eigenschaft als Reichsstatthalter geleisteten Dienste seinen Dank ausgesprochen. Damit hat das Amt des Reichsstatthalters in Oesterreich seine Erledigung gefunden.

Der Führer hat den bisherigen Reichskommissar für die sudetendeutschen Gebiete, Gauleiter Konrad Henlein, zum Reichsstatthalter im Reichsgau Sudetenland ernannt und ihm für die bisher geleisteten Dienste seinen Dank ausgesprochen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390502-15/fragment/page=0001

Diese Sinndeutung enthielt zugleich eine doppelte Losung: Arbeiten, unermüdlich und zäh weiterarbeiten Und mit letzter Hingabe der Volksgemeinschaft dienen, der tiefsten Grundlage unserer inneren und damit zugleich unserer äußeren Stärke! Die zwiefache Losung des Führers ist für jeden einzelnen von uns heilige Verpflichtung. Die Unbelehrbaren, die Mißgünstigen, die Hetzer, mit denen Adolf Hitler so erfrischend rücksichtslos abrechnete, mag es nicht begreifen und erfassen. Für uns aber ist es eine Selbstverständlichkeit: Führer, wir feiern mit dir diesen erhebenden Tag, wir werden auch immer mit dir arbeiten und kämpfen! Die Herzen der Deutschen sind gewappnet, wie ihre Hände! A. K.

v. Brauchitsch fliegt heute von Rom nach Tripolis

Generaloberst von Brauchitsch, der am Sonnabend in Rom eintraf, stattete Mussolini und dem König und Kaiser jeweils halbstündige Besuche ab. Heute wird sich Generaloberst von Brauchitsch auf Einladung von Generalgouverneur Marschall Balbo in Begleitung von Staatssekretär General Pariani zu einer fünftägigen Besichtigung der militärischen Einrichtungen in Libyen im Flugzeug nach Tripolis begeben.

Deutscher Diplomat bei Tunis verunglückt

Der deutsche Generalkonsul in Tunis, Marschall von Biberstein, und seine Gattin wurden in der vergangenen Nacht das Opfer eines schweren Autounfalls, dem beide schon wenige Stunden später erlagen. Der Kraftwagen, in dem der Generalkonsul, seine Frau und ein Begleiter Platz genommen hatten, stieß etwa 10 Kilometer von Tunis entfernt mit einem anderen Kraftwagen zusammen, in dem zwei Reservisten saßen. Der Generalkonsul und seine Gattin wurden in schwerverletztem Zustand ins Krankenhaus übergeführt, wo sie bald darauf ihren Verletzungen erlagen. Der Chef des Militärkabinetts des Generalresidenten, Major Alais, sprach dem Kanzler des deutschen Generalkonsulats das Beileid des französischen Generalresidenten in Tunis, Labonne, aus.

Deutsche Städte bei Lodz

Wahlerfolge der deutschen Volksgruppe

Die am Sonntag durchgeführten Staatsratwahlen in drei Städten der Wojewodschaft Lodz in Polen brachten der deutschen Volksgruppe große Erfolge. Da in diesen Städten im letzten Augenblick Hunderte von deutschen Wählern von den Wahllisten gestrichen worden sind, gingen die Deutschen mit erhöhter Einsatzbereitschaft und Geschlossenheit zur Wahlurne, um diesen Stimmenverlust auszugleichen. Von den in den drei Städten Alexandrow, Ruda-Pabjanica und Constantynow gewählten 65 Stadtverordneten entfallen auf die deutschen Listen nicht weniger als 21. Allein in Alexandrow, der Stadt mit fast 50 v. H. deutscher Bevölkerung, werden von insgesamt 25 Stadtverordneten 11 Deutsche in den Stadtrat einziehen. In Ruda-Pabjanica entfielen 6, in Constantynow 4 Mandate auf die deutschen Listen.

Der Führer an die Jugend

(Fortsetzung von Seite 1.)

erwarte ich, daß wenn einmal die Stunde kommen sollte, in der eine andere Welt glaubt, nach der deutschen Freiheit greifen zu können, aus dieser Jugend als Antwort ein millionenfacher Schrei ertönen wird — die Jugend unterbricht den Führer minutenlang mit brausenden Heilrufen — ein Schrei, so einmütig und deshalb so gewaltig, daß sie alle erkennen müssen, daß die Zeit der Hoffnungen auf eine innere deutsche Zersplitterung endgültig vorbei ist; daß die harte Schule nationalsozialistischer Erziehung es fertig gebracht hat, endlich das deutsche Volk zu formen.

Damit aber gehorchen wir auch einem Gebot des Allmächtigen, der uns unser gemeinsames Blut und unsere gemeinsame Sprache gab. In dem Bekenntnis zu diesem Gebot ist nun seit sechs Jahren Deutschland wieder groß und geachtet, wenn auch vielleicht weniger beliebt geworden. Allein wir Deutsche wollen uns begnügen mit der Liebe der Volksgenossen untereinander. Ich bin es zufrieden, daß ihr, meine Volksgenossen, und vor allem du, meine deutsche Jugend, zu mir liebt, daß ich mich in euren Herzen genau so weiß, wie mein Herz ganz euch gehört! Dann mag die andere Welt ruhig drohen und dräuen — sie wird an dem scheitern, an dem sie noch immer scheiterte: an der deutschen Einigkeit! Daß sie bestehen wird, dafür seid ihr mir genau so Bürgen für die Zukunft, wie es die heutige Generation der Großen für die Gegenwart ist! So wie ihr heute Grund habt, mit Stolz auf die Männer zu blicken, die das heutige Deutschland schufen, so wollen wir, in die Zukunft sehend, ebenso beruhigt sein mit dem Blick auf euch! Die Zeit, in der sich die Jugend der lebenden Generation zu schämen hatte, habe ich abgeschlossen. Ihr könnt stolz sein auf die Männer, die heute Deutschland führen. Ich will genau so stolz sein auf euch, die ihr Deutschlands Zukunft seid. So vereinen wir uns heute, an dem Tage, der einst Tag der deutschen Zerrissenheit war und heute Tag der deutschen Volksgemeinschaft ist, wieder zu unserem gläubigen Bekenntnis, zum Bekenntnis zu unserem Volk und unserem tausendjährigen großen Deutschen Reich. Unser Volk und unser Großdeutschland — Siegheil!

Der Staatsakt im Lustgarten

Die Krönung des Nationalen Feiertages des Deutschen Volkes / Die Spannung hatte den Höhepunkt erreicht

Die Krönung des Nationalen Feiertages des deutschen Volkes 1939 war wiederum der feierliche Staatsakt im Lustgarten der Reichshauptstadt, bei dem der Führer den Schaffenden Großdeutschlands die Parole für das kommende Arbeitsjahr gab.

Die freudige Spannung hat ihren Höhepunkt erreicht. Mit dem Glockenschlag 12 Uhr zusammenklingend intoniert das Musikkorps der Ehrenkompanie den Präsentiermarsch. Der Führer ist im Lustgarten angekommen! Zunächst schreitet er die Front der Ehrenkompanie ab, um dann durch den Mittelweg, von tosenden Heilrufen empfangen, zur Freitreppe des Alten Museums zu gehen. In Begleitung Adolf Hitlers sieht man den Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, die Reichsminister Dr. Goebbels und Dr. Frick sowie den Reichsführer SS Himmler, den Reichspressechef Dr. Dietrich und die persönlichen und militärischen Adjutanten des Führers. Langsam geht am Rednerpult die Führerstandarte hoch. Der Jubel der Massen wiederholt und verstärkt sich, als Adolf Hitler auf der Freitreppe sichtbar wird. Ruhe tritt erst ein, nachdem der Trommler der Bewegung, Reichsminister Dr. Goebbels, an das Mikrophon getreten ist, um die gewaltige Kundgebung des schaffenden Deutschlands mit einer Ansprache zu eröffnen:

„Mein Führer! Zum Nationalfeiertag des Jahres 1939 hat sich Ihr deutsches Volk um Sie versammelt; in Stadt und Land ist es millionenfach anwesend, um aus Ihrem Munde die politische Parole zu empfangen. Dieser Tag, der der Feiertag unseres Volkes ist, ist zugleich auch ein Huldigungstag für Sie, denn an diesem Tage will die Nation Ihnen ihre Dankbarkeit zum Ausdruck bringen. Im vergangenen Jahr haben Sie wiederum das Volk größer und das Reich mächtiger gemacht. Wenn eine feindliche und neidische Welt Ihnen und uns Schwierigkeiten entgegensetzt, so können Sie, mein Führer", erklärte Dr. Goebbels unter begeistertem Beifall der Massen, „sich blind darauf verlassen, daß dieses Volk, Ihre Nation, gehorsam und gläubig hinter Ihnen steht! Niemals wieder wird es auf Sirenenklänge, die aus dem Ausland an sein Ohr dringen, hereinfallen. Einen 9. November 1918 hat es nur einmal in der deutschen Geschichte gegeben! Das will Ihnen das deutsche Volk durch seine riesigen Treuekundgebungen zum Ausdruck bringen, und zum Zeichen dessen begrüßen wir Sie an unserem Nationalfeiertag mit unserem alten Kampfruf: Adolf Hitler — Siegheil!"

Sobald das jubelnde Bekenntnis der Massen zum Führer verklungen ist, nimmt Reichsorganisationsleiter Dr. Ley das Wort.

Nun spricht der Führer

Deutsche Volksgenossen und -genossinnen! Meine deutschen Arbeiter!

Der 1. Mai war seit jeher ein Fest- und ein Feiertag unseres Volkes. Es hing dies zusammen mit unserer langen Winterzeit. Dieser Winter erscheint uns heute nicht mehr als das, was er einst war. Die Welt von jetzt treibt Sport, in unseren Städten strahlt das elektrische Licht, die Wohnungen sind durch unsere moderne Wärmetechnik zu heizen, mit anderen Worten: der Winter zeigt sich nicht mehr so, wie ihn unsere Vorfahren wohl durch Tausende von Jahren erlebten. Man muß sich in diese Zeit zurückdenken, um zu verstehen, was damals der Frühling bedeutete. Und am 1. Mai feierte man den Frühlingsanfang, das große Frühlingsfest des Volkes.

Alle Menschen haben an diesem Fest teilgenommen, weil sich dieser Frühling allen gleichmäßig offenbarte — so lange, bis ein Parasit in unser Volk eindrang und in ihm vorhandene und künstlich noch verstärkte Schwächen benutzte, um eine neue Lehre des Hasses und des inneren Kampfes zu konstruieren und ihr den 1. Mai, gerade den Tag des Frühlings und der Freude, als Festtag zu weihen. So wurde das Fest des Frühlings zum Tag des Kampfes, des Klassenkampfes!

Freilich: Auch hier zeigte sich die ganze Unfähigkeit der damaligen Machthaber. Denn obwohl sie die Macht in Deutschland hatten, konnten sie doch nicht einmal ihren Festtag zum Nationalen Feiertag proklamieren. Das haben erst wir Nationalsozialisten getan. Wir taten es in der Ueberzeugung, daß dieser Tag wieder zum Festtag des Frühlings werden muß, eines wirklichen deutschen Frühlings, zum Festtag damit all der Menschen, die durch ihre Arbeit teilnehmen an der Erhaltung und Sicherung des Volkes, zum Festtag der Schaffenden und damit zum Festtag der deutschen Volksgemeinschaft.

Besonders heuer, meine Volksgenossen, müssen wir das empfinden. Denn wir erleben nicht nur einen Frühlingsanfang in der Natur, wir erleben den Frühlingsanfang in unserem Volke. Es ist schöner, besser und lichter geworden bei uns, und wenn auch die einen oder die anderen an diesem Licht noch keinen Anteil haben oder vielleicht nicht teilhaben wollen, so werden sie doch diese aufgehende Sonne nicht mehr verdüstern können. Ueber Haß und Zwietracht erhebt sich die neue deutsche Volksgemeinschaft!

Was uns diesen 1. Mai besonders feiern läßt, ist das Bewußtsein, daß nunmehr seit einem Jahre aufs neue Millionen deutscher Volksgenossen zum Reich zurückgekehrt sind. Was das bedeutet, können die gar nicht ermessen, die immer das Glück hatten, in einer großen, national gesicherten Gemeinschaft leben zu dürfen. Des wissen aber die, die in jahrelanger Qual das Ende ihres Volkstums kommen sahen, aber sich diesem Ende mit Fanatismus widersetzten.

Notwendigkeit der Gemeinschaft

Aber auch in der Arbeit selbst haben wir eine Revolution der Auffassungen herbeigeführt. Wir haben zu dem Dienst mit der Waffe noch einen zweiten Dienst geschaffen, den der nationalen Arbeit: Wir haben den Spaten neben das Gewehr gesetzt und ihn genau so geadelt. Eine Erziehung wird hier begonnen, die, wenn sie erst einmal 50 oder 100 Jahre andauert, die letzten Reste von Vorurteil aus unserem Volke herausgerissen haben wird. Das ist auch eine Revolution.

Wir haben einige Erkenntnisse allmählich in Fleisch und Blut übernommen, die so einfach und natürlich sind, daß sie vielleicht gerade deshalb bisher nicht erkannt worden sind. Wir haben gelernt, unser Leben und seine Ansprüche im wesentlichen durch die Produktion gesichert zu ersehen, d. h. an die Spitze unserer Wirtschaftserkenntnisse ist der Grundsatz getreten, daß ein Volk nur das verzehren kann, was es sich erarbeitet. Es ist dies kein Geldproblem, sondern ausschließlich ein Produktionsproblem. Die Lebensgrundlage eines Volkes liegt nicht in Doktrinen und Theorien, sondern im eigenen Lebensraum, d. h. in dem, was ihm die Erde zum Schreiben gibt! Daher ist der Lebensraum nicht zu trennen von der Lebenshöhe eines Volkes. Zu diesem Lebensraum aber muß — und auch das wieder ist eine revolutionäre Erkenntnis — dazu kommen noch der Fleiß, die Energie und die Fähigkeit, mit der ein Volk aus seinem Lebensraum das herauswirtschaftet, was es herauswirtschaften kann. Und dann die größte Erkenntnis: Denn durch sie ist die Notwendigkeit einer Volksgemeinschaft gegeben, selbst wenn das Blut allein nicht genügend dafür zeugen sollte.

Meine Volksgenossen! Kein Führer kann mehr an Kraft einsetzen, als seine Gefolgschaft ihm an Kraft gibt! Was bin ich ohne euch? Was ihr mir nicht gebt, kann ich niemals zu eurem Vorteil zum Einsatz bringen! Wenn ihr mir eure einmütige Geschlossenheit verweigert, was wollte ich tun? Ich bin ein einzelner Mann. Ich kann den besten Willen besitzen — er ist nicht mehr wert für euch, als euer Wille wert ist für mich! Wie klein sind demgegenüber all die sonstigen Differenzen des Lebens! Wie wichtig nun sich doch die einzelnen Menschen, meine Volksgenossen! Der eine bildet sich auf das etwas ein, der andere wieder auf etwas anderes. Der eine, der ist schon stolz, weil er vielleicht 10 Zentimeter größer ist als der andere (die Massen brechen in stürmische Heiterkeit aus, die sich bei den folgenden Worten des Führers immer mehr steigert), der andere wieder freut sich, weil sein Kopf, wie er glaubt, besser aussieht. Ein anderer wieder meint, daß sein Kopf noch besser aussieht, weil schon seine Vorfahren einen besseren gehabt haben sollen — es ist nicht erwiesen. Wieder ein anderer steht seinen Vorzug darin, daß momentan seine Geldbörse etwas voller ist — ich sage momentan, denn erfahrungsgemäß kommt so etwas und vergeht wieder.

Wieder ein anderer sagt: „Ich habe ein paar Klassen mehr studiert als Sie. Haben Sie die Zeugnisse, die ich habe?" — „Nein" — „Folglich bin ich mehr wert als Sie. Ich habe es durch Zeugnisse bestätigt." Und so weiter. (Die Heiterkeit steigert sich immer mehr und löst sich in brausendem Beifall für den Führer.) So hat jeder ganz wichtige Unterlagen und Grundlagen für seine persönliche Ueberheblichkeit.

Aber wie lächerlich ist das doch alles gegenüber dem gemeinsamen Schicksal, das sich gebieterisch über uns erhebt. Was bedeutet das alles gegenüber der Tatsache, daß wir entweder gemeinsam unseren Lebenskampf beginnen oder alle zusammen zugrunde gehen — auch der mit seiner sogenannten größeren Geldbörse oder seinen älteren Namen oder seinen Vorfahren oder seiner vermeintlichen Bildung. (Wieder bricht stürmische Zustimmung los.)

Beck antwortet dem Führer

Anmaßende Kundgebung der Polen in Danzig für morgen erwartet

Der polnische Außenminister Beck will dem Führer auf diejenigen Punkte seiner Reichstagsrede, die das deutsch-polnische Verhältnis betreffen, im polnischen Sejm am 5. Mai antworten. Die italienische Nachrichtenagentur Agenzia Stefani meldet hierzu aus London, die englische Regierung habe in einer Note der polnischen Regierung klargemacht, daß der kürzliche Vertrag zwischen London und Warschau nicht bedeute, daß Polen seine Haltung gegenüber gerechten und vernünftigen deutschen Forderungen verschärfen könne.

Seit der Führerrede sind drei Tage vergangen. Während das deutsche Volk im stolzen Gefühl seiner Macht und Sicherheit den Nationalfeiertag beging, herrschte in Warschau und London aufgeregte diplomatische Tätigkeit. Ueberall ist die Verlegenheit groß. Die Antwort an den Präsidenten Roosevelt steht dabei noch im Hintergrund gegenüber den Erklärungen Adolf Hitlers, daß England und Polen den Flottenvertrag und den deutsch-polnischen Nichtangriffspakt durch ihre intransigente Haltung hinfällig gemacht haben.

In London ist man plötzlich sehr klein geworden. Man sieht, wie riskant die Garantie Polen gegenüber durch den Wegfall des deutsch-polnischen Vertrags geworden ist. Dieser Vertrag schloß aus den Beziehungen der beiden Länder praktisch den Krieg aus. Da die Engländer zwar Polen den Rücken stärken und es gegen die bekannten deutschen Ansprüche schützen wollten, sich aber wegen der polnischen Frage vermutlich nicht in einen Krieg stürzen wollen, ist die neue Lage für sie voll peinlicher Ueberraschung. Es ist daher verständlich, wenn London jetzt auf Warschau einwirkt, Deutschland gegenüber nicht unüberlegterweise die kalte Schulter zu zeigen.

Es sieht allerdings so aus, als ob tauben Ohren gepredigt wurde und die Aufhebung des Nichtangriffspaktes für einen Teil der polnischen öffentlichen Meinung gewissermaßen als Signal gewertet wird, einem lang zurückgehaltenen Haß gegen Deutschland nunmehr freie Bahn zu lassen. Ganz voran liegt diesmal der „Kurjer Warszawski", der es in diesem Augenblick für richtig hält, sein Titelblatt der Wiedergabe der beiden bekanntesten Bilder des polnischen Historienmalers Jan Matejko einzuräumen, nämlich der Schlacht bei Grunwald (die polnische Bezeichnung für die unglückliche Schlacht bei Tannenberg im Jahre 1410) und „Die preußische Huldigung". Diese beiden Bilder sind sozusagen der eiserne Bestand des polnischen Nationalismus, da jedes einen Fall deutscher Demütigung vor der polnischen Nation darstellt. Der „Krakauer Kurier" überschreibt einen sehr gehässigen Aufsatz „Bitter folgt den Spuren Wilhelms II. und Stresemanns", während sich der „Kurjer Polski" in seiner Ueberschrift mit dem Aufruf begnügt „Es lebe Polen". In völliger Verkennung des Ernstes, mit dem in der Führerrede die Erwartung einer baldigen und endgültigen Lösung der Danziger Frage ausgesprochen wurde, bringt die „Polska Zbrojna" es fertig, folgendes zu schreiben: „Die Polonisierung Danzigs ist die unabwendbare und es wäre schade um die von deutscher Seite aufgewandte Energie zu einer weiteren Eindeutschung dieser kleinen Provinzstadt, deren Schicksal vorbestimmt ist, selbstverständlich auf einem ganz natürlichen Wege". Dabei handelt es sich nicht etwa um ein kleines verantwortungsloses Oppositionsblatt, sondern um das Organ der polnischen Armee.

Das Expose Außenminister Becks wird Klarheit schaffen, ob diese maßlosen Ausfälle gegenüber Deutschland von offizieller Seite gebilligt, genähert oder gar veranlaßt wurden. Als Symptom für den zukünftigen Haltung des amtlichen Polen wird man auch den morgigen Nationalfeiertag und seine Gestaltung werten können. Bedenklich erscheint dabei heute schon, daß an diesem Tage (3. Mai) große Kundgebungen der Polen in Danzig geplant sein sollen. Eine derartige Demonstration der polnischen Minderheit, die 4 v. H. der Einwohnerzahl Danzigs ausmacht, würde zweifellos als Provokation von der deutschen Bevölkerung Danzigs empfunden werden und Folgen nach sich ziehen, die den Polen nicht erwünscht sein dürften.

In mehreren Städten Litauens fanden Versammlungen statt, auf denen der Kriegsminister und der Bildungsminister sprachen. Es wurde einstimmig beschlossen, neue Parlamentswahlen auszuschreiben und sämtliche politischen Parteien aufzulösen.

Die Kriegshetzer von 1914 wieder am Werk

Wir sind auf Gebeih und Verderb aufeinander angewiesen. Und wenn es einer noch nicht begreifen sollte — ich weiß nicht, wo er steckt (erneute Heiterkeit) — dann müßte er es erkennen an der Einstellung der übrigen Welt. Wie steht sie uns gegenüber? Was haben wir von ihr überhaupt zu erwarten? Sind nicht wieder die alten Einkreisungspolitiker tätig, z. T. Leute, die schon im Jahre 1914 nur Haß kannten? (Die Massen brechen in stürmische Entrüstungsrufe aus). Es ist dieselbe internationale Clique von Kriegshetzern, die schon damals ihr Unwesen getrieben hat. Was können wir von denen erwarten, meine Volksgenossen? Ich glaube, es ist notwendig, daß alle Deutschen diese lächerlichen Vorurteile, soweit sie noch vorhanden sein sollten, weit von sich wegwerfen und fest aneinander rücken in der Ueberzeugung, daß wir gemeinsam und geschlossen jeder Gefahr gewachsen sind, getrennt aber ihr erliegen werden! (Die Hunderttausende stimmen erneut dem Führer mit brausendem Beifall zu).

Und daher wollen wir auch unser Volk in diesem Sinne erziehen. Und wenn mich

(Fortsetzung auf Seite 6)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390502-15/fragment/page=0002

Rund um den Merseburger Maibaum

Eindrucksvoller Verlauf aller Veranstaltungen am Nationalen Feiertag

Nach dem Erleben der kurz aufeinanderfolgenden geschichtlichen Ereignisse, die von den Septembertagen des Vorjahres an bis zu der großen Rede Adolf Hitlers am 28. April 1939 wie strahlende Sterne am politischen Himmel Deutschlands aufleuchten, kann der 1. Mai 1939 mit Fug und Recht als ein Abschlußakkord auf dem Wege deutschvölkischen Geschehens in dieser Zeitenwende bezeichnet werden, der Dankbarkeit für den Lenker der Völkerschicksale und unseren unvergleichlichen Führer Adolf Hitler, Treue der deutschen Volks- und Schicksalsgemeinschaft und das Gelöbnis weiterer Einsatzbereitschaft für Volk und Führer aus vollem Herzen zu einer gewaltigen Harmonie zusammenfaßte.

Nichts kann von dem deutschen Nationalfeiertag des 1. Mai mit jenem „Weltfeiertag der Arbeiter" noch verglichen werden: Spaltungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Arbeitseinstellungen, zügelloser Klassenhaß und blutige Demonstrationen bildeten für den Tag der „Maifeier" von damals, der zum gefürchteten schwarzen Tag in aller Welt wurde, den „festlichen" Schmuck des Tages, den vor nunmehr 50 Jahren, im Juli 1889, eine „Internationale Arbeiterkonferenz" zum Weltfeiertag stempeln wollte. Wir haben in Großdeutschland keine „Maifeier" mehr, sondern eines der schönsten Jahreserlebnisse, ein Maifest, das von dem neuerwachenden Leben in der Natur her seinen fruchtbringenden Segen überstrahlt auf alle Schaffenden im Volke und sie zusammenführt zu einer Einheit, einer Tatgemeinschaft. Wie das Treiben, Sprossen und Sichentfalten aller Kräfte in der Natur nur einen Frühling ergibt, so richtet unser Festtag der Nationalen Arbeit, der 1. Mai, stets auf ein Ziel aus: Deutschland! Das offenbarte sich in höchster Reinheit auch am diesjährigen 1. Mai in Merseburg.

Deutsche Jugend, die jungen Triebe an dem gewaltigen Baum Großdeutschland, ist nun schon über eine Reihe von Jahren der Vorbereiter des Maifestes der Gesamtheit. Mit Freude und Stolz führte

am Sonntag

die HJ. in Merseburg den Maibaum in buntem Zuge vom städtischen Lagerplatz in der Friedrichstraße zum Marktplatz, wo er bald im Herzen unseres Gemeinwesens seine frühlingsgrünen Zweige emporstreckte zum lichten Frühlingshimmel als Symbol der Freiheit.

Unter seiner bunten Bänderkrone fanden sich am Sonntagabend die Mädelscharen der Hitlerjugend zusammen. Ein starkes Frühlingsgewitter hatte die Apriltimmung vertrieben und nun schallten die Lieder auf, die zu dem schönsten Volkszug unseres Singschatzes gehören, die einfachen und doch von tiefem Empfinden kündenden Weisen: „Der Winter ist vergangen, ich seh des Maien Schein! Nun will der Lenz uns grüßen! Der Mai ist gekommen!" und noch viele andere mehr. Nichts konnte die Herzen schneller und eindrucksvoller für das vor der Tür stehende Maifest Merseburgs erwartungsfroh einstimmen wie die Maienlieder unter dem Maibaum, herzlicher Beifall der vielen Zuhörer war der Ausdruck des Dankes für diese Frühlingsklänge.

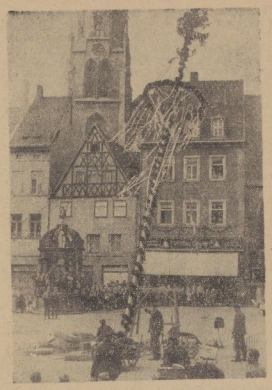
Am Festmorgen hatten leider die am Abend vorher vom Wind hinweggetriebenen Wetterwolken nach ihrer Zerteilung den Rückweg gefunden in unsere Gegend. Vom frühen Morgen an sprühte ein feiner dichter Regen herab auf die Musikzüge unserer Merseburger Soldaten, die mit heiterer Marschmusik das Wecken durchführten. Trotzdem eilte die Hitlerjugend pflichtbewußt ihren Stellplätzen zu, um der Jugendkundgebung auf dem Marktplatze beizuwohnen. Die Wetterlage verschlimmerte sich jedoch so, daß die örtliche Jugendführung das Wagnis ablehnte, im Maienregen die Jungen und Mädel der Gefahr gesundheitlicher Schädigung auszusetzen. Die meisten der Jugendlichen konnten wieder nach Hause zurückkehren, um am Lautsprecher die Maifeier der Reichshauptstadt anzuhören.

Am Vorsaal des Rathauses versammelten sich nun die Kreissieger des diesjährigen Reichsberufswettkampfes. Der Obmann der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Herklotz, nahm hier in Gegenwart des Bannführers Elbert und des Jungbannführers Huß, der Kreiswalter der Arbeitsfront und vieler Freunde unserer Jugend die

Ehrung der Kreissieger und Siegerinnen

vor. Trotzdem mancher von auswärts fehlte, mußte Pg. Herklotz in langer Reihe jedem, der durch charakterlichen, sportlichen und beruflichen Einsatz seinen Nationalsozialismus der Tat bewiesen hatte, bei der Überreichung der Siegerplakette und Urkunde im Auftrag des Kreisleiters die Wünsche der Partei übermitteln. Viele trugen schon auf der Brust das Ehrenzeichen eines Kreis- oder gar Gausieges von Vorjahren. Mögen sie auf dem mit Erfolg beschrittenen Weg weiter zum Segen beruflichen Wirkens vorwärtsschreiten, damit die Auszeichnungen in Silber und Gold der jetzt errungenen sich anschließen können. Erfreulich ist die Tatsache, daß in der langen Liste der Kreissieger die Zahl der am Wettkampf beteiligten Erwachsenen so beachtlich ist, daß sie sich gegenseitig fast die Wange halten. Wir finden unter den 21 Siegern der ersten Liste 5, d. h. ein Viertel, Erwachsene, während die zweite große Liste unter 70 Ausgezeichneten sogar 33 Erwachsene nennt, das sind 47,1 Prozent. Solche immer mehr zunehmende Beteiligung wünschte Pg. Herklotz in seiner Schlußansprache. Die Sieger und Siegerinnen dieses

Kreisleiter Ritterbusch weiht die Fahnen



Der Maibaum wird aufgerichtet

Teilausschnitt vom Aufmarsch der Schaffenden Merseburgs

Unübersehbare Züge marschieren durch die Naumburger Straße

Aufn.: Große (4)

Zwölf
OVERSTOLZ
50 pf.

Honig ist eigentlich flüssiges Aroma, das die Sonne den Blüten entlockt. Wie man an seinem Duft erkennen kann, ob er aus der Heide stammt, ob aus einer blumenreichen oder einer waldigen Landschaft, so verrät auch der Tabak durch seinen Gehalt an Aroma untrüglich seine Herkunft. Da die Sonne wohl nirgends mit solcher Kraft auf die Felder brennt wie auf die Südhänge der mazedonischen Berge, gedeiht hier ein Tabak, der in der ganzen Welt seinesgleichen sucht. Gerade ihm verdankt die OVERSTOLZ ihren eigenartigen Duft und ihren besonderen Wohlgeschmack.

Was Overstolz so köstlich macht, das ist die Sonne auf Mazedonien

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390502-15/fragment/page=0003

Jahres sollen in ihren Betrieben weitere Berufskameraden mitreißen, damit der Berufswettkampf, der sich aus der Zeit des Erfahrungsammelns zur Vervollkommnung auch in technischer Hinsicht entwickelt hat, das wird, was er sein soll, ein sichtbarer Beweis der Erfüllung des Paragraphen des Parteiprogramms- der Leistungssteigerung als nationalsozialistische Jugend hervorhebt. Die Beteiligung der einzelnen Sparten der Berufszweige an den Auszeichnungen war: Chemie 8 Erwachsene 4 Jugendliche; Büro und Verwaltung je 2 Erwachsene und Jugendliche; Nahrungsmittel und Gewerbe 2 Erwachsene, 3 Jugendliche; Handel 3 Erwachsene, 11 Jugendliche; Bekleidung nur 3 Jugendliche; Eisen und Metall 12 Erwachsene, 11 Jugendliche; Bau 1 Erwachsener, 3 Jugendliche; Reichsnährstand nur 4 Jugendliche; Gesundheit 2 Erwachsene, 2 Jugendliche; Leder nur 2 Jugendliche; Hausgehilfen nur 1 Jugendliche; Freie Berufe 2 Erwachsene, 1 Jugendliche; Textil 1 Jugendliche; Bergbau 2 Erwachsene; Wirtschaft und Handel 1 Erwachsener, 1 Jugendlicher; E. V. V. 2 Erwachsene, 2 Jugendliche Jedenfalls beweist die Anzahl der verliehenen Siegerplaketten, daß wir im unserem Heimatkreise hinter den anderen im Gau nicht zurückstehen.

Und nun kam bald das Ereignis des Nationalen Feiertages, das die größte geballte Macht der für Deutschland und den Führer schaffenden Volksgenossen augenscheinlich predigen kann,

die Kundgebung der Tausende

auf unserem Stadthallengelände am Gotthardteich. Eine Marschkolonne nach der anderen rückte von den verschiedenen Stellplätzen an. Der Himmel hatte zwar sein griesgrämiges Gesicht noch, aber der Regen hatte wenigstens aufgehört. Daher waren auch die Anmarschwege und der große Festplatz mit Massen umsäumt, wie sie sonst nur unser Merseburger Fest der Kinder zu sehen bekommt. Als unsere Wehrmacht noch mit wehender Fahne und schneidiger Musik einmarschiert war, wurde dem Kreisleiter Meldung erstattet von der Beendigung des Aufmarsches der Tausende Merseburger Arbeiter der Stirn und Faust. Fanfaren- und Feiermusik, sowie mahnende Worte von Sprechern der Werkscharen und der SA. richteten die feiernden Menschen aus auf die weihevolle Stunde, die deutschen Gemeinschaftsgeist in greifbarer Weise zeigt, und dann sprach der Kreisleiter Ritterbusch. Für alle, die auf dem Platz aufmarschiert waren und die im weiten Ramme ihn umstanden, galten seine Worte, die das Wesentliche des Aufmarsches darin sahen, daß ein Geist und eine Idee sie zusammenführt, der Geist, sich eins zu fühlen in der großen Gemeinschaft der deutschen Arbeiter. Hier auf dem Platz des Maifestes ist jeder Unterschied ausgelöscht; alle sind Mitschaffende an dem großen Erneuerungswerk Deutschlands, das der Führer nur unternehmen konnte, als er sich auf Geist und Charakter des deutschen Menschen verlassen konnte, der einzig und allein Deutschlands Kraft und Stärke ausmacht. Nicht das Genügen einer offiziellen Pflicht darf am 1. Mai und auch an jedem anderen Tage die schaffenden deutschen Menschen zusammenführen, sondern der kompromißlose Einsatz für Volk und Führer, die stolzeste aller Empfindungen, einer zu sein, der zur großen Gemeinschaft des Volkes gehört. Alles zu fördern, was der Gemeinschaft nützt, und alles zu vermeiden, was ihr schadet, soll jede Fahne ein Mahner sein. So führten die Gedanken hin zu der Weihe von 21 Fahnen der Partei und ihrer Gliederungen, die am ersten Maifest Großdeutschlands ihrer hohen Bestimmung durch den Kreisleiter übergeben wurden, nachdem sie ihrer Schutzhülle entkleidet und mit der Fahne der Partei berührt worden waren. Nur kurze Marschmusik brauchte eingeschoben zu werden, dann begann die Übertragung der herrlichen Festrede des Führers aus der Reichshauptstadt, die wir an anderer Stelle finden. Deutschland- und Horst-Wessel-Lied waren durch Bekenntnisse von Sprechern der Politischen Leiter, der SA., HJ. und für alle schaffenden Deutschen voneinander abgegrenzt.

Ein begeistertes „Sieg Heil“ brauste hinauf zum Frühlingshimmel, und dann begann nach dem ordnungsmäßigen Abmarsch der Wehrmacht und geschlossenen Parteigliederungen sich der Festplatz des ersten Maifestes im Großdeutschen Reich zu leeren. — Fahnen- und Fensterschmuck in allen Straßen zeigten das frohe Mittun aller Merseburger Volksgenossen, die dann an den Stätten froher Gemeinschaft den hohen Festtag unseres schaffenden Volkes in heiterer Gemeinschaft, zu der uns der Frühling mahnen will, in frohem Kreise feierten.

*

Liste der Kreissiegerinnen

Erwachsene.

1. Erika Junghans, Bad Dürrenberg; 2. Helene Kuppert, Merseburg; 3. Ilse Köcke, Delitz a. B.; 4. Ilse Rothelfer, Merseburg; 5. Erna Tietze, Merseburg.

Jugendliche.

6. Rosemarie Beyer, Leuna; 7. Hildegard Böttcher, Leuna; 8. Ursula Doeffinger, Merseburg; 9. Ruth Frauendorf, Burgstaden; 10. Marga Kretzschmar, Merseburg; 11. Irmgard Kurs, Merseburg; 12. Elfriede Marx, Merseburg; 13. Adelheid Mohler, Bad Dürrenberg; 14. Elfriede Preller, Merseburg; 15. Gerda Reineboth, Merseburg; 16. Christa Schmidt, Merseburg; 17. Elfriede Schmidt, Niederklobikau; 18. Leonore Siemssen, Merseburg; 19. Christel Sonntag, Merseburg; 20. Gerda Werner, Schkeuditz; 21. Lore Wolf, Schkopau.

Liste der Kreissieger

Erwachsene.

1. Erich Bruchmann, Leuna; 2. Felix Cyris, Wengelsdorf; 3. Alfred Czisch, Mersebug; 4. Otto Fierler, Amsdorf; 5. Paul Genthe, Schkeuditz; 6. Albin Göttert, Naumburg; 7. Paul Heißler, Leuna; 8. Amandi Hölzlein, Leuna; 9. Werner Köhler, Halle; 10. Wilhelm Krupski, Halle; 11. Joseph Knittel, Merseburg; 12. Friedrich Link, Leuna; 13. Otto Lippold, Leuna; 14. Ernst Lypski, Merseburg; 15. Heinz Martin, Groß-Kayna; 16. Gustav Mühlau, Alt-Scherbitz; 17. Karl Munden, Merseburg; 18. Otto Peter, Leuna; 19. Otto Philipp, Merseburg; 20. Werner Pack, Weißenfels; 21. Paul Ochse, Benndorf; 22. Oskar Rehmann, Naumburg; 23. Paul Reisbach, Halle; 24. Gustav Rieche, Merseburg; 25. Gustav Richter, Merseburg; 26. Fritz Roye, Merseburg; 27. Franz Rückmann, Schkeuditz; 28. Hans Stolle, Daspig; 29. Franz Steighardt, Oberthau; 30. Friedrich Vorreiter, Naumburg; 31. Gerhard Weichelt, Schkeuditz; 32. Walter Zeigner, Leuna; 33. Wilhelm Zieger, Leuna.

Jugendliche.

34. Hans Bieger, Leuna; 35. Werner Borkmann, Merseburg; 36. Willi Eichmann, Merseburg; 37. Harald Fritzsche, Schkeuditz; 38. Günther Gabbert, Merseburg; 39. Herbert Grömmer, Halle; 40. Siegfried Günderoth, Merseburg; 41. Kurt Hemisch Bad Dürrenberg; 42. Gerhard Hesse, Weißenfels; 43. Herbert Janaszewski, Merseburg; 44. Gerhard Jentzsch, Groß-Kayna; 45. Gerhard Keil, Merseburg; 46. Reinhard Kirsch, Bad Lauchstädt; 47. Alfred Kliemert, Leuna; 48. Reinhold Kunz, Leuna; 49. Kurt Kleine, Leuna; 50. Werner Laue, Oberthau; 51. Rolf Lorenz, Wernsdorf; 52. Herbert Mögling, Merseburg; 53. Kurt Naumann, Lützen; 54. Alfons Nowack, Kötzschen; 55. Helmut Ohme, Merseburg; 56. Paul Pflock, Leuna-Daspig; 57. Hermann Pötzsch, Merseburg; 58. Karl Rabalewski, Schkopau; 59. Has Saupe, Kursdorf; 60. Walter Sparmann, Merseburg; 61. Gerhard Sörgel, Trebnitz; 62. Fritz Spickermann, Dölau; 63. Erwin Schwickal, Leuna; 64. Gerhard Schröter, Leuna; 65. Edmund Taubert, Klein-Lauchstädt; 66. Kurt Thieme, Lützschena; 67. Otto Biewea, Röcken; 68. Waldemar Weber, Granschütz; 69. Fritz Zech, Schafstädt; 70. Karl Zeiger, Merseburg.

Abschied mit Blitz und Donner

Mai, kühl und naß, füllt dem Bauern Scheun' und Faß

Das war ein dramatischer Abschied, den der April 1939 von uns genommen hat. Wir haben ihn im allgemeinen wohl als einen etwas kühlen Gesellen in Erinnerung, der uns immerhin auch ein paar schöne Tage — oder waren es Wochen? — beschert hat. Aber nun, am Ende seiner Herrschaft, zeigte er sich noch von einer besonderen Seite. Der Sonnabend vernebelte die ganze Gegend in typische Novemberstimmung. Der Sonntag war recht warm, ja schwül zu nennen, und der Regen, der zwischendurch einmal auf die Ausflügler niederging, er hielt sich übrigens in bescheidenen Grenzen, milderte die Temperatur nicht. Aber als es gegen Abend ging, zog eine dunkle Wetterwand im Südosten auf. Wer ein bissel von der Wolkenbildung versteht, sah an der Färbung, daß es sich hier um ein Unwetter handeln würde. Und richtig, es kam zwar nur langsam näher und schickte erst seine Vorboten in Form eines Gewittersturmes, aber dann ging es auch schon los mit Blitz und Donner, mit Regen und Hagel. Es war nicht nur ein Gewitter, es wetterleuchtete, Flächenblitze wechselten mit Zickzackblitzen ab und dumpf grollte der Donner, immer kürzer wurde der Zwischenraum zwischen den Blitzen, die den dunkel gewordenen Himmel taghell erleuchteten, und dem Gepolter der zusammenstoßenden Wolken. Es war ein herrliches Schauspiel, dieses Frühlingsgewitter zu beobachten. Ein wenig Sorge machte hingegen der Hagel, denn die Körner hatten beträchtlichen Umfang, auch wenn man nicht gerade von der Taubeneiergröße sprechen konnte. Indessen ,er hat wohl einen nennenswerten Schaden nicht angerichtet, denn die Obstbäume zeigten auch am Nationalen Feiertag sich noch in einem prachtvollen Blütenschmuck. Nach dem Gewitter, das sich nur langsam entfernte, war ein genußreicher Weg möglich, denn die Luft war rein und erquickend. Später setzte dann wieder Regen ein.

Der feiertägliche Montag begann mit eintönigem Regen. Die Jugendkundgebung wurde statt in Gemeinschaft am Rundfunk daheim abgehört, als dann aber der Aufmarsch erfolgte, ließ der Regen nach und der Nachmittag war trocken, wenn auch die Sonne auf ihren Durchbruch durch den Wolkenschleier verzichtete. Aber trösten wir uns damit, der Mai hat ja erst begonnen, der Bauer wünscht ihn im allgemeinen kühl und naß, aber ein paar schöne Tage wird er uns sicherlich bringen, dafür ist Maienzeit, und es heißt so schön im Liede: „O wie lustig läßt sich jetzt marschieren, in der frischen, grünen Maienzeit.“

Sonne, Mond und Sterne

Des Himmels Gesicht im Mai

Der am 15. und 16. April von 3 Beobachtern unabhängig voneinander gefundene Komet 1939d, der mit bloßem Auge leicht zu sehen war, hat sich inzwischen so weit von der Erde entfernt, daß seine Helligkeit unter die Grenze der Sichtbarkeit mit bloßem Auge gesunken ist. Mit dem Fernrohr kann er aber noch weiter beobachtet werden, und zwar ist er in der Gegend zwischen Kapella und Beteigeuze abends im Westnordwest und morgens im Ostnordost zu finden. Am 1. und 2. Mai steht er zwischen Phi und 19 Aurigae und wandert dann auf My Gemini zu, den er etwa am 15. Mai erreicht. Inzwischen ist der periodische Komet Pons-Winnecke neu gefunden worden. Er kommt der Erde im Juni so nahe, daß er dann mit bloßem Auge in der Nähe der nördlichen Krone beobachtet werden kann.

Die Sonne steigt um weitere 7 Grad von 53½ Grad auf 60½ Grad Mittagshöhe über den Merseburger Horizont. Dadurch ändern sich ihre Sichtbarkeitsdaten für Merseburg wie folgt:

	Aufgang	Wahrer Mittag	Untergang
1. 5.:	4.46 Uhr	12.09,2 Uhr	19.33 Uhr
11. 5.:	4.29 Uhr	12.08,3 Uhr	19.49 Uhr
21. 5.:	4.14 Uhr	12.08,4 Uhr	20.04 Uhr
31. 5.:	4.02 Uhr	12.09,4 Uhr	20.18 Uhr

Der Mond steht am 3. Mai, um 16 Uhr, als Vollmond in der Waage, am 11. Mai, um 12 Uhr, als Letztes Viertel im Steinbock, am 19. Mai um 5 Uhr, als Neumond bei der Sonne im Stier und am 25. Mai, um 24 Uhr, als Erstes Viertel im Löwen. Er befindet sich am 11. Mai, um 6 Uhr, in Ernferne mit 406 700 Kilometer und am 23. Mai, um 13 Uhr, in Erdnähe mit 356 400 Kilometer Abstand und tritt am 3. Mai gegen Mittag, in den Erdschatten ein. Es findet also eine Mondfinsternis statt, die aber bei uns nicht beobachtet werden kann, weil der Mond erst nach Ende der Finsternis bei uns aufgeht.

Der sonnennächste Planet Merkur gelangt zwar am 1. Mai in größte westliche Abweichung von der Sonne, also in seine günstigste Beobachtungsstellung, kann aber wegen seiner um 12 Grad südlicheren Deklination gegenüber der Sonne trotzdem kaum beobachtet werden. Venus ist wie in den letzten Monaten am Morgenhimmel, und zwar tief im Osten, zu suchen. Die Helligkeit des sich im Sternbild Schütze bewegenden Mars nimmt im Laufe des Monats um eine Größenklasse zu. Jupiter, der am 22. April bei Venus stand, ist inzwischen nach Westen weitergewandert und unschwer am Morgenhimmel zu finden. Schwieriger ist die Auffindung des Saturn, der jetzt wieder aus den Sonnenstrahlen auftaucht. Am 16. Mai, um 22 Uhr, aber wird man ihn leicht ½ Grad südlich der Venus finden. Uranus ist am 9. Mai im Gleichschein mit der Sonne und daher nicht sichtbar.

Den Sternhimmel wollen wir uns betrachten, wenn der Hauptstern der Jungfrau, Spika, genau im Süden steht. Das ist am 1. Mai bei uns um 22.59 Uhr und jeden folgenden Tag um je 4 Minuten früher der Fall. Die Sonnenbahn ist dann bezeichnet durch den Skorpion, der tief im Südosten seine eigenartige Figur zeigt, durch die Waage, unser Bezugssternbild Jungfrau, das Doppeltrapez des Löwen im Südwesten und durch die, im Westnordwesten stehenden Zwillinge. Von den Zwillingen aus zieht sich die Milchstraße in ganz flachem Bogen über Fuhrmann und Perseus zur tief im Norden stehenden Kassiopeia und von dort aus über Schwan und Leier und den Schlangenträger Ophiuchus zurück zum Skorpion. Außerdem finden wir im Südostquadranten noch Herkules, das kleine Sternbild der nördlichen Krone und den Bärenhüter Bootes, der die beiden, nördlich von ihm stehenden Bären, den großen und kleinen Wagen zu hüten hat. K. B.

Merseburger Modellflieger erfolgreich!

Hervorragendes Abschneiden bei der Standartenausscheidung in Taucha

Nachdem in dem Ausscheidungsfliegen des NSFK.-Sturmes 9/36 am 23. April in Bad Dürrenberg die besten Flugmodelle aus den Modellfluggemeinschaften des DJ. und der Flieger-HJ. des Bannes Merseburg ausgewählt worden waren, mußten diese am letzten Sonntag in Taucha bei Leipzig im Ausscheidungsfliegen der NSFK.-Standarte 36 von neuem in Wettbewerb treten, und zwar diesmal mit viel schärferer Konkurrenz. Der Bereich der NSFK.-Standarte deckt sich mit dem des Gebietes Mittelland der HJ., und aus diesem Gebiet waren etwa 100 der verschiedenartigsten Modelle vertreten, von denen nur 16 ausgewählt werden mußten. Eine größere Anzahl konnte nämlich zu der nun folgenden Gruppenausscheidung nicht zugelassen werden.

Vier siegreiche Merseburger

unter den 16 Besten des Gaues.

Unter den 16 Auserwählten waren vier aus der Merseburger Mannschaft dabei! Bei der Auswahl wurde nicht nur die gute Flugleistung allein gewertet, sondern diese nur in Verbindung mit guter Bauausführung. Und gerade hierbei schnitten die Merseburger besonders gut ab.

Es wurde von ihnen folgende Leistungen erzielt: In der Klasse A — nach Bauplänen gebaute Flugmodelle — kam Oberhordenführer Rose mit einem „Großen Winkler“ bei einer Bestflugzeit von 2,25 Minuten auf den 2. Platz; in der Klasse B — Eigenkonstruktionen, nach eigenen Entwürfen der Jungen gebaute Modelle — wurde Hitlerjunge Kock, Leuna, mit seinem „Riesenbaby“ von 3,20 Meter Spannweite durch einen Flug von 2,59 Stunden gleichfalls Zweiter. In der Klasse C — neuartige Modelle wie Nurflügel, Enten, Tandems — belegte Oberjungenschaftsführer Siejok mit 1,48 Minuten den 1. und Jg. Reinhardt mit 1,33 Minuten Bestflugzeit den 3. Platz. Beide hatten eine „Hans-Huckebein“-Segelente im Wettbewerb.

Am „Schwarzen Berg“ bei Taucha.

Das Modellfliegen selbst fand auf dem „Schwarzen Berg“ bei Taucha statt. Ein stetiger, nicht zu starker Wind stand gegen den sonst zur Segelflugschulung benutzten Hang, gerade so, wie ihn die Modellflieger brauchten. Es war eine Freude, zu sehen, wie die Modelle im Hangwind oder zu Mittag in der aufkommenden Thermik segelten, ohne wie an den Vorsonntagen vom Sturm zertrümmert zu werden. Manche landeten in den Spitzen der Bäume des nahen Wäldchens, viele aber drehten, wenn sie Höhe genug hatten, in den Wind ein und „gingen auf Strecke“, so daß die Jungen sie viele Kilometer weit zurückholen mußten. Die beste Flugzeit im Handstart betrug 1,20 Minuten; im Hochstart, bei dem die Flugmodelle mit einer Schnur wie ein Drachen hochgezogen wurden und dann ausklinkten, erreichte die beste Flugzeit ein Modell, das nach 6,15 Minuten in beträchtlicher Höhe außer Sicht kam.

Gute Leistungen in der ganzen Standarte.

Am Schluß der Veranstaltung sprach der Modellflugreferent der NSFK.-Gruppe 7 Dank und Anerkennung aus an alle angetretenen NSFK.-Männer, Flieger-Hitlerjungen und -Pimpfe, die in gemeinsamer Arbeit die von ihm nicht erwarteten schönen Erfolge zustande kommen ließen.

„Die unruhigen Mädchen“

Centrum-Lichtspiele.

Sie waren schon einmal in Merseburg, das heißt nur im Film. Trotzdem haben sie den Theaterbesuchern die gleiche Freude gemacht, wie wir es bei ihrem ersten Auftreten erlebten. Das Filmband ist ein untrüglicher Beweis, daß nur festester Zusammenhalt und unbedingtes Treue- und Vertrauensverhältnis einer Freundschaft Dauer verleihen können. Käthe von Nagy, Ilse Werner, Lucie Englisch und Elfriede Datzik sind die vier Menschen, die aus Schicksalsähnlichkeit und treuer Schulbankfreundschaft sich ewige Treue schwören. Hans Moser ist der gute Engel des vierblättrigen Kleeblattes, dessen Fürsorge den Besucher von Herzen erfreut. Die Gefahr für die vier bringen häßliche Verhältnisse des Alltagslebens und die leichtsinnige Denkungsart des Lebemannes Hans Holt in die kleine Gemeinschaft. Theo Lingen sorgt an sehr ernsten Stellen für heitere Abwechslung. In anderen Rollen sind Else Gerhart und Hans Olten als gute Filmdarsteller eingesetzt.

Das Hohelied auf die Kameradschaft ist von einem netten Beiprogramm umgeben.

*

Schöffengericht Naumburg

Eine gemeine Urkundenfälschung.

Albert R., früher in Naumburg, lebte mit seiner Ehefrau in Unfrieden und, um ihr eins auszuwischen, fälschte er ein Schreiben, nach dem die Ehefrau eine neben ihr wohnende Mieterin beleidigt haben sollte. Da Frau R. das unter Eid in Abrede stellte, wurde gegen sie ein Meineidsverfahren eingeleitet, das erst niedergeschlagen werden konnte, nachdem die Beschuldigte mehrere Monate in Untersuchungshaft gesessen hatte. Das Gericht verurteilte den Angeklagten angesichts seiner verwerflichen Handlungsweise und der schweren Folgen, die diese hätte nach sich ziehen können, zu sechs Monaten Gefängnis.

Den Tierarzt beleidigt.

Franz R. aus Naumburg hatte wegen öffentlicher Beleidigung eine Strafverfügung über 150 M., ersatzweise 30 Tage Gefängnis, erhalten. Er hatte eine kranke Kuh gehabt und war der Meinung gewesen, daß der zuständige amtliche Tierarzt sich einer Nachlässigkeit schuldig gemacht hätte. Als der Tierarzt eines Tages im Gehöft des R. erschien, wurde er sehr ausfällig und rief dem Tierarzt noch grobe Schimpfworte nach, als sich dieser bereits auf der Straße befand. Obwohl dem Tierarzt keinerlei Verschulden nachzuweisen war, wurde die Strafe auf 100 M. herabgesetzt, da dem Angeklagten seine Erregung zugute gehalten wurde. Außerdem wurde auf Publikationsbefugnis erkannt.

Reichswetterdienst

Wetterbericht vom 1. Mai 1939, 18 Uhr.

(Mitgeteilt von der Reichswetterdienststelle Erfurt.)

Die Wetterlage: Über Norddeutschland liegt ein flaches Tief, das langsam nordostwärts zieht; auf seiner Südseite wurde die Warmluft, die am Sonntag von Südosten her auch am Boden bis Thüringen vorgedrungen war, wieder ostwärts zurückgedrängt. Da in der Höhe die Warmluftzufuhr noch anhält, kommt es wieder allgemein zu trübem, regnerischem Wetter. Druckanstieg von Südwesten her führt nun zur Ausbildung eines flachen Hochs, in dem zunächst Wetterbesserung einsetzen wird.

Das Wetter in Merseburg

Mitgeteilt von Diplom-Optiker Herm. Weber Merseburg, Adolf-Hitler-Straße.

Montag, den 1. Mai. Temperatur: 8 Uhr: 8 Grad, 12 Uhr: 10 Grad, 18 Uhr: 10 Grad, Max.: 13 Grad, Min.: 7 Grad, Luftdruck: 12 Uhr: 752, Wind: 12 Uhr: W.

Dienstag, den 2. Mai. Temperatur: 8 Uhr: 11 Grad, 12 Uhr: 12 Grad, Luftdruck: 12 Uhr: 751, Wind: 12 Uhr: O.

Niederschlagsmenge in den letzten 48 Stunden 11 Millimeter.

Wetteraussichten für Mittwoch, 3. Mai: Wechselnd bewölkt, meist trocken, Temperaturen der Jahreszeit entsprechend.

Jubilare der Arbeit

50 und 40 Jahre bei einer Firma.

Die Verkäuferin Luise Retter feierte am 1. Mai bei der Firma Franz Seyffert das goldene Arbeitsjubiläum. Fünf Jahrzehnte hindurch war sie eine treue und freundliche Helferin in ihrem Betriebe.

In der Maschinenfabrik Th. Groke AG. konnte am gleichen Tage der Dreher Richard Zemter auf 40 Jahre in treuer Arbeit zurückblicken. Wir gratulieren den treuen Gefolgschaftsmitgliedern

*

Für hervorragende Leistung

Die Sächsische Eisenbahnbedarfs- und Maschinenfabrik G. m. b. H. „Sachsenwerk“ Werk Stendal, Sitz der Betriebsführung Merseburg, Unteraltenburg 16, ist im Leistungskampf 1938/39 ebenfalls mit dem Gaudiplom ausgezeichnet worden.

*

Das goldene Treudienstehrenzeichen.
Verleihung an verdiente Postbeamte.

Am Nationalen Feiertag des deutschen Volkes konnte der stellvertretende Betriebsführer des Merseburger Postamtes einer Reihe Gefolgschaftsmitgliedern das goldene Treudienstehrenzeichen überreichen. Es wurden damit ausgezeichnet: die Oberpostinspektoren Max Gose, Herm. Griebel und Kurt Zimmermann, Postinspektor Wilhelm Haase, Telegrapheninspektor Keßler, Postbetriebsassistent Rex, Oberpostschaffner Otto Seifert, Oberpostschaffner Laian und Oberpostschaffner a. D. Bergau.

*

Silbernes Geschäftsjubiläum

Am heutigen Tage kan der Kaufmann Willi Kleindienst, Weiße Mauer 10, die 25. Wiederkehr des Tages der Übernahme des Lebensmittelgeschäftes begehen, denn am 2. Mai 1914 folgte er seinem Schwiegervater Fr. Ed. Peege in der Geschäftsleitung des 1889 gegründeten Geschäftes, so daß das Unternehmen nunmehr 40 Jahre besteht. Wir wünschen ihm eine weitere erfolgreiche Entwicklung.

*

Unglücksecke Meuschauer Straße

Zwei Krafträder fuhren gegeneinander.

Zu einem folgenschweren Unfall kam es am Sonntagnachmittag an der gefährlichen Kurve Meuschauer Straße-Neumarkt. Ein Meuschauer Einwohner fuhr mit einem Leichtmotorrad aus der Meuschauer Straße und wollte in Richtung Leipzig einbiegen, als gerade in Richtung Merseburg ein Leipziger Kraftrad mit Sozia die Straße passierte. Es gab einen schweren Zusammenstoß, so daß die drei Fahrer stürzten.

Der eine Fahrer erlitt einen Unterarmbruch und Gehirnerschütterung und der andere Gehirnerschütterung sowie Verletzungen der linken Schulter. Die Verletzten fanden zunächst Aufnahme bei hilfsbereiten Anwohnern des Neumarkts. Die verunglückte Frau suchte später einen Arzt auf und der Meuschauer mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. Die beiden arg beschädigten Räder wurden eins nach Meuschau und das andere in eine Reparaturwerkstatt abgeschleppt.

*

Wo rohe Kräfte sinnlos walten . . .

In der Nacht zum 2. Mai wurde im Grundstück Weißenfelser Straße 26 die Gartenumzäunung zerstört. Ein großer Pfeiler wurde umgerissen, er stürzte mit der Holzeinfassung in den Vorgarten, auch ein anderer Pfeiler wurde beschädigt.

*

Die Saale steigt

Infolge der Niederschläge und wohl hauptsächlich auf das Unwetter am Sonntagabend macht sich in der Saale ein Wasserzuwachs bemerkbar. Das Wasser ist von lehmig-schmutziger Färbung, durch die es seine Herkunft aus der Unstrut verrät.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390502-15/fragment/page=0004

Die Rede des Führers

(Fortsetzung von Seite 2)

manchesmal vielleicht so irgendein alter bornierter Kopf zur Verzweiflung bringt, dann brauche ich ja bloß seinen Jungen anzuschauen, und dann kriege ich schon wieder die Hoffnung. (Wieder brandet der Beifall empor.) Das, was an diesen einzelnen alten Stänkern nicht mehr zu reparieren ist, das hat die Jugend, Gott sei Lob und Dank, schon längst überwunden. In ihr wächst ein neues Geschlecht heran, ein Geschlecht, so wie wir uns das einmal für die Zukunft vorstellen.

Wir tun alles, was man überhaupt tun kann, um diese Erziehung durchzusetzen. Manchmal gehen wir dabei allerdings über die sogenannte Freiheit des einzelnen hinweg. Ich kann mir vorstellen, daß es den einen oder den anderen gibt, der sagt — oder sagen würde, denn er kann es jetzt nicht sagen —: „Ich sehe nicht ein, warum mein Sohn jetzt zum Arbeitsdienst soll. Er ist doch zu etwas Besserem geboren. Warum soll er jetzt mit einem Spaten herumgehen? Könnte man ihn nicht irgendwie geistig beschäftigen, ihm geistige Arbeit geben?" Was Du, mein lieber Freund, schon unter Geist verstehst! (Wieder bemächtigt sich der Hunderttausende stürmische Heiterkeit). Wenn Dein Junge jetzt sechs Monate im Besten mit dem Spaten für Deutschland gearbeitet hat, dann hat er praktisch mehr geleistet als vielleicht Dein ganzer Geist Zeit eines Lebens für Deutschland leisten könnte. (Mit brausendem Beifall stimmen die Massen dem Führer zu.) Und vor allem: er hat ja mitgeholfen, eine der schlimmsten geistigen Verirrungen zu beseitigen, die es gibt, nämlich die innere Zerrissenheit eines Volkes. Wir können natürlich sagen: „Wenn er nicht will, braucht er nicht zu arbeiten." Bildet man sich vielleicht ein, daß die Arbeit, sagen wir in einer chemischen Fabrik, mit einem ganz üblen Geruch in einer Demokratie so etwas Wunderbares sei, so etwas Herrliches? Man sage mir doch nicht: „Ja, das ist der Zauber der Arbeit, der hier duftet." (Wieder bricht stürmische Heiterkeit durch). Durchaus nicht! Das ist ein Gestank, meine verehrten Herrschaften! Aber es müssen hunderttausend Arbeiter das eben dann mitnehmen, und die nehmen es auch mit. Folglich kann der andere auch den Spaten auf sich nehmen! Und er wird ihn auf sich nehmen.

Und damit komme ich zum Problem der Freiheit überhaupt. Freiheit? Jawohl! Soweit das Interesse der Volksgemeinschaft dem einzelnen Freiheit gibt, ist sie ihm gegeben. Dort, wo seine Freiheit die Interessen der Volksgemeinschaft beeinträchtigt, hört die Freiheit des einzelnen auf. Dann tritt die Freiheit des Volkes an die Stelle der Freiheit des einzelnen. (Brausender Beifall der Hunderttausende bestätigt die Worte des Führers.) Im übrigen wird in keinem Staat die geistige Leistung mehr geschätzt als bei uns. Ich glaube, das sieht man schon an der Führung. (Beifall und Heiterkeit erneuern sich minutenlang.) Wir bilden uns ein, daß in Deutschland immerhin Leute an der Spitze des Staates stehen, die es geistig mit den Vertretern der anderen Staaten schon aufnehmen können. (Wieder stimmen die Massen mit brausender Heiterkeit dem Führer zu.)

Ueber aller Freiheit des einzelnen steht aber die Freiheit unseres Volkes, steht die Freiheit unseres Reiches. Die Sicherung des deutschen Lebensraumes ist für uns das höchste Gebot. Daß wir den Frieden lieben, brauche ich dabei nicht zu betonen. Ich weiß, daß eine gewisse internationale Journaille Tag für Tag lügt, uns verdächtigt und uns verleumdet. Mich wundert das nicht, denn ich kenne diese Kreaturen ja z. T. noch von hier. Sie sind auch ein Exportartikel, aber nur als Ausschußware der deutschen Nation! (Stürmische Zustimmung.)

In der amerikanischen Union hat man eine Boykotthetze gegen den deutschen Export organisiert. Es wäre, glaube ich, vernünftiger gewesen, man hätte die deutschen Waren statt der minderwertigsten deutschen Subjekte importiert. Wir können allerdings froh sein, daß wir diese Ware los sind! Wie die anderen damit fertig werden, ist ihre Sache. Daß sie uns nicht gefährlich werden, dafür werden wir sorgen, und dafür habe ich vorgesorgt. (Mit stürmischen Heilrufen feiern die Massen den Führer.)

Ich kenne ja doch meine politischen „Freunde" von der Zeit vor der Machtübernahme, die Leute, die damals immer aussprachen, daß sie kein Vaterland kennen. Das stimmt ja auch, weil sie ja Juden sind und daher mit uns nichts zu tun haben. Diese Leute bestätigen natürlich jetzt ihre Auffassung und ihr altes Bekenntnis, d. h.: sie hetzen gegen Deutschland mit allen Mitteln. Und ich — rüste mit allen Mitteln! (Die Hunderttausende bereiten dem Führer minutenlange begeisterte Ovationen.)

Daß ich den Frieden liebe, geht vielleicht am meisten aus meiner Arbeit hervor. In ihr liegt der Unterschied zwischen mir und den Kriegshetzern. Was schaffe ich, und was tun diese Elemente? Ich habe hier ein großes Volk und trage dafür die Verantwortung. Ich versuche, dieses Volk groß und glücklich zu machen. Ungeheure Werke werden hier geschaffen, gewaltige Industrien entstehen, große Bauten für die Volksertüchtigung werden ins Leben gerufen, gewaltige Dokumente unserer Kultur sind im Bau begonnen worden — nicht nur hier in Berlin, sondern auch in einer großen Anzahl weiterer deutscher Städte. Was haben wir nicht alles in diesen Jahren geschaffen! Was ist in diesen Jahren alles begonnen worden! Und wie viele dieser Werke brauchen 10 und 20 Jahre, bis sie fertig werden!

Ich habe also Grund genug, den Frieden zu wollen. Aber diese Hetzer brauchen den Frieden ja nicht, weil sie für den Frieden nicht schaffen und nicht für ihn arbeiten. Ich brauche die einzelnen Figuren gar nicht zu nennen.

Das sind die uns bekannten internationalen Schreckfiguren. Sie sind so maßlos geschreit! Sie wissen überhaupt alles! Nur eines haben sie nicht gewußt, nämlich, daß ich zur Macht komme. (Wieder bemächtigt sich stürmische Heiterkeit der Massen.) Das haben sie noch nicht einmal gewußt im Jahre 1933. Sie haben auch nicht gewußt, daß ich an der Macht bleibe, das glaubten sie noch nicht einmal im Februar 1938. Sie haben nicht gewußt, daß ich Deutschland frei machen werde, das haben sie noch nicht einmal 1935 oder 1936 geglaubt. Sie haben auch nicht gewußt, daß ich die deutschen Volksgenossen befreien und in die Heimat zurückführen werde; das haben sie noch nicht einmal 1937 und 1938 gewußt. Sie haben nicht gewußt, daß ich Millionen Erwerbslose beseitige; noch vor drei Jahren wußten sie es nicht, noch vor zwei Jahren glaubten sie es nicht, daß ich in Deutschland einen Vierjahresplan durchsetzen werde, haben sie auch nicht gewußt. Gar nichts haben sie gewußt! Aber sonst wissen sie alles! (Immer stürmischer wird die Heiterkeit).

Ich weiß nicht, die Leute sind ja immer Parasiten gewesen, aber manchesmal kommt es einem fast vor, als ob sie eine besondere Art von Gehirnparasiten wären. Denn sie wissen z. B. genau, was in meinem Gehirn vorgeht. Was ich in der Rede z. B., die ich jetzt vor Ihnen halte, sage, — das haben sie schon gestern genau gewußt. Auch wenn ich es selbst noch nicht gewußt haben würde — aber sie wußten es schon, diese Gefäße der Weisheit. (Erneute stürmische Heiterkeit.) Es gibt überhaupt nichts, was diese Art von Kreaturen nicht wissen.

Wobei sie die eiserne Stirn besitzen, dann, wenn ihre Behauptungen Lügen gestraft werden, sofort neue Behauptungen aufzustellen — ein alter Judentrick! Dadurch kommen die Menschen nicht mehr zum Nachdenken. Wenn diese nämlich nachdenken würden, was sie alles schon prophezeit haben, und was dann ganz anders gekommen ist, dann würden sie für ihre Lügenmeldungen nicht einmal mehr einen blauen Sechser erhalten. Aber es ist gerade ihre Taktik und ihr Trick, daß sie, kaum daß eine Prophezeiung widerlegt ist, sofort drei weitere erbringen. So lügen sie sich nach einem Schneeballsystem eben weiter, von heute auf morgen, von morgen auf übermorgen. Die augenblicklich letzte Lüge ist, daß die 20 000 Deutschen, die seinerzeit in Marokko hätten gelandet werden sollen, überhaupt gar nicht in Marokko sind, sondern daß sie jetzt in Liberia gelandet wären. (Wieder braust stürmische Heiterkeit über die Massenkundgebung hin.) Damals sollten die Deutschen z. T. durch Flugzeuge gelandet werden. Offenbar haben diese sich bis jetzt die ganze Zeit in der Luft herumgetrieben und sind soeben endgültig in Liberia niedergegangen. (Erneute Heiterkeit.) Nach acht Tagen wird natürlich kein Deutscher in Liberia sein; dann werden sie sagen: „Es war nicht Liberia, sondern Madagaskar, wo sie hin wollten." (Immer stürmischer werden die Heiterkeitsausbrüche der begeisterten Massen.) Und wenn es das nicht ist, dann ist es — ja, ich habe ja neulich aufgezählt, was alles bedroht ist.

Sie haben das im Reichstag gehört. (Mit tosender Heiterkeit jubeln die Berliner dem Führer zu.) Diese Kriegshetzer, die nichts leisten und in keinem Falle vor die Welt treten und sagen können: „Ich habe das und das geschaffen!" — die sind es, die die Völker wieder in das Verderben hineinpeitschen wollen. Und sie werden verstehen, wenn ich mich da nicht auf irgendwelche Erklärungen oder Zusicherungen von Leuten verlasse, die selber im Dienst dieser Kriegshetze stehen, sondern ausschließlich auf mein deutsches Volk, auf Euch! (Die gewaltige Massenkundgebung bereitet dem Führer eine hinreißende minutenlange Ovation.)

Und sicher ist sicher! Eine Völkerbundserklärung in allen Ehren, aber die deutsche Westbefestigung ist für mich doch noch ein etwas zuverlässigerer Garant unserer Freiheit. (Wieder brausen die Heilrufe empor.) Und das ist das Ergebnis des Schaffens der deutschen Arbeit, genau so wie die innere Haltung unseres Volkes das Ergebnis des Fleißes und der Arbeit Millionen seiner tätigen Menschen ist! Daß ist der deutsche Bauer, der treu und brav, ehrlich und fleißig seinen Acker bebaut und uns damit das Brot gibt. Und das ist der deutsche Arbeiter, der treu und brav, redlich und fleißig in seinem Betrieb seiner Arbeit nachgeht und uns damit die anderen Lebensgüter sichert. Das ist die Grundlage unseres Daseins!

Und wenn wir nun auf eine so gewaltige Arbeit in diesen sechs Jahren zurückblicken können, dann glaube ich, haben wir ein Recht, einen Tag im Jahr zu bestimmen, an dem wir diese Arbeit und unsere Volksgemeinschaft feiern. Denn das ist der Sinn des 1. Mai: Der Feiertag zu sein der deutschen Arbeit in Stadt und Land, der Feiertag all der schaffenden Menschen und das Fest der deutschen Volksgemeinschaft. Gerade an einem solchen Tage sehe ich mit einer unbändigen Zuversicht in die deutsche Zukunft!

Dafür, daß unser Volk richtig erzogen wird, bürgt meine Bewegung!

Dafür, daß es tapfer verteidigt wird, bürgt mir die deutsche Wehrmacht.

Dafür, daß es niemals mehr im Innern zerfällt, sind mir Garant die deutsche Volksgemeinschaft und in ihr alle die Millionen deutscher Menschen in Stadt und Land, die ich in diesem Augenblick begrüße!

Unser Großdeutsches Reich und unser Volk von Ost und West und Nord und Süd Siegheil!

Sowjets juckt das Panzerhemd

Woroschilows kriegslüsterne Rede am 1. Mai / Parade mit alten Modellen

Am 1. Mai fand in Moskau auf dem Roten Platz die übliche Militärparade vor Kriegskommissar Woroschilow statt. Von der Tribüne des Lenin-Mausoleums aus wohnten die meisten Regierungsmitglieder und Parteigewaltigen mit Stalin an der Spitze der Parade bei. Vor Beginn der Parade hielt Woroschilow die übliche Ansprache, die diesmal vollkommen im Zeichen der Kriegsdrohungen an die Welt stand. Woroschilow erklärte, das Land, das den Kommunismus aufbaue, fürchte sich vor keinem ausländischen Angriff und sei bereit, „bis zuletzt für den Frieden in der ganzen Welt (!) zu kämpfen". Wie die Sowjetunion aber diesen Frieden auffaßt, ließ er durchblicken, als er erklärte, der zweite imperialistische Weltkrieg sei im Gange. Im Westen und im Osten habe sich die Lage verschlechtert. Die Rote Armee könne aber nicht nur, nein, sie liebe auch das Kriegführen. Sie sei unbesiegbar und werde es ewig bleiben. Woroschilow schloß mit der Erklärung, die Rote Armee sei die Kriegsmacht des Internationalen Proletariats.

An der Truppenparade nahmen alle Waffengattungen der Roten Armee teil sowie einzelne Abteilungen der Kriegsmarine und der GPU-Truppen. Während des zweistündigen Vorbeimarsches rollten auch schwere Geschütze in aller Kaliber und Kraftwagenzüge in großer Zahl gezeigt. Darunter sah man jedoch keine neuen, bis jetzt noch nicht bekannte Modelle. An die Militärparade schloß sich die übliche Volksdemonstration an.

Zusammenkunft Litwinow, Bonnet, Lord Halifax

„Daily Expreß" meldet aus Genf, daß am 15. Mai zwischen Litwinow, Bonnet und Halifax wichtige Besprechungen stattfinden würden, die sich um die Mitarbeit Sowjetrußlands in der neuen Einkreisungsliga drehen werden.

Dr. Goebbels verkündet Nationalpreisträger

Buchpreis: Bruno Brehm — Filmpreis: Carl Froelich

Die Festsitzung der Reichskulturkammer aus Anlaß des nationalen Feiertages fand wie in den früheren Jahren im Deutschen Opernhaus in Gegenwart des Führers, des Diplomatischen Korps, der Reichsregierung, der führenden Persönlichkeiten der Partei, der Wehrmacht, der Wissenschaft, des Schrifttums, der bildenden und darstellenden Kunst statt.

Mit dem Buchpreis wurde der sudetendeutsche Dichter Bruno Brehm, mit dem Filmpreis zum zweiten Male Prof. Karl Froelich für seinen Film „Heimat" ausgezeichnet. Daneben wurde das künstlerische Wirken von Prof. Karl Ritter durch Reichsminister Dr. Goebbels ehrenvoll anerkannt.

Der Führer wurde, als er von der erhebenden Jugendkundgebung im Stadion kommend, seine Loge betrat, ehrfurchtsvoll begrüßt. Zu seiner Seite nahmen der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, und Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sowie die beiden Vizepräsidenten der Reichskulturkammer, Reichsminister Funk und Staatssekretär Hanke, Platz. Im ersten Rang bemerkte man auch die ungarischen Gäste: Ministerpräsident Graf Teleki und Außenminister Graf Csaky.

Auch in der Macht kann die Kultur eines Volkes ihren Ausdruck finden. Denn die Macht ist die Voraussetzung eines wirklichen und dauerhaften Friedens. Der Frieden aber erst gibt dem Volke jene innere Sicherheit, die ihm die Kraft verleiht, nicht nur Kultur zu beschützen, sondern auch Kultur zu schaffen. Darum auch geht im neuen nationalsozialistischen Deutschland der Aufbau der Macht mit dem Aufbau der Kultur Hand in Hand.

Es ist ja allgemein bekannt, daß der Aufbau einer Volkskultur Geld kostet. Aber es bedeutet eine rein mechanische Auffassung von der Kultur, wenn man behaupten wollte, daß das für sie verwandte Geld nicht früher oder später einmal seine Zinsen tragen würde. Vorallem aber heißt es, die Aufgaben eines Volkes vollkommen aufsplittern, wenn man glaubt, man könne sie nach ihrer verschiedenwertigen Dringlichkeit auch in ihrer Ingangsetzung beliebig unterteilen.

Wenn beispielsweise amerikanische Publizisten die deutsche Kultur gegen den Nationalsozialismus in Schutz nehmen zu müssen behaupten, so ist das so ungefähr die arroganteste Frechheit, die man sich überhaupt nur vorstellen kann. Amerika besitzt bis zum heutigen Tage nur in gewissem Umfange ein eigenes, artgebundenes Kulturleben. Es hat weder auf musikalischem noch auf dichterischem noch auf dem Gebiete der bildnerischen Kunst nennenswerte Beiträge zum Kulturbesitz des Abendlandes beigesteuert, von denen man voraussagen könnte, daß sie Jahrhunderte überdauern werden. Seine Zivilisation ist zum größten Teil das Ergebnis der durch die Jahrhunderte geleisteten Vorarbeit der europäischen Völker.

Wenn also Amerika behauptet, gegen Deutschland oder Italien die europäische Kultur in Schutz nehmen zu müssen, so ist doch wohl die Frage erlaubt, ob es nicht angebrachter wäre, wenn Amerika sich befleißigte, vorerst einmal selbst eine Kultur zu schaffen, die zu beschützen dann allerdings seine nationale Pflicht und sein nationales Vorrecht wäre. Solange das nicht der Fall ist, besteht für uns keinerlei Veranlassung, auf diese großsprecherischen Redensarten überhaupt einzugehen, da sie gänzlich ohne Substanz sind.

Jedenfalls können wir mit Fug und Recht behaupten, daß der deutsche Geist kaum in einem Zeitalter eine breitere Entfaltungsmöglichkeit gefunden hat als in dem des Nationalsozialismus. Kultur ist die tiefste und reinste Lebensäußerung eines Volkstums. Erst in ihrer Verbindung mit den nationalen Kräften eines Volkes gewinnt sie ihre echte Bedeutung. Und es war das Vorrecht des Nationalsozialismus, diesen Begriff aus seiner demokratisch-liberalen Verzerrung herauszuheben und ihn in seiner ursprünglichen Bedeutung wieder neu zu prägen. Schon deshalb brauchen wir keine demokratischen Lehrmeister für die Entwicklung unseres volkskulturellen Lebens.

Der Nationale Buchpreis 1939 wird dem Dichter Bruno Brehm zuerkannt. Seine Oesterreich-Trilogie ist eine der beachtlichsten Leistungen der modernen deutschen Literatur. Die nationalpolitische Bedeutung dieses Werkes beruht vor allem in seiner scharfen Kritik an der Donaumonarchie, die dem altreichsdeutschen Leser den Blick für die Gesamtproblematik des Südostraums geschärft hat und damit einen wesentlichen Beitrag zur Vorbereitung der großdeutschen Lösung in diesem Raume zuteuerte. Auch ist die stilistisch-künstlerische Leistung dieses Werkes besonders hervorzuheben, die die eindrückliche Lebendigkeit der Geschichtsgestaltung Bruno Brehms bedingt.

Der Nationale Filmpreis dieses Jahres wird dem Filmregisseur Professor Karl Froelich für seinen Film „Heimat" zuerteilt. Professor Froelich ist einer der ältesten Pioniere des deutschen Films. Jedes Werk, das aus seiner Hand hervorgegangen ist, trägt seinen besonderen Stempel. Niemals hat er sich zu einer rein handwerklichen Arbeit degradieren lassen. Professor Karl Froelich wird damit zum zweitenmal, nachdem er im Jahre 1936 für seinen Film „Traumulus" mit dem Nationalen Filmpreis ausgezeichnet wurde, diese hohe Ehrung zuteil. Er krönt damit ein künstlerisches Leben, das seine höchste Erfüllung in fanatischer Arbeit und selbstsicherem künstlerischen Wirken findet.

Besonders lobend erwähnt werden muß daneben der Film „Pour le mérite" unter der Regie von Professor Karl Ritter.

Sie werden besserer Laune sein, wenn Sie „besser" rauchen!

ATIKAH 5 Pf

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390502-15/fragment/page=0005

Die alte Mochenleviaburg

Die frühgeschichtliche Entwicklung einer alten Siedlung im späteren Hessengau

Das Flußgebiet der Geisel bildete das Herzstück des Hessen- oder Hosgaues. Mönche aus dem hessischen Kloster Hersfeld brachten ihren Landsleuten im Hessengau das Christentum. Dahin war auch der geistliche Zehnt zu entrichten. Zehntregister sind uns aus den Jahren 777 und 899 bekannt. Darin sind die Dörfer des Geiselstrichs urkundlich zum allerersten Male genannt, nämlich an der Geisel selbst: Muchendorpf, Muchilidi, Muchileburg (979 machenleuiaburch geschrieben), Ziwinidun (Wenden?), Zebechuri (Zöbigker), Bebendorpf (Benndorf), Franchenleba (Ober- und Unterfrankleben) und Mersiburc ciuita (Merseburg); an der Leiha: Crodesti (Gröst), Zcirduwa (Schortau), Ubbedere (Bedra) und Brunesdorpf (Braunsdorf); an der Eiche, auch Stöbnitzbach genannt: Ehstat (Eichstädt und die Wüstungen Uuillichendorpf (Welsdorf) und Budilendorpf (Biendorf); an der Klinge: smeringaburch (Schmirma); an der Kleye: Blösien, Husuwa (Geusa), Azendorpf und Scirbina (Zscherben).

Es bleibt noch übrig, die drei Orte Muchendorf, Muchilidi und Muchelebenburg zu bestimmen. Allen dreien ist gemeinsam das Bestimmwort Much (vom althochdeutschen mucho, der Meuchler). Ein Mann namens Mucho und Angehöriger seiner Sippe sind die Gründer der drei Dörfer gewesen. Bevor mochenleviaburch seine Burg erhielt, war es ein Dorf mit dem Namen Muchenleben. Das Grundwort —leben ist als Namensendung allen den Orten eigen, die im 3. und 4. nachchristlichen Jahrhundert von eingewanderten Warnen, aus der Ostseegegend stammend, gegründet worden sind. Es ist anzunehmen, daß der erste Siedler Mucho, der von dem Zuge der südwärts wandernden Warnen an der Geisel blieb (die Endung —leben läßt sich am besten durch den neuerdings gebräuchlich gewordenen Ausdruck „die Bleibe" wiedergeben), als Bauplatz sich die Stelle ausersah, wo die Geisel am Fuße des Springberges dem Kalkfelsen entspringt, weil dort das Wasser noch kühl und rein war. — Immerhin war es für den Neusiedler ein Wagnis, sich zwischen Deutschen anderen Stammes niederzulassen, so daß es ratsam erschien, für den Fall eines Angriffs der Ureinwohner einen befestigten Platz zu wissen, an dem er sich gut verteidigen konnte. Zu diesem Zwecke wurde die Hochfläche des nahen, steil abfallenden Veitsberges mit einem Ringwall aus Erde und Steinblöcken umgeben. Die Überlieferung behauptet sogar, daß von dieser Höhe, der Kucken- oder Käckelsburg, ein unterirdischer Gang bergab zu einem Dickicht geführt hätte zum unbemerkten Entweichen im höchsten Falle der Not. Hinter dem Burgwall lagen in großer Menge kleinere Steine als Wurfgeschosse zur Verteidigung aufgehäuft. So sah die vorgeschichtliche Mochenleviaburg aus. Vielleicht diente die befestigte Höhe zugleich als Opferstätte in heidnischer Zeit, auf die man dann nach Einführung des Christentums eine christliche Kirche baute, nicht ins Tal, wo die Menschen wohnten.

Später legte ein Nachkomme Muchos weiter abwärts an der Geisel einen Siedelhof an, den er zur Ehre des Stammvaters seiner Sippe Muchilidi benannte. Aus diesem Einzelhof mag schnell eine Haufensiedlung geworden sein, denn 1144 ist in einer Urkunde über das Dorf Albersrode die nähere Lagebezeichnung „bei Muchil" hinzugefügt.

In demselben Jahre ist aber auch von einem Buschholz bei Muchelin und 1333 von dem stetichin zu Muchele die Rede, bis unter den Wettinern 1350 Mucheln Stadtrechte erhielt. Endlich nannte sich nach diesem Orte auch ein Rittergeschlecht von Muchele, das wahrscheinlich die im Abhang zum Hersfelder Wirtschaftsregister erwähnte Muchileburg bewohnte.

Zu der Zeit, als man in Deutschland von den Einzelsiedlungen ab- und zu den Haufensiedlungen (Dörfern) übergegangen war, entstand zwischen den beiden vorbenannten Muchosiedlungen noch eine dritte: Muchendorf. Das Hersfelder Zehntland im Hessengau bildete den nördlichen Zipfel der Interessensphäre des Bistums Bamberg. Argwöhnisch war man darauf bedacht, sich diesen vorgeschobenen Posten auf jeden Fall zu sichern. Beim Tode des Herzogs Otto von Sachsen hatte der Bamberger Bischof den König Konrad veranlaßt, Ottos Sohn, den Herzog und späteren König Heinrich I., nicht mit den von seinem Vater ererbten Gütern im thüringischen Hessen, also im Hessengau, zu belehnen. Der unerschrockene Heinrich bot jedoch beiden, sowohl dem Kronen- wie dem Mitraträger, Trutz: er besetzte seine Güter und schlug das vom König zum Entsatz geschickte und von seinem Bruder Eberhard geführte Heer zwischen Frankleben und Kayna in die Flucht.

Hundert Jahre später unternahm der durch seine Missionsreisen nach Pommern bekannte Bischof Otto von Bamberg eine Visitationsreise in seine Nordmark. Er fand es ganz in der Ordnung, daß Mücheln als Eckpfeiler seines entlegenen Nordgebietes eine Burg besaß. Aber die Grenze mußte durch weitere Bollwerke gesichert werden. Durch Burgen? O nein! Das stand einem geistlichen Herrn nicht wohl an. Aber durch massiv gebaute Kirchen, die sich im Notfalle zugleich als Festungen benutzen lassen. Also ordnete er an, daß auf einer Geiselinsel in Muchendorf eine Wehrkirche erbaut und in die Ehre des heiligen Ulrich geweiht werden sollte, und auf die ehemalige heidnische Opferstätte über Mucheleben eine andere Wehrkirche, gewissermaßen als Höhenburg, zur Ehre des Erzengels Michael. Die letztere Kirche steht noch fast unverändert auf dem steilen Veitsberg, und an ihren Rundbogen sowie an der Bautechnik läßt sich erkennen, daß sie im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts im romanischen Stil gebaut wurde. Das aus Stein gemeißelte Sonnenrad mit eingelegtem Kreuz auf der Spitze des Ostgiebels soll andeuten, daß hier der Wodansdienst durch das Christentum abgelöst worden ist. Im Dorfe befanden sich vier bischöfliche Höfe, die 1485 denen von Breitenbauch verliehen wurden.

Von der alten Kirche ist nur noch der romanische Turm erhalten, während man der Kirche einen neuen Platz neben der Mühle angewiesen hat. An den stehengebliebenen Turm der alten Kirche baute 1642 Melchior Hans Georg von Breitenbauch im Stile der damaligen Renaissance den nördlichen Teil des Schlosses, wie aus einer Inschrift über dem östlichen Eingang hervorgeht. Darunter ist zu lesen, daß 300 Jahre später, also 1924, der jetzige Schloßherr Karl Roderich von Helldorf und seine Gemahlin Reinhild geb. Freiin von Werthern die südliche, nach dem Park zugekehrte Hälfte des Schlosses umgebaut und erneuert haben möglichst in Anlehnung an die Bauweise der älteren Hälfte, so daß der ganze Prachtbau wie aus einem Guß erscheint. Der alte Kirchturm, mit einem neuen Schieferdach versehen, beherrscht als Bergfried das stattliche Wasserschloß und spiegelt sich im Schloßgraben, dessen Oberfläche weiße Seerosen und Schwäne beleben. Der Schloßpark setzt sich am nördlichen Bergabhang als Wildpark fort und geht nach Osten zu in den gutgepflegten Schloßgarten über, von dessen Terrassen man einen herrlichen Ausblick über die Stadt Mücheln genießt. Vom Schlosse aus führt eine Brücke nach dem östlichen vorgelagerten Wirtschaftshofe. Hinter einer Reihe alter Kastanienbäume lugt verträumt das Inspektorhaus hervor, worin Landesökonomierat Dr. Otto Rabe am 8. Oktober 1862 das Licht der Welt erblickte.

Als der Bischof 1121 die Ulrich- und Michelkirche weihte, da unterstellte er sie als Tochterkirchen der Mutterkirche St. Jakob in Mücheln in der Weise, daß — wenigstens bis zur Reformation — die Geistlichkeit von Mücheln die beiden Filialen St. Ulrich und St. Michel mit zu betreuen hatte. Die drei Muchoorte bildeten demnach eine kirchliche Interessengemeinschaft, eine Kirchfahrt, die man in die drei Bezirke St. Jakob, St. Michel, St. Ulrich einteilte. Darüber vergaß man gänzlich, daß die Ulrichsgemeinde ursprünglich Muchendorf und die Michelgemeinde Mucheleben geheißen hatte. Früher kannte man nur ein Dorf Sankt Ulrich und ein Dorf Sankt Michel, die später zu einer Gemeinde St. Michel-St. Ulrich vereinigt wurden und in der Mitte zwischen den beiden ehemaligen Dörfern bereits eine prächtige Gemeinschaftsschule erbaut haben. Wer die Landstraße von Mücheln nach St. Michel entlang schreitet, der wandelt tatsächlich per pedes apostolorum, denn aus der Bergwand zur Linken sprudeln hie und da muntere Wässerchen aus übermauerten Quellen hervor, die alle der Geisel zufließen, und weil ihre Zahl gerade zwölf beträgt, hat man sie „die zwölf Apostel" und die an ihnen vorüberführende Straße „die Apostelstraße" getauft.

Im Tal der Schwarzeiche

Kleine Geschichten und Schicksale aus früherer Zeit von den Dörfern im Grunde

Wie die Geisel von Westen nach Osten zur Mutter Saale fließt, so nimmt den gleichen Weg aus der gleichen Quellheimat die Schwarzeiche. Freilich hat sie eine nur wenig ergiebige Quelle und an reichen Zuflüssen mangelt es völlig, so konnte sie nicht zu der Bedeutung kommen, wie die größere Schwester. Nein, bescheiden, wie ihr Anfang, ist sie trotz des weiten Wegs bei ihrer Mündung in Schkopau: ein kleiner Bach nur, dessen Wasser im verkrauteten Bach man kaum findet. Und doch gibt sie dem Landschaftsbild das Gepräge, denn von ihren, oft mit alten Bäumen umsäumten Ufern ziehen sich hügelan nach Norden und Süden grüne Wiesen und fruchtbare Felder. In der von ihr durchschnittenen Geländefalte reihen sich die Dörfer wie auf einer Perlenschnur. Wer die Geschichte der Heimat kennt, dem wird auf einer beschaulichen Wanderung die Gegend lebendig, zu ihm sprechen die Ortsnamen, sprechen Kirchen und Grabsteine, wie die Herrenhäuser mit ihren Wappen. Diese Dörfer haben ihre Schicksale, wie die Menschen, die in ihnen wohnten. Aus Geschichte und Geschichten aber sei etwas auf unserer kurzen Wanderung erzählt.

Nicht immer war die Schwarzeiche auch vor ihrer Mündung nur ein kleiner unbedeutender Bach, nein, zwischen Bündorf und Schkopau hat er Jahrhunderte hindurch große Fischteiche gespeist. Sie waren nicht von der Natur geschaffen, ein kluger Bischof, namens Johannes von Bose, der von 1431 bis 1463 im Stifte Merseburg den Krummstab führte, war als kluger Hausvater auf die Vermehrung der Einkünfte bedacht, er erkannte die Möglichkeit, hier eine lohnende Fischzucht einzurichten, und war der Mann der Tat, ein als richtig Erkanntes auch durchzuführen. So wurde 1442 der große Fischteich bei Knapendorf gegraben, der von Schkopau bis Bündorf reichte und der ein Jahrhundert später unter Sigismund von Lindenau durch eingebaute Dämme in fünf Becken abgeteilt wurde. 1857 sind sie trockengelegt worden, und so erinnern heute nur noch der Name „Fischweg" und die teilweise noch erkennbaren Ränder der Teiche an die einstige Bestimmung dieser fruchtbaren Aue.

Aber viel weiter zurück führt die Geschichte dieser Gegend. Aus alten Grabfunden wissen wir, daß schon in vorgeschichtlicher Zeit hier ein Mensch von Kultur wohnte (Schnurkeramiker). Hier fand er alles, was er zum Leben brauchte: Fließendes Wasser am trockenen Hang, ausgedehnte Ebenen die die Jagd begünstigten und dem Ackerbau dienen konnten, saftige Wiesengründe zur Viehzucht.

Der Adel hat zu jenen Zeiten eine überragende Rolle im Stift Merseburg gespielt. Wir werden daran auch erinnert, wenn wir das Gutshaus von Netzschkau sehen, an dem heute die Spuren des Verfalls von dem Vergänglichen alles Irdischen predigen. Hier empfing Anno 1614 ein Herr von Hanfstengel eine ihm nicht willkommene Botschaft des hohen Domkapitels zu Merseburg. Kurzerhand ließ der erboste Gutsherr dem Boten die Nachricht entgelten, er verabreichte ihm drei Maulschellen. Die konnte der arme Bote in Merseburg an die Domherren nicht weitergeben, und da war guter Rat teuer. Ein solcher Fall war noch nicht vorgekommen, und die Macht des hohen Domkapitels nicht mehr die gleiche wie in früheren Jahrhunderten. Es war überhaupt ein etwas gewalttätiger Herr, denn also vermelden die alten Geschichten weiter, daß er ein Pistol auf der Dompropstei zu Merseburg abgeschossen habe.

So haben wir drei alte Dörfer am Eingang des Grundes durchwandert: Knapendorf, das 1256 in alten Akten erwähnt ist, Bündorf, dessen Besitz Kaiser Heinrich II. der Kirche zu Merseburg bestätigte, und Netzschkau.

Noch früher aber hat Bischdorf bestanden, das unmittelbar an Netzschkau grenzt und mit diesem Ort und Milzau 1936 zu einem Gemeinwesen vereinigt wurde. Es hat ein altes Kirchlein, dessen Turm im Osten steht, an dem sich das Halbrund der Apsis so sonderbar ausnimmt. Bischdorf ist schon im Hersfelder Zehntenverzeichnis genannt, und diese Zehnten hat Kaiser Karl bereits in einer Urkunde von 777 der Abtei Hersfeld übereignet. Auch Milzau ist ein altes Dorf, denn es wird ebenfalls in der Hersfelder Liste vermerkt.

Ein wundervoller Herrensitz zeichnet das Rittergut Unterkriegstedt aus. Wohl kaum kann in unserer an großen Höfen reichen Heimat ein zweiter ein so gewaltiges Geviert aufweisen, wie es durch die großen Stallungen und das prächtige Herrenhaus gebildet wird. Einst stand hier eine Kapelle. Sie wurde 1695 von Bernhard von Hanfstengel niedergerissen, als er den großen Schloßbau schuf. Über der Eingangstür, dessen Aufgang von grünem Laub umsponnen ist, befinden sich zwei Wappen. Das eine zeigt drei Fische mit einander zugekehrten Köpfen, es ist das Wahrzeichen derer von Hanfstengel, die einst eine führende Stellung im Tale der Schwarzeiche innehatten und bereits im 15. und 16. Jahrhundert Besitzer von Kriegstedt waren. Unter den Wappen stehen die Namen „Hanß Berndt von Hanfffstengel / Justine Dorothea v. guttes Hausen" und die Inschrift:

„Den 16. April 1695 hat mit Gott Ritt Meister Hanß Berndt von Hanfffstengel und Krigssted und Schadendorf dieses Haus ausm Grund zu bauen angefangen und in folgenden Jahre 1696 durch göttliche Gnade und Seegen voll führet."

Das Wappen und der Name der Familie war auch in der Kirche zu Oberkriegstedt zu finden, und zwar an einer Kirchenglocke, die 1623 in der berühmten Glockengießerwerkstatt von Möring in Erfurt geschaffen worden ist. Auch Kriegstedt ist eine uralte deutsche Siedlungsstätte. Wir finden sie im Hersfelder Zehntenverzeichnis. Kriegstedt wurde mit den beiden anschließenden Reihendörfern Burgstaden und Schadendorf, deren Häuser unmittelbar zusammenhängen und nur durch Straßenschilder als getrennte Gemeinwesen zu erkennen waren, 1936 vereinigt zu einem großen Dorf mit Namen Burgstaden. Man nimmt an, daß hier einstmals eine Burg gestanden hat, von deren Vorhandensein aber keine Urkunde und auch kein Stein mehr zeugt.

Ein schlichtes Kirchlein überragt das Dorfbild von Crakau. Dann stoßen wir auf die nächste zusammenhängende Ortsgruppe Raschwitz, Wünschendorf, Reinsdorf und Niederklobikau.

Raschwitz und Reinsdorf sind vor einigen Jahren bereits mit Wünschendorf zusammengelegt worden und haben diesen Ortsnamen angenommen, obwohl Raschwitz das Kirchdorf war. Das Raschwitzer Rittergut gehörte im 18. Jahrhundert der Familie Hanfstengel.

Jäh in die Gegenwart versetzt uns aus alten Erinnerungen das Dorfbild von Niederclobicau, des jüngsten Bestandteils der Gemeinde Wünschendorf, denn seine Silhouette wird überragt von den Halden eines gewaltigen Tagebaues des Geiseltals, der seinen Bereich hier bis in die Gefilde des Grundes vorschiebt. Eine Urkunde von 979 nennt die Namen der beiden Dörfer Clobicau. Niederclobicau hat aber für alle Zeiten eine besondere Bedeutung. Hier fand Luthers befreiende Reformationstat den ersten sichtbaren Widerhall in den Dörfern des Hochstifts Merseburg. 1542 kündete der Pfarrer Johann Fruichtel zum erstenmal die evangelische Lehre von der Kanzel herab.

Es ist die alte Kirche noch hier auf dem Hügel, die auf das Dorf und darüber hinaus in das Land blickt, denn die Erbauung des Turmes ist nach einer in die Südmauer eingelassenen Inschrift im Jahre 1508 erfolgt. Hier in Niederclobicau lebte, wie alte Grabsteine beweisen, die Familie derer von Kannewurf, Herren auf Raschwitz und Reinsdorf.

In Oberclobicau zeugt eine Inschrift mit dem Stiftskreuz an einem Gehöft an der Kirche von einem einstigen Freigut der Dompropstei Merseburg.

Thilo Leberecht von Trotha

Der Erbauer des Hauses Würdenburg im Deussentale und seine Geschichte

* Noch ehe Kursachsen das Erbe des Hochstifts Merseburg, Brandenburg das des Fürstentums Halberstadt angetreten hatte, ja noch im 15. Jahrhundert häuften sich die Unzuträglichkeiten und Widersinnigkeiten; Doppelbesteuerung des Güterverkehrs im Tale, Geleitstreitigkeiten waren an der Tagesordnung. Schließlich glaubten die Erzbischöfe, deren Schloß Lauchstädt 1393 an das Hochstift Merseburg veräußert worden war, das ganze Deussental als zu Lauchstädt und damit zu Merseburg gehörig; freilich unter dem heftigen Widerspruch eines Adelsgeschlechtes, das seit einiger Zeit im Teutschental auf der Würdenburg saß und sich an die geschichtlich gewordenen Verhältnisse, nämlich an die Zugehörigkeit von Osnitz zu Halberstadt hielt. Das waren die Herren v. Trotha, die Hausvögte der Grafen von Mansfeld auf dem Schlosse Seeburg. Sie bestimmten seit der Mitte des 15. Jahrhunderts die wirtschaftlichen Verhältnisse des Tales und seine Entwicklung, und zwar von einem Amtshofe oder Freigute aus, das ehedem die Grafen von Seeburg in der kleinen, Osnitz gegenüber jenseits der Würde gelegenen Siedlung Würdheim (1218: Wordhem) errichtet hatten. Sie erwarben dort und im ganzen Deussentale einen großartigen Grundbesitz, sie erbauten an der Stelle des Freigutes das Haus Würdenburg, dessen malerisches, freilich mehrfach verändertes Bild heute noch das Untertal beherrscht. Sie führten den Kampf um Gerichtsbarkeit und Kirchenherrschaft, kümmerten sich um die Gotteshäuser und um die Pfarrerberufungen und verstanden Schritt für Schritt so weit wenigstens eine klare Teilung der Gewalten herbeizuführen, daß nur sie und das Amt Lauchstädt im Tale befahlen. Allein sie konnten nicht verhindern, daß damit der Streit zwischen Mansfeld bzw. Brandenburg-Preußen auf der einen und dem Stift Merseburg bzw. Kursachsen auf der anderen Seite heftig weiterging, daß Merseburg Gerechtsame über Gerechtsame einbüßte, dennoch behauptete, das ganze Teutschental liege unter kursächsischer Hoheit, während Brandenburg es mit eben solcher Ausschließlichkeit als magdeburgisch für sich in Anspruch nahm. Erst der Wiener Friede machte dem Elend ein Ende.

Nicht immer ist das Teutschental ein Reiz fürs Auge und ein Ort zum beschaulichen Schlendern, am wenigsten um die Zuckerrübenzeit, wenn ein trüber Novemberhimmel über einer trostlos grauen Landschaft hängt, das Dorfbild beherrscht wird von den Wagen, die die Rüben zur Fabrik, die Schnitzel wiederum zum Bauern fahren, wenn die Straßen handhoch bedeckt sind vom schwärzlich-schmierigen Ackerlehm, die Gärten aber verwüstet daliegen, und die entlaubten Bäume vor Nebelnässe triefen. Freilich ist auch der Gegensatz von schlummernder Natur und von gedrängtestem Arbeitstreiben von eigenem Reiz, es wölkt und dampft und raucht überall, aus den Nüstern der Pferde, über den Klärteichen der Zuckerfabriken, aus den Essen der Kaliwerke und der Kohlengruben.

Dafür bieten der alte Friedhof und die Kirche um so mehr des geschichtlich Merkwürdigen. So wie sie heute dasteht, ist sie teilweise das Ergebnis des Neubaues von 1740, den Thilo Leberecht v. Trotha auf Hecklingen veranlaßte. Er erweiterte den Grundriß der alten, wohl baufälligen Kirche um den Nordflügel, der die Sakristei, den Aufgang zum Herrschaftsstuhle und diesen selbst enthält. Wiese nicht der mit einer zierlichen Laterne gekrönte Turm auf den kirchlichen Zweck des schmucklosen Bauwerkes hin, man wäre versucht, es für ein Landhaus der Barockzeit zu halten. Altes Kunstgut wurde damals gering geschätzt, der steinerne Altar, die steinerne Kanzel, der Taufstein (etwa 1450 bis 1500) beiseitegetan, letzterer später nach Halle geführt und erst 1922 wieder hier aufgestellt. Aber so schmucklos die Kirche sonst sein mag, so wenig erschütternd der Blick in die nur noch zwei mächtige, verstaubte Eichensärge bergende Herrschaftsgruft ist, so reizvoll sind die beiden reich verzierten Türverkleidungen des Gotteshauses und die an seine Mauern lehnenden alten Grabsteine. Sandsteinerne Stufen führen den steilen Friedhofshang hinan, Akazien, Linden und Lebensbäume umstehen in malerischen Gruppen die Kirche und neigen sich über einige eingesunkene Grabhügel.

Das äußere Bild versöhnt uns mit dem grauen Innern der Kirche, und das Denkmal über dem Haupteingang mit den Zeichen 16 W. T. V. T. A. V. T. G. V. HB. 75 erinnerte uns an Wolf Thilo v. Trotha und an seine Gemahlin Anna aus der urmansfeldischen Familie der Hakeborne. Er war es, der die Taldörfer aus der furchtbaren Not und Verwüstung des Dreißigjährigen Krieges und der Brände von 1640 und 1641 zu neuer Blüte erhob, den Bewohnern durch die Tat half, ihre zerstörten Häuser wieder aufzubauen, und überhaupt bewirkte, daß nicht das halbe Tal wüste blieb; denn am Ende des großen Krieges standen von den 200 Häusern des Teutschentales nur noch die beiden Kirchen und die Würdenburg. Über dem Sturze der zweiten, nördlichen Kirchtür stehen die Anfangsbuchstaben der Namen Thilo Leberecht v. Trothas und seiner Gemahlin Amalie Gottliebe geb. v. Pfuhl. Zu ihrer Zeit (1740) geschah der schon erwähnte Umbau der Vituskirche. Thilo Leberecht ist in der Geschichte der Trothas unter der Bezeichnung des „Unterdirektors" — nämlich der Landschaft des Fürstentums Anhalt — eingegangen; eine wahre Prachtgestalt von einem Ritter und Edelmann, ein Hausvater und Stammeshaupt von allen trefflichen Tugenden, ein frommer Mensch und gläubiger Christ, hochgebildet, in allen Künsten des Leibes und des Geistes wohl erfahren, ein tapferer und vorbildlicher Soldat. Am 16. April 1675 geboren, verlor er frühzeitig den Vater und wurde seinem Vetter v. Natzmer auf Schkopau zur Erziehung übergeben. Da der Bruder seiner Mutter, der Major Wolf Christoph v. Hakeborn, damals das Berliner Kadettenkorps kommandierte, lag es nahe, daß Thilo Leberecht hier seine Ausbildung vollendete, bis er sich 1693 dem Stabe des Markgrafen Carl Philipp zu Brandenburg, des fünften Sohnes des Großen Kurfürsten, anschloß und an seiner Seite am Feldzug in Italien und an der Belagerung von Casale-Montferrat teilnahm. Vor den Wällen dieser oberitalienischen Feste starb der Markgraf 1695 in Thilos Armen, der die Leiche im nächsten Jahre heimgeleitete. Im Polnischen Feldzuge 1697/98 kämpfte er als Freiwilliger auf kursächsischer Seite gegen den letzten polnischen Wahlkönig. Am 9. November 1700 — kurz zuvor hatte er sich auf seinem Gute Gensefurt niedergelassen — verheiratete er sich in Wimmelburg mit Amalie v. Pfuhl, der einzigen Tochter Adams v. Pfuhl auf Polleben. „Ziemliche Wissenschaft in den sogenannten galanten Studien, der Historie, Genealogie, Geographie und des Französischen, Fertigkeit im Briefschreiben", aber auch in allen hausfraulichen Pflichten und Arbeiten wird ihr nachgerühmt, und ihrem Gatten sei sie eine rechte, wahre und vollkommene Gehilfin gewesen. Um 1725 erstand Thilo Leberecht die Würdenburg aus dem Besitze seines Neffen Wolf Friedrich, 1740 erbte er auch das nahe Schkopau, wo er einst aufgewachsen war, und das Ältestengut Goldschau. Gelegentlich nur weilte er im Teutschentale, ein hochgewachsener, stattlicher Mann, aus dessen Antlitz die Redlichkeit und andere gute Eigenschaften hervorleuchteten, und dem das starke, taubenweiße Haar, das er mehr als 20 Jahre trug, ein besonders würdiges Aussehen verlieh. Immer war er ernsthaft und still, von betonter Höflichkeit und gutem Betragen, auch dem Geringsten gegenüber. Darin sei er, so sagt sein Geschichtsschreiber, dem großen Thilo v. Trotha, dem berühmten Fürsten und Bischof von Merseburg ähnlich gewesen, und er fügt hinzu: nie habe Thilo Leberecht jemanden hintergangen. Er starb am 28. Januar 1755 auf seinem Schlosse Hecklingen an der Bode.

* Mit freundlicher Erlaubnis des Verlages Gebauer und Schwetschke, Halle, dem bereits kürzlich erwähnten 1. Bande der „Wanderungen durch die Grafschaft Mansfeld" von Erich Neuß entnommen. Der 2. Band ist in diesem Frühjahr ebenfalls erschienen, er behandelt das „Saalische Mansfeld". Für jeden Heimatfreund sind diese beiden Bände eine köstliche Gabe.

Schluß des Preisausschreibens am 5. Mai

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390502-15/fragment/page=0006

Turnen – Sport – Spiel

MSV. Weißenfels hat es geschafft

MSV. Hindenburg Minden wurde 11:9 geschlagen
Weißenfels ist Tabellenführer der Gruppe II

Vor etwa 45 000 Zuschauern gab es in der Karl-Göring-Kampfbahn in Weißenfels den wichtigsten Kampf der Gruppenspiele um die Deutsche Handballmeisterschaft. Es gab ein sehr hartes Spiel, bei dem die Gäste aus Minden ihre körperliche Überlegenheit rücksichtslos einsetzten. Die Weißenfelser Elf konnte nicht so gefallen wie sonst, vor allen Dingen

merkte man es Klingler an, daß er sich sehr zurückhielt. Er wurde auch von Knautz sehr gut abgedeckt.

Bannert im Mindener Tor war ein ganz großer Könner. Bandholz und Möller als Verteidiger zu hart, und Bandholz war auch an der Verletzung des Weißenfelser Stahr nicht schuldlos. Beim MSV. Weißenfels war Kuhwald sehr gut. Allerdings ließ er sich auch einige Male täuschen. Schwach der Verteidiger Heene, der wie auch Helliggrath 10 Minuten vor Abpfiff vom Platz mußte, da er einen Gegner schlug. Ruck wieder gut, nur hatte ein Ausflug von ihm auch einen Treffer zur Folge. Die beiden Läufer Helbig und Schneider konnten gut gefallen, während Bachmann schwach spielte und nicht genau abdeckte.

Im Sturm war bei Weißenfels Laqua der überragende Könner. Ihm nach kamen Stahr und Sieler.

Wünsche wurde zuwenig eingesetzt. 4 Minuten vor Schluß wurde Stahr durch Bandholz verletzt (Kieferbruch). Der Dresdener Schiedsrichter Jungk hatte schwere Arbeit. — Der Torkalender: 1:0 für Weißenfels, 1:1, 2:1, 3:1, 3:2, 3:3, 3:4, 4:4, 4:5 (13-Meter-Wurf), 5:5, 5:6. — 6:6, 7:6, 8:6, 8:7, 9:7, 10:7, 10:8, 11:8, 11:9. — Weißenfels hat damit zum ersten Male mit 2 Toren Unterschied gegen Minden gewonnen, nachdem es bis jetzt immer nur 1 Tor Unterschied gab.

*

Handball in Zahlen

Deutsche Meisterschaft, Gruppenspiele:
Hindenburg Bischofsburg—MTSA. Leipzig 3:14 (1:6).
Polizei Stettin—SV. Elektra Berlin 8:11 (5:6).
MSV. Weißenfels—Hindenburg Minden 11:9 (5:6).
MSV. Lüneburg—Oberalster Hamburg 8:6 (2:2).
TSG. 61 Ludwigshafen—ff Arolsen 8:11 (4:9).
Lintforter SV. —VfB. Aachen 12:3 (5:2).
WAC. Wien—SV. Waldhof 8:8 (4:5).
TV. Altenstadt—Post SV. München 4:12 (2:6).
Bezirk Halle-Merseburg:
Liga-Aufstiegsspiele:
Luftw.-SpV. Nordhausen—VfL. Halle 96 7:13,
Privatspiel:
Friesen Frankleben—Germ. Kayna 13:1 (7:1).
Kreis Jahn:
VfR. Wörmlitz—TuSpV. 1885 Merseburg 11:3 (3:1).
TVg. Merseburg—Schafstädt 12:4 (6:1).
Kötzschen-Beuna—BC. Reipisch 19:5 (6:3).
VfR. Wörmlitz—TuSpV. 1885 Merseburg 11:3.
ATV. Spergau—ATV. Merseburg 9:7 (5:3).
Kreis Rudelsburg:
Pokalspiel Gröbitz—Großkayna 1922 8:10 (0:7).

Bombensieg der Friesen-Elf

Mit 13:1 (7:1) schlug Frankleben den TV. Germania Kayna

Zu diesem Freundschaftsspiel im Rahmen eines Vereinswettkampfes mit drei Mannschaften ist nicht viel zu sagen, denn die Überlegenheit der Frankleber Friesen war zu kraß, obwohl sich die Gäste aus Kayna sehr tapfer verteidigten. Die Nachwuchsspieler Franklebens schlugen sehr gut ein. Schindler (6), Meyer (2), Dieter (3), Rammelt und Fliege schossen die Tore für Franklebens Friesenelf, deren Sieg nicht nur überlegen, sondern auch vollauf verdient war. Ein Spieler der Gäste wurde vom Felde verwiesen. Den Ehrentreffer für Germania schoß Ranneberg. — II—II 15:5 für Friesen Frankleben und Jugendmannschaften 7:5 für Reipisch.

*

24 Tore in Beuna

Kötzschen-Beuna besiegte BC. Reipisch 19:5 (6:3).

Es war ein sehr schönes Spiel, das sich beide Gegner lieferten. Sie waren beide in recht guter Form. Die Beunaer Angriffsreihe hatte allerdings gegenüber der der Gäste ein erhebliches Plus, so daß der hohe Sieg verdient erschien. — Jugendmannschaften 10:2 (8:2) für Kötzschen-Beuna.

*

Drei 85er Niederlagen

beim VfR. in Wörmlitz. — 1885 I versagte 3:11 (1:3).

Einen „schwarzen Tag" hatten die 85er in Wörmlitz. Alle drei Mannschaften mußten die Segel streichen. Bei der I. Mannschaft fehlte der linke Verteidiger Mühlmann; Blüthner als Läufer versagte. Matheja als Mittelstürmer gab sich die größte Mühe, um Völker zu ersetzen, aber der Innensturm kam wieder auf den alten Fehler und „wurstelte" für sich allein; es gab viele Lattenschüsse. Wenn das Schlußdreieck nicht auf der Höhe gewesen wäre, hätte die Niederlage noch höher ausfallen können. Im allgemeinen war es ein sehr flottes und faires Spiel. — Die zweite Mannschaft verlor mit 3:14; die Jugend 4:15.

Turnerische dreimal siegreich

Die erste Mannschaft siegte mit 12:4 (6:1) in Schafstädt.

Endlich wieder einmal ein klarer Sieg der Merseburger. Es wurde allerdings auch höchste Zeit für unsern Staffelmeister, denn die letzten Niederlagen werden kaum dazu beigetragen haben, das Selbstvertrauen der Mannschaft zu stärken. Das ist aber unbedingt nötig, wenn die „Turnerische" in den noch ausstehenden Aufstiegsspielen erfolgreich abschneiden und den Aufstieg in die Bezirksklasse doch noch erringen will.

Restlos zufrieden konnte man aber auch diesmal wieder nicht sein. Zwar gaben sich alle Spieler die größte Mühe, doch das Fehlen einiger Stammspieler im Sturm, ließ das sonst so ausgezeichnete Zusammenspiel mehrfach vermissen. Trotzdem glauben wir, daß sich die Mannschaft auch in dieser Aufstellung bald eingespielt haben wird. Das Spiel selbst stand ganz im Zeichen der Merseburger, obwohl Schafstädt eine spielstarke Mannschaft besitzt. — Die zweite Mannschaft siegte erst in letzter Minute mit 13:12, während die Jugend mit 8:8 ihrem Gegner überlegen war.

ATV. in Spergau geschlagen!

Mit 9:7 blieben die Spergauer Sieger.

Dieses Handballspiel war bestimmt nicht dazu angetan, dem Handball neue Freunde zuzuführen. Einige Hintermannschaftsspieler Spergaus spielten überhart. Eßroth und Beine mußten für einige Minuten das Spielfeld verlassen, um sich zu erholen. Der Schiedsrichter schritt gegen das harte Spiel zu zaghaft ein.

ATV. hatte einen recht guten Start und lag nach wenigen Minuten mit 3:1 in Führung. Mit einem schönen Zwischenspurt konnte Spergau den Ausgleich herstellen, um bis zur Halbzeit 5:3 zu führen. Nach der Pause mußte erst Beine verletzt ausscheiden. Spergau ging auf 7:3 davon. Beine erscheint wieder und nun wurde Eßroth verletzt vom Felde getragen. 8:4 stand der Kampf. Und als Eßroth wieder erschien, wurde Spergau fest in die eigene Hälfte zurückgedrängt und ATV. kam auf 8:7 heran und verschenkte noch einen 13-Meter-Ball. Fast mit dem Schlußpfiff schoß Spergau noch ein 9. Tor. — ATV. Jugend verlor 4:13 (1:9).

*

1861 Weißenfels holt nach

Die Kämpfe um den Aufstieg zur Handball-Gauliga

wurden jetzt vom Gaufachwart des Gaues Mitte wie folgt festgelegt: 14. Mai: **Bezirk 2 (Halle-Merseburg)—Bezirk 1 (SC. 1900 Magdeburg),** 21. Mai: **1900—Bezirk 2,** 4. Juni: **Bezirk Erfurt-Thüringen—1900,** 11. Juni: **Bezirk 2—Bezirk 3,** 18. Juni: **1900—Bezirk 3,** 25. Juni: **Bezirk 3 gegen Bezirk 2.** — Die Sperre des Gauführers über den TV. 61 Weißenfels, der an den Ermittlungsspielen zur Feststellung der besten Bezirksmannschaft im Bezirk Halle-Merseburg teilnimmt, ist jetzt aufgehoben worden. Die Entscheidung ist dahingehend gefällt worden, daß die 61er alle während der Sperre ausgefallenen Ausscheidungskämpfe nachzuholen haben. Der Beginn der Aufstiegskämpfe zur Gauliga dürfte sich also noch etwas hinauszögern.

*

Der **MSV. Naumburg** trat in Zeitz gegen die Bezirksklassenmannschaft des **MSV. Vater Jahn** zu einem Handball-Freundschaftsspiel an. Die Gäste aus der Gauliga befade sich in hervorragender Form und gewannen sicher mit 10:3 (5:1) gegen den allerdigs nicht in stärkster Besetzung angetretenen Platzbesitzer.

Hockey

MHC. erneut geschlagen

Das 2. Aufstiegsspiel in Magdeburg ging wieder verloren.

Das vorgesehene reichhaltige Hockeyprogramm wurde durch die starken Regenfälle buchstäblich zu Wasser. So konnte beispielsweise im Bezirk Magdeburg-Anhalt nur das Aufstiegsspiel zwischen dem **VfL. Viktoria 60 Neustadt und dem Merseburger HC.** durchgeführt werden. Nach der glatten Niederlage in Jena kamen die Magdeburger diesmal zu einem verdienten 3:0-Sieg. Bei der Pause lag der Merseburger HC. (der ohne den besten Stürmer Bachmann antrat) bereits mit 0:1 im Rückstand. Die Angriffsreihe der Merseburger war nicht entschlossen genug, um die Magdeburger Deckung zu überwinden.

In den letzten Minuten verloren

Dessauer Hockeyklub besiegte TuSpV. Leuna 3:1 (0:0).

Sagten wir schon in der Vorschau, daß wir mit einem ehrenvollen Abschneiden der Leunaer gegen den Gauligisten rechnen würden, so bewiesen sie so recht, daß sie zur Zeit wieder gut in Schwung sind. Mit 4 Ersatzleuten zeigten sie ein Spiel, an dem die zahlreichen Zuschauer — in Leuna sind meist nur wenige vertreten — recht regen Anteil nahmen und man kann wohl sagen, die Leunaer wuchsen mehr und mehr durch das Spiel des Gegners. Mehrere Bombschüsse des Leunaer Mittelstürmers, die das Spiel bei Erfolgen sicher entscheidend beeinflußt hätten, trafen nur die Latte oder den Torwart, der überhaupt im ganzen Spiel nie von „Fortuna" verlassen wurde. Bis wenige Minuten vor Abpfiff hieß es 1:1, ein Ergebnis, das den beiderseitig gezeigten Leistungen durchaus entsprach. Wenn die Dessauer trotzdem noch zu zwei Toren kamen, so nur dadurch, daß sie eine ganz kurze Schwächeperiode der gegnerischen Hintermannschaft geschickt auszunutzen wußten.

MRG.-Verpflichtung und Bootstaufe

Ein ereignisreicher Tag bei der Merseburger Ruder-Gesellschaft

Bei herrlichem Frühlingswetter beging die Merseburger Rudergesellschaft am Sonntagvormittag die Bootstaufe zweier Vierer für die Schülerruderer des Domgymnasiums. Festlicher Flaggenschmuck kündete auch vielen Spaziergängern, daß im Bootshause ein besonderes Ereignis bevorstand. Vereinsführer Schurig, der zahlreiche Gäste begrüßen konnte, nahm die feierliche Verpflichtung der diesjährigen Trainingsleute vor. Die Regatten werden in diesem Jahre besucht von einem Damen-Vierer — erstmalig im Rennboot — und dem bewährten Einer-Fahrer Starke, der in den nächsten Wochen sein Können auf mitteldeutschen Regattaplätzen wieder beweisen wird. Die Merseburger große Ruderergemeinde wird ihre Kämpen mit den besten Wünschen auf erfolgreiches Abschneiden begleiten. Hart ist die Zeit der Ausbildung, erbittert der Kampf Boot neben Boot, nur einem winkt der Sieg, der oftmals in Bruchteilen von Sekunden entschieden wird.

Die Bootstaufe nahm der Direktor des Domgymnasiums, Oberstudiendirektor Dr. Rudolph, vor. Die beiden schönen Drehdollenvierer sind ein Geschenk des Staats an die Schülerruderer. Sie sind

ein Beweis dafür, wie sich der heutige

Staat seiner Jugend annimmt, sie sind eine Verpflichtung für die Jugend, durch eifrige sportliche Betätigung ausdauernd und hart zu werden, wobei dem Rudersport durch die Betonung des Gemeinschaftsgeistes eine besonderer Rolle zukommt.

Wer sich im Boot unterzuordnen lernt, um dadurch den größtmöglichen Erfolg zu erringen, der wird auch im Leben — als Geführter oder Führer — seinen Weg gehen zum Wohle der Heimat.

Die Boote erhielten die Namen „Gorch Fock" und „Admiral Scheer". Namen verpflichten. Gorch Fock ist der Dichtername unseres Johann Kinau, der, ein Vorbild der Jugend, am 1. Juni 1916 in der Seeschlacht am Skagerrak sein Leben ließ, damit Großdeutschland erstehen konnte. Admiral Scheer war als Chef der Hochseeflotte der Führer in der Schlacht am Skagerrak und zeigte der staunenden Welt, was deutscher Mut und Angriffsgeist trotz zahlenmäßiger Unterlegenheit zu leisten imstande war. Nach dem Kriege gehörte sein Herz der deutschen Jugend, sein Glaube der deutschen Auferstehung, die er leider nicht mehr erleben durfte.

Möge den beiden Booten glückliche Fahrt beschieden sein im Dienst der Erziehung, im Formen eines jungen Geschlechts, das berufen ist, den Bestand Großdeutschlands ewig zu wahren.

Abstiegsfrage restlos geklärt . . .

Im Jahnkreis muß Beuna 1916 „ins Gras beißen" / Sportvereinigung Zeitz schlug den Bezirksmeister!

Fußball am Sonntag:

Deutsche Meisterschaft, Gruppenspiele:
- VfL. Osnabrück—Blau-Weiß Berlin 1:1 (1:0)
- Hamburger SV.—Hindenburg Allenstein 5 : 2 (2 : 1)
- Fortuna Düsseldorf—Köln Sülz 3:2 (2:1)
- Schweinfurt 05—Warnsdorfer FK. 4:2 (3:1)
- Admira Wien—Dessau 05 5 : 1 (3 : 0)
- VfR. Mannheim—Stuttgarter Kickers 1:4 (0:1)
- Vorw.-Rasensp. Gleiwitz—Schalke 04 1:2 (1:0)
- Wormatia Worms—SC. 03 Kassel 3 : 1 (0 : 0)

Gau Mitte:
- 1. SpV. Gera—Preußen Burg 1 : 0 (1 : 0) abgebrochen (Aufstiegsspiel).

Freundschaftsspiele:
- Halberstadt: Kreis Harz—Gauelf Mitte 0:2 (0:2).
- VfL. Halle 1896—Tbd. Eimsbüttel 0 : 1 (0 : 1).
- Kricket-Viktoria Magdeburg—TuB. Leipzig 2 : 3 (0 : 2).
- Spielv. Erfurt—SC. Erfurt 0 : 0.
- Staßfurt 09—1. SpV. Jena 1 : 7 (0 : 3).
- Askania Aschersleben—1. SpV. Jena 1:5 (0:3).
- Breitungen 04—Steinach 08 2 : 2 (2 : 1).
- Oberlind—1. FC. Lauscha 2 : 2 (0 : 2).
- VfB. Schönebeck—Fort. Magdeburg 0 : 2 (0 : 0).
- PSV. Chemnitz—Thür. Weida 2 : 1 (1 : 1).
- Germ. Köthen—Fortuna Leipzig 0 : 4 (0 : 2).

Bezirk Halle-Merseburg:
- Sportfreunde Halle—Sportv. Zeitz 0 : 2 (0 : 1).
- Wacker Halle—Sportfr. Naundorf 5 : 0 (0 : 0).
- Borussia Halle—TuSpV. Leuna 3 : 3 (2 : 2).
- FSV. Rositz—Schwarz-Gelb Weißenfels 4 : 1 (1 : 1).

Aufstiegsspiele:
- Wacker Nordhausen—TuR. Weißenfels 2:1 (1:0).
- VfR. Wansleben—Preußen Greppin 2 : 2 (1 : 2).

Kreis Jahn:
- Glückauf Braunsdorf—Großkayna 1922 1 : 0 (1 : 0).
- Luftw.-SpV. Halle—Beuna 1916 4 : 2 (1 : 2).
- Sportring Mücheln—Preußen Merseburg Res. 1 : 0 (0 : 0).
- Schladebach—Meuschau ausgef.

Aufstiegsspiele:
- Zöschen—Weise Halle 2 : 4 (2 : 1).
- Eintracht Halle—Holleben 5 : 0 (3 : 0).
- Wimmelburg—Oberröblingen 2 : 2 (1 : 0).

Gebietsmeisterschaft: **Bann Halle—Bann Merseburg 2 : 1 (0 : 1!).**

*

Daß unser Gau-Mitte-Meister, Dessau 05, am Sonntag in Wien kein leichtes Spiel haben würde, hatten wir mit Sicherheit vorausgesagt. Die Wiener Admira zahlte den Anhaltinern die Niederlage im hallischen Vorspiel ganz gehörig heim und lieferten dabei ein Spiel, das dem im hallischen Stadion um eine ganze Klasse überlegen war. Ob jedoch die Wiener noch zum Gruppensieg kommen werden, erscheint immerhin fraglich. —

In der Reihe der Freundschaftsspiele des Sonntags im Gau Mitte interessierte vor allem das Gastspiel des Tbd. Eimsbüttel-Hamburg in Halle beim VfL. 1896. Obwohl die Norddeutschen nur 1 : 0 (1 : 0) siegten, hinterließen sie spielerisch einen tadellosen Eindruck und die Hallenser kamen noch glimpflich weg. Hervorragend waren bei Eimsbüttel (mit drei Ersatzleuten, u. a. ohne den Nationalspieler Rohde) der Rechtsaußen Ahlers und Halbrechter Rohwedder. — Der Erste Sportverein Jena unternahm eine zweitägige Reise in den nördlichen Teil unseres Gaues und brachte zwei überlegene Siege heim.

Die Gauliga winkt . . .

Bis auf wenige Nachzüglertreffen in den Punktspielen beginnen nunmehr die Spiele, um deretwegen die harten Meisterschaftsrunden überhaupt durchgeführt wurden. Es ist jetzt für die Mannschaften, die sich im harten Endkampf durchsetzen und die Meisterschaft erringen konnten, an der Zeit, sich den Lohn für ihre erfolgreiche Punktserie zu holen, nämlich: Den Aufstieg in die nächsthöhere Klasse, ins Oberhaus. Überall werden die Treffen mit letztem Einsatz und größter Energie durchgeführt. Zuviel steht hier für die beteiligten Mannschaften auf dem Spiel, als daß es sich nicht lohnte, noch einmal die letzten Kräfte anzuspannen, um sich den Aufstieg als Belohnung für ein ganzes Jahr härtester Arbeit zu erkämpfen. 1. SpV. Gera, Preußen Burg und Sportfreunde Halle sind die drei Kandidaten für die Gauliga. Nur vier Spiele hat jeder der drei Bezirksmeister auszutragen und die Parole lautet: Beide Heimspiele mit „anständiger" Quote zu gewinnen ... dann ist der halbe Weg geschafft!

Wolkenbruch beim ersten Kampf

Mit 1 : 0 (1 : 0) für 1. SpV. Gera abgebrochen.

Preußen Burg und 1. SpV. Gera standen sich in Gera vor 2500 Zuschauern im ersten Ligaaufstiegskampf gegenüber. Leider wurde das Treffen 16 Minuten vor dem regulären Ende von dem hervorragenden Schiedsrichter Rühle (Merseburg 1899) abgebrochen, da ein Wolkenbruch über das Land herniederging und den Platz unter Wasser setzte. Die Geraer bewiesen vorzügliches Können, wenn es auch im Innensturm mitunter etwas haperte. Bei Burg war Torwart Paul weitaus bester Mann, auch seine beiden Vordermänner gefielen sehr. Das Spiel wird wiederholt.

Sportfreunde Halle geschlagen!

Im Aufstiegsspiel wird der Meister besser spielen müssen.

Noch im letzten Punktkampf (auf eigenem Platz) mußte unser frischgebackener Bezirksmeister, Sportfreunde Halle, eine Niederlage einstecken. Der bessere Sturm der Zeitzer Sportvereinigung legte den Hallensern am „Rosengarten" zwei „Ostereier" ins Nest, nahm ihnen also beide Punkte ab. Die Sportfreunde bestreiten am kommenden Sonntag das erste Liga-Aufstiegsspiel in Burg gegen die dortigen Preußen und werden mit ganz anderen Leistungen aufwarten müssen, wenn nicht schon der erste Kampf mit einer Niederlage enden soll. — Während Wacker Halle gegen den Tabellenletzten aus Naundorf in der zweiten Spielhälfte einen überlegenen Sieg errang, trennten sich Borussia Halle und Leuna genau wie im Vorkampf in Leuna mit 3 : 3 unentschieden. Allerdings war unsere Leunaer Elf die bessere Partei, sie litt diesmal aber unter einigen Ausfällen.

Beuna 1916 steigt ab!

Abstiegsfrage auch in der Jahnkreisklasse geklärt.

Nicht Braunsdorf, nicht Lettin, sondern — — Beuna 1916 muß die 1. Kreisklasse verlassen und steigt ab. Glückauf Braunsdorf brachte sich durch einen verdienten Sieg in Großkayna in Sicherheit, während die Beunaer nach einer gewonnenen ersten Halbzeit mit 2 : 4 in Halle gegen die dortigen Soldaten „eingingen".

Glückauf Braunsdorf gerettet!

Glückauf Braunsdorf schlug SpV. Großkayna 1922 mit 1 : 0 (1 : 0) und sicherte sich damit den Verbleib in der 1. Kreisklasse

Wenn es den Braunsdorfern in ihrem letzten Spiel gelang, den Abstieg zu bannen, so resultiert dies ausschließlich aus dem unerhörten Einsatz, mit dem der Platzbesitzer zuwege ging. Für ihn stand aber auch — da es ungewiß war, wie Beuna gegen die Luftwaffe in Halle abschneiden würde — alles auf dem Spiel, und es war verständlich, daß Braunsdorf wenig Sinn für Schönspielen zeigte, sondern das Kampfmoment in den Vordergrund allen Handelns stellte. Und das muß man den Dunkelblauen lassen:

Sie haben gekämpft wie die Löwen. Keinen Augenblick wurde gebummelt, jeder einzelne holte über die vollen 90 Minuten das Letzte aus sich heraus, und wenn schließlich ein

Nr.	Verein	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verl.	Tore + –	Pkte + –
1	Favorit Halle	20	15	2	3	62:31	32: 8
2	Spielv. Neumark	20	12	6	2	52:28	30 10
3	Luftwaffe Halle	18	10	2	6	60 44	22 14
4	TuSG. Dürrenberg	20	10	2	8	53:37	22 18
5	Braunsdorf	20	8	3	9	55 65	19 21
6	Sportv. Gr.-Kayna	19	7	4	8	41:40	18:20
7	Preußen Mersebg.	19	6	6	7	44 43	18:20
8	Lettin	20	8	2	10	46:38	18:22
9	Beuna	20	7	3	10	34 41	17 23
10	Halle 1910	20	5	4	11	47 75	14:26
11	VfR. Reideburg	20	2	2	16	23 55	6:34

knapper Sieg dabei oder damit herausgewirtschaftet wurde, so ist es der verdiente Lohn für den Gewaltmarsch in letzter Stunde

In den ersten Minuten sah es allerdings aus, als ob Kayna (mit bester Elf) dominieren sollte. Das hatte aber seinen Grund darin, daß der Gastgeber mit stark zurückgezogener Läuferreihe operierte. Schier als wollte man erst einmal den Gefährlichkeitsgrad derer um Lingott ermessen. Prompt folgte dann auch die Umstellung im Braunsdorfer Lager, als die Hilflosigkeit der gelbbehosten Angriffsreihe immer klarere Formen annahm. Meter um Meter rückten Braunsdorfs Läufer nach vorn, und aus der Defensive wurde eine glatte Offensive. Vorbildlich assistierte dabei Niederhausen den etwas robusten Ernst, den Schwerpunkt des Kampfes in die gegnerische Hälfte zu verlegen. Wenn, da dies gelang, nicht mehr Tore erzielt wurden, so lag es z. T. daran, daß Sonntag ersetzt werden mußte und Sachse (nach langem Krankenlager) noch nicht im Vollbesitz seiner Kräfte war. Von den beiden Verbindern gefiel Gondka II besser als sein Bruder, dessen allzu scharfes „Hineinsteigen" (oftmals unfair!) manchen schönen Angriff verdarb. In seiner Gesamtheit haftete der vordersten Linie aber auch eine gewisse Nervosität an, aus der die Kaynaer engere Deckung ihren Nutzen zog. Überhaupt Kayna! So schlecht, wie die Elf in diesem Spiel war, haben wir sie lange nicht gesehen. Abgesehen von den ersten Minuten, fand sie nie den richtigen Zusammenhang. Sie spielte so zerrissen und systemlos, daß man über die vielen Fehlschläge der Läufer und die umständliche Angriffsmethodik — z. B. ein Zug nach vorn, dann aber zwei solche nach hinten; oder aber, statt sofortiger Ballabgabe mit Positionswechsel immer wieder verflixte Fummelei (Lingott, Hermann)

aus dem Kopfschütteln nicht herauskam.

Jedenfalls hatte die Elf einen besonders schwachen Tag. Die Besten waren noch Torwart Reuscher und Peetz.

Über den Sportverlauf sei kurz noch gesagt, daß sich Braunsdorf schnell aus der Umklammerung befreit. Durch Flügeleinsatz wirkte das Handeln des Gastgebers freier und ist auch gefährlicher. Kayna wird nur ab und zu durch Linksaußen Munter aggressiv, hat aber Glück, als in der 20. Minute der Braunsdorfer Rüprich mit dem Schuß zögert, da der Tormann außer Gehäuse war. De erste Treffer, der auch der einzige bleiben sollte, fällt in der 30. Minute durch Gondka I, der nach halbrechts gewechselt war, und einen Weitschuß anbringt. Kurz darauf versiebt ausgerechnet Munter eine Großchance, gibt in allernächster Tornähe (16 Meter!) nochmals ab . . Nach dem Wechsel scheint das 2 : 0 fällig, da

ein Elfmeter (sehr harte Entscheidung) gegen Kayna verhängt wird. Ernst placiert jedoch daneben. In der Folge hat Braunsdorf nich zuletzt durch geschickte Läuferarbeit, wesentlich mehr vom Spiel. Kayna drückt zwar in den Schlußminuten, scheitert aber an der Taktik des Gegners, der nun auf „Halten" spielt, gleichermaßen, wie an der Unzulänglichkeit aller eigenen Reihen. Vom Jubel der Anhänger umbraust verlassen die Braunsdorfer den Platz. — Senfert, VfL. Merseburg, hatte als Schiedsrichter einen schweren Stand. — Braunsdorf A-Jugend gegen Dürrenberg A-Jugend 0 : 1 (0 : 0). Eine unverdiente Niederlage, da Braunsdorf stark überlegen spielte.

Die Erwartungen wurden erfüllt

Fußball-Gauauswahl schlägt den Harzkreis mit 2 : 0

In Halberstadt begann am Sonntag die Reihe der Spiele, die unsere mitteldeutsche Fußballauswahl mit den Mannschaften der Kreise zusammenführen wird. Aus dem ganzen Harzkreis waren die Fußballanhänger nach Halberstadt gekommen, und so waren rund viertausend Zuschauer auf dem Germania-Sportplatz Zeuge des Spiels, das die Erwartungen vollauf erfüllt hat. Noch am Vormittag hatte es geregnet, und wenn es auch während des Spiels selbst trocken blieb, so stellte der schwere Boden doch erhebliche Anforderungen an die Spieler. Mit 2 : 0 stellte unsere Gauauswahl den Sieger, man muß es aber dem Harzkreis bestätigen, daß er sich tapfer zur Wehr gesetzt hat, und vor allem im zweiten Abschnitt wurde Tormann Patzl weit öfter in Gefahr gebracht als sein Gegenüber.

Der Nachwuchs hat sich bewährt.

In der Gauauswahl waren noch einige Änderungen in letzter Stunde notwendig geworden. Da Thüringen Weida den Verteidiger Bilke und Linksaußen Stoll nicht zur Verfügung stellen konnte, mußte hier noch für Ersatz gesorgt werden. Für Bilke verteidigte so Müller vom VfL. 96 Halle, während für Stoll Kanitz von Wacker Halle auf Linksaußen stürmte. In der Mitte-Mannschaft ist Tormann Patzl (1. SV. Jena) allen Anforderungen gerecht geworden, und vor allem im zweiten Abschnitt hatte er ausreichend Gelegenheit, sein Können unter Beweis zu stellen. In der Verteidigung hatte Müller die größere Erfahrung und Härte auf seiner Seite und übertraf so Bach (99 Merseburg) etwas. In der Verbindung war Mittelläufer Werner so richtig in seinem Element. Sowohl im Angriff wie auch in der Deckung leistete der Jenaer vorzügliche Arbeit und bewies damit einmal mehr, daß er der gegebene Mittelläufer für unsere Gaumannschaft ist. Auch seine beiden Nebenleute Buschner und Tonndorf haben ihre Sache sehr ordentlich gemacht. Im Angriff war Meyer von Kricket-Viktoria Magdeburg wohl der erfolgreichste Spieler. Der Magdeburger zeigte ein technisch und taktisch kluges Spiel, zeigte sich sehr wendig und setzte seine Nebenleute immer wieder gut ein. Auch der Halbstürmer Boye (SV. Wustrow) hat seine Probe sehr gut bestanden. Immer wieder brannte der Altmärker durch und sorgte für heikle Situationen vor dem Tor der Harzkreiself. Neugart (LuftwSpV. Halle) fiel vor allem durch seinen geschickten Schachzug beim zweiten Treffer angenehm auf.

Aus der Mannschaft des Harzkreises ist vor allem der rechte Verteidiger Hustedt zu nennen, der wirklich alle Erwartungen erfüllte. Es ist mit einiger Sicherheit anzunehmen, daß man Hustedt demnächst in der Gauelf finden wird.

*

Die 2. Hauptrunde

des Tschammer-Pokalwettbewerbes.

Die Auslosung für die 2. Hauptrunde des Tschammer-Pokalwettbewerbes hat folgende Paarungen ergeben: **SpV. 05 Göttingen—Bernburg 07, Eintracht Braunschweig—Fortuna Magdeburg, 1. SV. Gera—1. FC. Lauscha, FC. Thüringen Weida—SC. Erfurt, VfB. Hohenleipisch—SV. 08 Steinach, Germania Halberstadt—VfL. 96 Halle, VfB. Sömmerda—1 SV. Jena.**

*

Beuna hat's erwischt!

Luftw.SpV. Halle besiegte Beuna 1916 mit 4 : 2 (1 : 2).

Den für sie so überaus wichtigen letzten Pflichtkampf begannen die Geiseltaler mit großem Schwung. Durch ihren Einsatz und große Schnelligkeit mußten die Soldaten den Gästen zunächst eine verdiente 0 : 2-Führung zulassen. Halbrechts und Mittelstürmer waren die glücklichen Schützen. Weitere gute Torgelegenheiten wurden im Übereifer verpaßt. Obwohl sie ständig mehr vom Spiel hatten, mußten sie den Soldaten, die übrigens ohne ihren repräsentativen Neugarth spielten, einen Gegentreffer zulassen. In der 2. Halbzeit spielte dann Beuna taktisch unklug und sicherte das Tor zu wenig, so daß die Hallenser mehr und mehr aufkamen. Als die Soldaten zum 2 : 2 ausgeglichen hatten, machte sich bei den Geiseltalern dann das scharfe Tempo der ersten Hälfte bemerkbar, so daß die Soldaten jetzt so glatt überlegen spielten, daß sie noch zu einem sicheren Siege kamen. Bei einem taktisch klügeren Spiel der Beunaer hätte sich diese Niederlage wohl vermeiden lassen, womit ihnen vielleicht auch der Abstieg erspart geblieben wäre. Schiedsrichter Domeratzky (Sportbr.-Gieb.) leitete gut. — II—II 5 : 2.

*

3 : 3 wie im Vorspiel

Borussia Halle und TuSpV. Leuna spielten wieder 3 : 3 (2 : 2).

Mit dem gleichen Ergebnis wie im Vorspiel trennten sich die beiden Rivalen auch im Rückspiel in Halle. Die ohne Scherbl spielenden Leunaer lieferten allerdings die bessere Partie und hätten einen Sieg verdient gehabt. Da aber der Ersatzverteidiger nicht gut einschlug und auch Mittelläufer Hoffmann schwach war, kam der Angriff um die Früchte seines guten Spiels. Unter der vorzüglichen Führung von Reichelt und Straube lieferte der Angriff Leunas ein Spiel, das allen Anhängern Freude bereitete. Schon in der 5. Minute war Halle durch Kopfball Möllers in Führung gegangen und erhöhte in der 10. Minute durch Imhoff, der einen Abstoß Galanders abfing, auf 2 : 0. Leuna ließ sich aber nicht entmutigen und spielte jetzt ständig überlegen, so daß die Treffer nicht ausbleiben konnten. In der 20. Minute brachte ein Bombenschuß Straubes das 2 : 1 und die 30. Minute durch schönen 20-Meter-Schuß Reichelts das 2 : 2. Leunas Überlegenheit hält zunächst auch nach dem Wechsel an und ein schönes Zusammenspiel Reichelt-Straube bringt durch letzteren die 2 : 3-Führung. Schußpech und der gute hallische Torwart Kapser verhinderten weitere mögliche Treffer. Als dann Leuna (Hoffmann) etwas nachließ, kam Borussia wieder auf und schaffte durch Möller den Ausgleich, bei dem es bis zum Abpfiff blieb. — **Leunas Reserve** unterlag im Vorspiel gegen die gleiche **Reserve** von **Borussia** 6 : 0.

*

Verdienter Sieg von Weise

Zöschen auf eigenem Platze mit 4:2 (2:1!) geschlagen.

Die Weise-Elf war in technischer Beziehung so deutlich besser, daß der Sieg der Hallenser in jeder Hinsicht verdient war. Immerhin war der Kampf jederzeit offen. In der ersten Viertelstunde ließen sich die Gastgeber überrumpeln und mußten zwei Treffer einstecken, sie konnten nur ein Tor bis zum Wechsel aufholen. Nach weiter offenem Spiel sicherten sich die Gäste den Sieg mit 3:1, 3:2 und kurz vor dem Abpfiff 4:2. Schiedsrichter Wildbiehler (Großkayna 1922) leitete sehr gut. — II—II 6:2 für Zöschen.

Der Kampf zwischen **Schladebach** und **GV. Meuschau** war vom GV. Meuschau noch vorher abgesagt worden.

*

Sieg in der letzten Minute!

Sportring Mücheln schlug Preußen Merseburg Reserve 1 : 0 (0 : 0).

Es spricht für das recht gute Spiel der Merseburger Preußen-Reserve daß der Kampf bis zur letzten Minute torlos endete. Erst dann kamen die Gastgeber in der letzten Minute durch einen Strafstoß hart an der Strafraumgrenze durch den Linksaußen Bertram zum Siegestor. De Kampf war in jeder Hinsicht anständig und der Neumärker Schiedsrichter leitete korrekt. — II—III 1 : 4.

*

Weitere Ergebnisse: **Sportbr./Gieb. Halle** gegen **VfR. Reideburg** 3 : 4 (1 : 2); **Wacker Halle Res.** gegen **Favorit Soma** 5 : 1 (2 : 0); **Halle 98 Res.—Flugzeugwerke Halle** 6 : 2 (2 : 1); **Brachwitz—Wettin** 3 : 4; **SpV. Landsberg—Brachstedt** 1 : 0; **Nehlitz—VfL. Döllau** 1 : 2 (1 : 0); **Teutschenthal—Schiepzig-Salzmünde** 3:2 (2:1).

*

Um die Gebietsmeisterschaft

Bann Halle schlug Bann Merseburg 2 : 1 (0 : 1).

Vor recht zahlreichem Besuche lieferten sich die beiden Bannmannschaften in Halle auf dem Wackerplatz einen sehr schönen und flotten Kampf, der mit einem knappen, aber verdienten Siege der Hallenser endete, da sie die bessere Einheit stellen. Merseburg war durch Herrich (Dürrenberg) in Front gegangen und führte auch noch bis in die 2. Halbzeit hinein. Ein Mißverständnis in der Hintermannschaft brachte dann Halle den Ausgleich und ein schöner Kombinationszug den Siegestreffer. Merseburgs Elf war in der Läuferreihe und im Angriff nicht so gut wie im letzten Spiele. Sehr gut und an der Niederlage schuldlos das Schlußdreieck mit Lorenz (Neumark) im Tor, Rüdiger (Preußen) und Langrock (Dürrenberg) in der Verteidigung.

*

TuSG. Bad Dürrenberg: A-Jugend—Altranstädt 1 : 0; A 2-Jugend—Pissen 2 : 2; B-Jugend—Wengelsdorf 0 : 3.

*

Portsmouth überrascht

Wolverhampton im Pokalendspiel 4 : 1 geschlagen.

Bei kaltem und regnerischem Wetter kam am Sonnabend im Londoner Wembley-Stadion das Endspiel um den englischen Fußballpokal in Anwesenheit des Königs und der Königin vor 100 000 Zuschauern zum Austrag. Das mit unerhört großer Spannung erwartete Spiel klang in eine Riesenüberraschung aus, denn Portsmouth besiegte die hoch favorisierten Wolverhampton Wanderers mit 4 : 1 (2 : 0) Toren. Es war der erste Sieg von Portsmouth im Pokal. Im Endspiel stand die Mannschaft bereits 1929 und 1934, wurde seinerzeit aber von den Bolton Wanderers bzw. Manchester City besiegt. Diesmal gelang nun der begehrte Triumph. Durch Tore von Barlow und Anderson führte Portsmouth zur Pause bereits mit 2 : 0. Parker erhöhte unmittelbar nach dem Wechsel auf 3 : 0. Dann kam Wolverhampton durch ein Tor von Dorsett auf 3 : 1 heran, aber ein Kopfballtor von Parker ergab das 4 : 1.

In einem **leichtathletischen Klubwettkampf zwischen Luftwaffensportverein Merseburg (Flak)** und dem **Allgemeinen Turnverein Eilenburg** siegte unsere Flak mit 72 : 48 Punkten. Sie war in den meisten Wettbewerben siegreich. (Bericht folgt.)

Deutschlands erwarteter Sieg

Hockey-Länderkampf mit Belgien 2 : 0 gewonnen.

Unter sehr ungünstigen Witterungs- und Platzverhältnissen wurde am Sonnabend in Brüssel der 8. Hockey-Länderkampf zwischen Deutschland und Belgien durchgeführt, den die deutsche Nationalmannschaft sicher mit 2 : 0 (1 : 0) gewinnen konnte. Nur 600 Zuschauer wohnten dem Spiel bei, darunter der deutsche Botschafter v. Bülow-Schwante und der belgische Gesundheitsminister. Vermerkt sei hier gleich die vorbildliche sportliche Haltung der Zuschauer und beider Mannschaften. Gerdes und Cuntz schossen die Tore. Preuß und Gerdes waren die besten Spieler auf Deutschlands Seite.

NS.-Reichsbund für Leibesübungen

Mitteilungen der Vereine

Ortsgruppe Merseburg.

Aufnahmen in dieser Rubrik zu ermäßigten Preisen lt. Preisliste

MTV. 1861

Jugendabteilung: Das Jugendtraining findet diese Woche am Freitag statt.

Der Übungsleiter: Hans Reinmann.

Mittwoch, dem 3. 5., um 20.15 Uhr, auf der Kampfbahn: **Turnausschußsitzung.** Alle Fachwarte und Vorturner sind zur Stelle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390502-15/fragment/page=0008
DFG

Bad Dürrenberg

Flucht vor Wassersgewalt

Schaden durch Gewitter und Hagelschlag.

§ Zu den zahlreichen Unwettermeldungen, die uns aus allen Teilen unseres Heimatgebietes zugegangen sind, lauten wohl die am schwersten aus dem Kreise Querfurt. Nach einem frühlingsschönen Sonntag, der viele Spaziergänger hinaus in die weitere und nähere Umgebung der Städte und Ortschaften geführt hatte, bezog sich am späten Nachmittag der Himmel mit grauen und trüben Wolken. Die Vorsichtigen wurden dadurch rechtzeitig zur Heimkehr gemahnt, und sie erreichten wohl in den meisten Fällen des schützende Dach. Mit großer Gewalt entluden sich dann mehrere Gewitter, die erhebliche Niederschläge brachten.

In kurzer Zeit waren in den tiefer gelegenen Ortschaften die Höfe unter Wasser. Im Geiseltal war das Unwetter auch von einem heftigen Sturm begleitet, der z. B. den an der Straßengabelung nach Naumburg stehenden Maibaum des Dorfes Kötzschen mitten durch brach. Trotz der Verbesserungen an der Kanalisation in den letzten Jahren kam es auch in Querfurt wieder zu einer regelrechten Überschwemmung. Auch der Bach konnte die Wassermassen nicht mehr aufnehmen und uferte verschiedentlich aus. In dem östlich vom Stadtbezirk liegenden Abdeckereigelände, das sich in einer Talsenke befindet, hatten sich die niedergegangenen Wassermassen so gestaut, daß ein dort liegendes Wohnhaus gänzlich unter Wasser gesetzt wurde.

Durch die Sirene am Rathausturm wurde die Feuerwehr alarmiert, die mit Unterstützung der Sanitäter zur Hilfeleistung herbeieilten. Mit einer Motorspritze wurden die unteren Räume leergepumpt, während eine Spatenkolonne dem Wasser Abzug verschaffte. Der starke, teils wolkenbruchartige Regen hat von den Hängen der Unstrutberge wieder zahlreiches Erdreich abgespült, mit dem dann die Straßen der Ortschaften und Dörfer verschlammt wurden. Auch auf den Feldern ist teilweise durch Hagelschlag erheblicher Schaden angerichtet worden.

Die Gemeinderäte tagten

Die dritte Nachtrags-Haushaltssatzung.

⁑ **Bad Dürrenberg.** Nach eingehender Beratung mit den Gemeinderäten wird vom Bürgermeister im **ordentlichen Nachtrags-Haushaltsplan** die Einnahme auf 1 099 489 Mark (bis 1 048 938 Mark), die Ausgabe auf 1 099 489 Mark (1 048 938 Mark) und im **außerordentlichen Nachtrags-Haushaltsplan** die Einnahme auf 332 566 M. (277 361 Mark), die Ausgabe auf 332 566 M. (277 361 M.) festgesetzt. Die Steuersätze für das Rechnungsjahr 1938 werden nicht geändert. Der Höchstbetrag der Kassenkredite, die im Rechnungsjahr 1938 zur Aufrechterhaltung des Betriebes der Gemeindekasse in Anspruch genommen werden dürfen, wird nicht geändert. Der Nachtrags-Haushaltsplan liegt für die Interessenten bis zum 2. Mai im Rathaus, Zimmer 13, öffentlich zur Einsicht aus.

Zum Reit- und Fahrturnier

werden wieder viele Besucher erwartet.

⁑ **Bad Dürrenberg.** Die Turniergemeinschaft Bad Dürrenberg führt zusammen mit der SA.-Reiterstandarte J 138 am 1. und 2. Juli ein Reitturnier durch. Für die einzelnen Wettbewerbe sind viele Ehrenpreise und über 1000 M. Geldpreise gestiftet worden. Die Ausschreibung sieht mehrere Eignungs- und Dressurprüfungen für Reit- und Wagenpferde und mehrere Jagdspringen Kl. A für Reiter der Parteigliederungen sowie der Wehrmacht und Polizei vor. Auch öffentliche Konkurrenzen wie Jagdspringen Kl. L und M, ein Geländeritt Kl. L, eine Dressurprüfung Kl. L und eine öffentliche Vielseitigkeitsprüfung werden ausgeschrieben. Wie bei dem gelungenen Turnier des Vorjahres wird auch diesmal das Gehorsamkeitsspringen viel Freude bereiten. Interessant ist auch das Gruppenspringen und eine Dressurprüfung für Jugendliche bis zum vollendeten 17. Lebensjahre. Sie werden ihr Können auch bei einem Jagdspringen mit den Anforderungen der Kl. A messen. Neben diesen Wettbewerben umfaßt das Programm noch mehrere Schaunummern, bei denen eine Schar der Reiter-SA. einen Einblick in den Stand ihrer Ausbildung geben wird. Großes Interesse werden auch die Vorführungen der Kuban-Kosacken erwecken.

Aus dem Saalkreis

Ausgekohltes Grubengelände

wird fruchtbares Ackerland.

? **Ammendorf.** Der umfangreiche frühere Tagebau der Grube „Hermine-Henriette“, an der Bruckdorfer Straße gelegen, soll in Kürze in gutes Ackerland verwandelt werden. Er soll mit Schutt und Asche, die in größeren Zügen aus dem Leunawerk zugeführt wird, aufgefüllt und mit bester Muttererde bedeckt werden. Das neu erstandene Gelände kann dann als brauchbares Ackerland landwirtschaftlich genutzt werden. Der benötigte Gleisbau dürfte bald fertiggestellt sein.

Immer noch wildernde Katzen.

? **Lochau.** Wenn auch mit dem Beginn einer regeren Nachstellung nach wildernden Katzen, deren Zahl zurückgegangen ist, so muß doch festgestellt werden, daß noch mehrere Räuber ihr unsauberes Handwerk noch nicht aufgegeben haben. Es ist darum angebracht, wenn Feldbesitzer und Jäger erneut auf das schädliche Treiben der wildernden Katzen in unserer Feldflur aufmerksam gemacht werden.

Landkreis Weißenfels

II. Gausängerfahrt in Magdeburg

ein Fest der Gemeinschaft.

△ **Weißenfels.** Das am 17. und 18. Juni 1939 in Magdeburg unter der Schirmherrschaft des Gauleiters Jordan stattfindende II. Gausängerfest wird im wahrsten Sinne des Wortes ein Fest der Gemeinschaft werden. Nicht nur die gesamte Sängerschar aller Kreise wird hier Schulter an Schulter stehen, sondern auch alle anderen Organisationen und Verbände, denen die Pflege des Deutschen Liedes inneres Bedürfnis und völkische Verpflichtung bedeuten, werden an diesem gewaltigen Geschehen teilnehmen. So werden Chöre der Hitlerjugend, des BDM., der Werkscharen und auch die Soldaten unserer Wehrmacht dieses Fest mit gestalten. Diese Großveranstaltung wird nicht nur eine machtvolle Kundgebung für das Deutsche Lied bedeuten, sondern darüber hinaus seine gemeinschaftsbildende Kraft herausstellen.

Auch der Sängerkreis Saale-Unstrut wirkt in einer Sonderveranstaltung im Rahmen dieses Festes mit. Er gestaltet am Sonntag, dem 18. Juni, nachmittags 16 Uhr, auf dem Fürstenwall unter Mitwirkung des Sängerkreises An der Saale eine Feierstunde „Natur und Wandern“. Die Leitung liegt in den Händen der Kreischorleiter beider Kreise, für Saale-Unstrut Paul Hense (Weißenfels) und für den Sängerkreis An der Saale Kapellmeister Roessert (Halle).

Unsere Pioniere

kamen vom Truppenübungsplatz zurück.

△ **Weißenfels.** Am Sonnabendabend zog unser Pionierbataillon vom Truppenübungsplatz zurückkehrend, wieder in seinen Standort ein, herzlich begrüßt von den Weißenfelsern, die sich auch sehr freuten über den schönen Schellenbaum, den das Musikkorps des Bataillons mitbrachte.

Beförderungen bei der Stadtverwaltung.

△ **Weißenfels.** Aus Anlaß des Tages der Nationalen Arbeit wurden zu Stadtobersekretären befördert die Stadtsekretäre Wilhelm Witzig, Walter Kirchner und Kurt Löber.

Zu nahe an die Bordkante gefahren

△ **Markwerben.** Auf der Roßbacher Straße, nicht weit vom Abzweig nach Markwerben, verunglückten zwei Motorradfahrer. Das Rad fuhr zu nahe an die Bordkante und geriet in das angeschlämmte Erdreich. Das Motorrad kam ins Schleudern, und der Fahrer stürzte kopfüber von seiner Maschine. Beide Fahrer stürzten schwer, und der eine mußte mit einem Schädelbruch in das Krankenhaus nach Weißenfels eingeliefert werden.

Besuch aus Gau Westfalen und Italien.

△ **Burgwerben.** Kürzlich trafen hier aus dem Gau Westfalen zwei Mädels und ein Junge ein, die sich durch Vermittlung der NSV. hier auf einige Wochen erholen sollen. — Auch italienische Landarbeiter, 6 Männer und 3 Frauen, trafen hier auf dem hiesigen Rittergut zur landwirtschaftlichen Arbeitsleistung ein.

Ehrenvolle Berufung

△ **Wildschütz.** Ein Kind unserer Heimat, Frl. Hanna Werner, wurde von der Regierung zu Schleswig mit der Führung des großen Landjahrmädchenlagers in Südensee (Holstein) ab 15. April beauftragt. Nach Schluß des Landjahrlagers in Dörphof, wo sie als Erzieherin arbeitete, war Hanna Werner im Winter im Sudetenland auf Grenzlandfahrten und als Schulungsleiterin tätig.

125 Jahre Schützengilde

△ **Schkölen.** Am 1. Mai 1814, also vor nunmehr 125 Jahren, wurde unsere Schützengilde aus der Bürgermiliz gegründet.

Ein feiner Teckel

△ **Langendorf.** Daß es möglich ist, den in unserer Gegend zahlreich vorkommenden Füchsen ohne Fangeisen und Gift nachzustellen, bewies kürzlich der Teckelzüchter, Gendarmeriemeister Sandmann, Langendorf, dessen Erfolge in der Zucht bestbekannt sind. Mit seiner Kurzhaarteckelhündin „Else v. Greißlautal“ brachte er im vergangenen Winter nicht weniger als 17 Füchse aus dem Bau, die durchweg erlegt wurden.

Volksbücherei Unterwerschen

wird demnächst eröffnet!

△ **Unterwerschen.** Als Grundstock für unsere Volksbücherei wurden 136 wertvolle Bücher der Staatlichen Büchereistelle in Halle ausgewählt. Schon in den nächsten Tagen findet die feierliche Eröffnung der Bücherei statt.

Vom Motorrad geschleudert

△ **Deuben.** **Auf der Reichsstraße Deuben, Ortsteil Tackau, rammte auf offener Straße ein Motorradfahrer mit Sozius einen Personenkraftwagen. Der Anprall war so heftig, daß die Fahrer des Motorrades 20 Meter weit geschleudert wurden. Sie wurden schwerverletzt ins Knappschaftskrankenhaus Hohenmölsen transportiert.**

Der Zugochse scheute

△ **Kleinhelmsdorf.** **Der Schmiedemeister Kr. verunglückte beim Jauchefahren, als der Zugochse scheute und der Fahrer zu Fall kam und vom Hinterrad des Geschirrs überfahren wurde. Der verhältnismäßig schwere Wagen ging über das Bein des Gefallenen, der einen Knöchelbruch erlitt.**

Mit dem Fahrrad in den Maibach

△ **Luckenau.** Eine Frau aus Trebnitz, die in Zeitz Besorgungen machen wollte, wurde von einem Mißgeschick getroffen. Mit dem Fahrrad fuhr sie auf der Straße von Trebnitz nach Luckenau die Böschung zu den angrenzenden Wiesen herunter. Sie verlor die Geistesgegenwart und fuhr noch in den Maibach, der mit Schlamm und Grubenabwässern gefüllt ist. Volksgenossen, die vorbeikamen, befreiten die Frau schließlich aus ihrer mißlichen Lage.

Das Pferd scheute

△ **Nessa.** Ein Einwohner aus Kössuln, der mit dem Pferdefuhrwerk nach Weißenfels fahren wollte, wurde, da das Pferd scheute, gegen einen aus Richtung Zeitz kommenden Lastkraftwagen gedrückt. Dabei wurde das Pferd so schwer verletzt, daß es sofort abgestochen werden mußte.

Ländliche Fortbildungsschule Meineweh.

△ **Meineweh.** Am Donnerstag, 4. Mai, wird unsere Ländliche Fortbildungsschule wieder eröffnet. Mit Rücksicht auf die Feldarbeit findet der Unterricht nur einmal wöchentlich statt. Er beginnt um 13 Uhr und dauert vier Stunden. Während der Erntezeit findet der Unterricht Unterbrechung.

81 Jahre alt.

△ **Quesnitz.** Gemeindediener W. Knauer, ein in unserem Orte und seiner Umgebung bekannter Mann, feierte am 30. April in geistiger und körperlicher Frische den 81. Geburtstag. Wir gratulieren Vater Knauer nachträglich herzlich!

„Charleys Tante“

Gastspiel des Mitteldeutschen Landestheaters.

△ **Osterfeld.** Mit dem musikalischen Lustspiel „Charleys Tante“ beendete am Sonnabend das Mitteldeutsche Landestheater hier seine Spielzeit 1938/39. Der unverwüstliche Humor dieser ewig jungen Posse zündete auch diesmal wieder und rief oftmals minutenlange stürmische Heiterkeit hervor. Das Haus dankte am Schluß mit anhaltendem Beifall.

Mutter Winter 83 Jahre alt.

△ **Plennschütz.** Den 83. Geburtstag konnte Frau Therese Winter bei bester Gesundheit feiern. Wir gratulieren Mutter Winter von Herzen!

Hochbetagt.

△ **Teuchern.** Den 75. Geburtstag feierte der Volksgenosse Karl Merkel, wohnhaft in der Naumburger Straße. Herzlichen Glückwunsch!

Der Führerschein des Kraftfahrers ist sein Ehrenschild. Raserei auf Verkehrsstraßen sind häßliche Flecken darauf.

Granschütz hat viel geschafft

Der Rechenschaftsbericht des Bürgermeisters

△ **Granschütz.** Die Einwohnerschaft war durch den Bürgermeister zur Entgegennahme des Jahresberichtes in den Gasthof Walbe eingeladen worden. Der Bürgermeister erstattete einen ausführlichen Bericht über das, was 1938 erreicht und geschaffen wurde, und gab anschließend eine Vorschau zu dem, was 1939 geplant und zum Teil auch schon begonnen wurde. Man mußte dem Bericht restlose Anerkennung zollen. Systematisch und zielbewußt geht man an die Probleme heran und meistert alle Aufgaben. Im vergangenen Jahre entstand u. a. der Schulhausneubau mit vorbildlichem Werkraum, Hauswirtschaftsküche und Brausebad. Auch die Abortanlagen wurden erneuert. Verschönerungen sind am Gemeindebad Auensee entstanden. Ein breiter Sandstrand wurde geschaffen und ein 10 Meter hoher Sprungturm errichtet sowie eine Baracke mit modernen Badezellen. Die Gemeinde hat außerdem einen Schießstand für Kleinkaliberschießen erworben. Die Kosten für alle diese Arbeiten sind gedeckt. Der Etat ist ausgeglichen, und es wurden sogar für neue Ausgaben Rücklagen geschaffen. Für das Jahr 1939 sind an den Schulgebäuden weitere Reparaturarbeiten vorgesehen. Auch am Auensee gehen die Arbeiten rüstig vorwärts. Dem Bedürfnis nach mehr Ruderbooten wird künftig mehr Rechnung getragen. Der Bau der Gaststätte macht ebenfalls Fortschritte. Die Kanalisation der Riebeckstraße wird in Angriff genommen. Nach dem Aufbau der im Rahmen des Vierjahresplanes vorgesehenen dritten Kleinsiedlung sollen gleichzeitig mit dieser die noch übrigen Ortsteile und -straßen kanalisiert werden. Der Anschluß von Aupitz macht auch den weiteren Ausbau des Wasserwerkes notwendig. Der neue Kindergarten wird in allernächster Zeit eröffnet. Am Ende des Rechnungsjahres wird nunmehr auch mit dem Bau des Jugendheimes begonnen.

Rund um Querfurt

Querfurt wird schöner

⊙ **Querfurt.** Zur Verschönerung des Stadtbildes werden in der letzten Zeit allerlei Anstrengungen gemacht. Recht viele Hausfassaden haben in den letzten Wochen neuen Anstrich erhalten oder sind in ihrem Außenputz erneuert worden. Augenblicklich wird an dem Geschäftsgrundstück von Bäckerobermeister Gränitz in der Klippe der Außenputz vollständig erneuert. Ebenso bieten die Grünplätze der Stadt ein lebhaft freundliches Bild. Auf dem größten von ihnen, dem Hitlerplatz, sind die Grünflächen bereits das erstemal geschnitten worden, wie auch die Blumen- und Schmuckbeete im Laufe der letzten Woche in frühjahrsmäßigen Stand gesetzt wurden.

Neue Ratsherren eingeführt

⊙ **Querfurt.** Bei der letzten im Laufe dieser Woche im Sitzungssaale des Rathauses abgehaltenen Sitzung der Ratsherren wurden der Ortsgruppenleiter der Ortsgruppe Querfurt-West Pg. Geier und der Standortälteste SA.-Sturmhauptführer Pg. Krendt als neue Ratsherren durch Bürgermeister Pg. Dr. Riedel in ihr Amt eingeführt.

Gegenseitig angefahren.

⊙ **Querfurt.** Am Sonntagmittag wurde ein die Hermann-Göring-Straße aus Richtung Merseburg kommender Personenkraftwagen, von einem aus der Straße Freimarkt kommenden Personenkraftwagen in die Flanke gefahren und erheblicher Materialschaden verursacht. Wünschenswert wäre es, den Freimarkt bei der Einmündung in die Hermann-Göring-Straße zur „Stoppstraße“ zu machen.

Bestandene Prüfung.

⊙ **Langeneichstädt.** Nachdem der Tischler Walter Loth im September vorigen Jahres vor der Handwerkskammer zu Halle/S. die

Meisterprüfung im Tischlerhandwerk bestand, legte er jetzt nach ½jährigem Besuch der Köthener Fachschule die Prüfung als Werkmeister mit Erfolg ab. Wir wünschen weiter recht viel Glück und Segen!

Der neue Lehrer.

⊙ **Gatterstädt.** Die durch Erkrankung des langjährigen Lehrers Richard Rote freigewordene Lehrerstelle ist dem Lehramtsbewerber Röder übertragen worden. Röder war zuletzt in Querfurt tätig.

Mansfelder Land

85. Geburtstag.

:: **Wimmelburg.** Am 29. April konnte Obersteiger i. R. Karl Knauth in guter Rüstigkeit sein 85. Lebensjahr vollenden. 62 Jahre ist er schon Mitglied der hiesigen Kriegerkameradschaft, und viele Ehrungen wurden ihm zuteil.

Zur goldenen Hochzeit.

:: **Hornburg.** In geistiger und körperlicher Frische feierte das Ehepaar Karl Spröte und Frau Ida geb. Ohm das Fest der goldenen Hochzeit. Der Ehemann steht im 74. und die Ehefrau im 70. Lebensjahre.

Im goldenen Kranz.

:: **Alsleben.** Das goldene Ehejubiläum konnten vorige Woche der ehem. Schiffseigner Wilhelm Michaelis und Ehefrau begehen. Von vielen Bekannten und auch von den Behörden wurde das Ehejubelpaar geehrt.

Ehrenurkunde für betagtes Ehepaar.

:: **Esperstedt.** Hier feierte das Ehepaar Hermann Schmidt in geistiger und körperlicher Frische das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Dem Jubelpaar wurden zahlreiche Geschenke und Gratulationen zuteil.

85 Jahre alt.

:: **Oberröblingen am See.** Die Witwe Richter, in der Bäckerstraße wohnhaft, feierte am 28. April in geistiger und körperlicher Frische ihren 85. Geburtstag. Der Jubilarin, die noch im Garten mitarbeitet, nachträglich unseren herzlichsten Glückwunsch!

Aus dem Zeitzer Land

Treudienstehrenzeichen.

z **Zeitz.** Am Tage der Nationalen Arbeit erhielten für 40jährige Tätigkeit im Dienste der Landwirtschaft: Geschirrführer Alfred Lochmann, Prehlitz (Rauschenbach, Prehlitz); Landarbeiter Bruno Scheibe, Bröckau (Meister, Bröckau); Landarbeiterin Emilie Nietzold, Könderitz-Etzoldshain (Burkhardt, Etzoldshain); Landarbeiterehepaar Julius und Martha Reichard, Mahlen (Biegler I, Mahlen) das Treudienstehrenzeichen in Gold. — Für 25jährige Dienstzeit wurde mit dem Treudienstehrenzeichen in Silber ausgezeichnet: Landarbeiter Hermann Klietzsch, Kuhndorf (Heyner, Kuhndorf).

Goldene Hochzeit

z **Wintersdorf.** Der Bauer Robert Hauschild und seine Ehefrau feierten bei bester Gesundheit das Fest der goldenen Hochzeit.

„Der Zarewitsch“

hatte in Taucha großen Beifall.

△ **Taucha.** Das Mitteldeutsche Landestheater Halle spielte am Sonnabend in Taucha. Hier wurde im gut besuchten Gasthaus Müller die Operette „Der Zarewitsch“ aufgeführt. Die Besucher spendeten für das treffliche Spiel herzlichen Beifall.

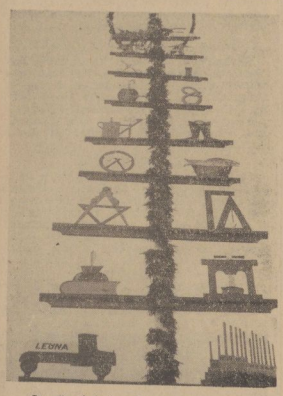
Kunstvoll wie das Fahrzeug selbst – lebenswichtig als Bestandteil:

Continental-REIFEN

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390502-15/fragment/page=0009

Stark im Kampf, froh im Leben

Wo mehr gearbeitet wird, darf auch die Freude größer sein



Die Symbole des Leunaer Maibaumes.

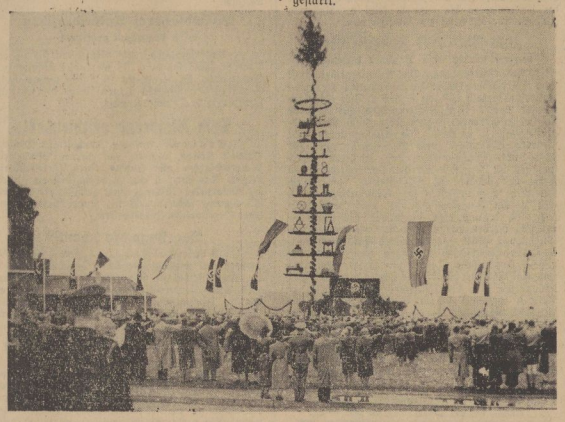
§ Es gab in den letzten Tagen wohl keinen Volksgenossen in unserem Land, der von dem Stolz und erhebenden Gefühl der Zugehörigkeit zu einem Volk der gewaltigen Gemeinschaft, zu einem Reich eigener Stärke und zu einem Führer heroischer Größe nicht aufs tiefste beseelt war. Wir im Herzen dieses Landes und zumal wir Menschen unseres engeren Heimatgebietes stehen mitten im Kampf des Lebens, der auch mit unseren Waffen hart und unerbittlich geführt wird. Zu einem der Werke unseres Gaues ist nun noch ein zweites gekommen, das in den letzten Tagen des Vormonats seine offizielle Weihe erhielt. Als wir von dieser Weihe berichteten, da schrieben wir schon, mit welchem beispiellosen Einsatz und mit welcher Zähigkeit hier von den Männern des Geistes und der praktischen Arbeit geschafft worden ist, um dieses stolze Werk zu vollenden, das zur Stärkung der Kraft beitragen soll, die unserem Volke den Frieden sichert.

Ob in den großen Werken oder in kleineren Fabriken, ob in den Braunkohlengruben des Geiseltals oder in den Werkstätten, überall stehen wir mitten im Kampf, der unseren ganzen Einsatz fordert. Dieses Kampfes ist sich auch der Bauer bewußt, denn wenn er im Frühjahr die Scholle bricht und die neue Saat in die Erde legt, dann wendet er um sie alle Sorgfalt und Mühe auf, um sie zu einer guten Ernte reifen zu lassen. So ist auch seine Arbeit ein Beitrag zu diesem Kampf, in dem wir durch unseren gemeinsamen Einsatz Sieger werden müssen, um leben zu können.

Wer aber stark ist im Kampf, der hat auch ein Recht, froh zu sein im Leben, denn nichts stärkt so sehr, als das Bewußtsein erfüllter Pflicht. Das Wort des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley, daß unser Leben Kampf und Freude, Opfer und Erfolg, Glaube und Gehorsam, Hingabe und Arbeit ist, findet seine schönste Erfüllung am Tag der nationalen Arbeit. Überall in unserem Heimatgebiet war schon das äußere Bild der Städte und Dörfer mit ihren fahnengeschmückten Straßen und Häusern ein Ausdruck der aus einem rechten Herzen kommenden Lebensfreude. Zumal in diesem Jahr war für die Ausgestaltung mancherlei Pläne eine rechte Gelegenheit dadurch gegeben, daß uns auch der Sonntag zur Verfügung stand. Als am Sonnabend überall der geschmückte Maibaum aufgestellt wurde, fand sich das junge Volk zum Tanz um ihn, und auch die Älteren, die mit der Jugend froh sein können, wurden in diese Maienfreude einbezogen. An anderen Orten wurde in den gemeinsam veranstalteten Feiern der Mai in rechter Fröhlichkeit willkommen geheißen, als er in der Nacht zwischen dem Sonnabend und Sonntag mit seiner ersten Stunde begann.

Zahlreich wurden auch von einzelnen Betrieben am Sonntag gemeinsame Ausflüge unternommen, und das schöne Wetter ließ auch sie zu einem Erlebnis werden. Am Montag, dem eigentlichen Festtag, wurden die Einwohner der Städte und Dörfer schon am frühen Morgen durch Fanfarenruf und Trommelklang geweckt. Die Gefolgschaften der Betriebe und die Organisationen sammelten sich dann zeitig am Vormittag auf ihren Stellplätzen und zogen gemeinsam überall dorthin, wo ihnen durch Lautsprecher Übertragung Gelegenheit geboten war, die Ansprache des Führers zu hören. Durch Musik und Lieder der Jugend wurden zumeist die Feiern umrahmt und zu einer schönen Kundgebung gestaltet.

Den tiefsten Eindruck auf uns alle aber hat wieder die Rede des Führers gemacht. Wer möchte unter uns sein, der seinem Rufe nach Einigkeit und Einheit nicht folgt. Der hat kein Recht, mit uns froh zu sein, wer nicht mit uns stark ist im Kampf. Das wollen wir auch im neuen Arbeitsjahre wieder sein, denn die Freude dieses schönen Maientages hat uns zu ihm neu gestärkt.



Die Kundgebung in Leuna. Gemeinsames Gelöbnis für für ein neues Jahr der Arbeit.
Aufn.: Große

Vorbildliche Leistungen

Rechenschaft über das letzte Arbeitsjahr im Ammoniakwerk Merseburg

× Bereits am Sonnabend waren die Gefolgschaftsmitglieder des Ammoniakwerks Merseburg überall an ihren Wohnorten, in Leuna selbst, in verschiedenen Sälen Merseburgs, in Halle und Weißenfels zu den Feiern eingeladen, die von der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" für sie ausgestaltet worden sind. Bei launiger Darbietungen der verschiedenen Künstler sowie bei anschließendem Maientanz hatten die sonst in vielerlei Betrieben schaffenden Volksgenossen des Werkes Gelegenheit, untereinander fröhlich zu sein.

Der Feiertag der nationalen Arbeit wurde dann im Leunawerk selbst mit einem Betriebsappell eingeleitet, auf dem der Betriebsführer, Direktor Dr. Schneider, einen Rechenschaftsbericht über die Leistungen abgab, die durch gute Zusammenarbeit zwischen Betriebsführung und allen Gefolgschaftsmitgliedern im letzten Jahr auch außerhalb der eigentlichen Produktion erzielt worden sind.

Dr. Schneider gedachte zunächst der im vergangenen Jahre verstorbenen Arbeitskameraden. Nachdem das Lied vom guten Kameraden verklungen war, ließ Dr. Schneider den Blick zurückschweifen auf das gewaltige Geschehen des letzten Jahres, das uns durch die großen Taten und die unbeirrbare Staatskunst des Führers wieder ein ungeheures Stück vorwärts gebracht hat. Mehr als alle seine Vorgänger ist **das Jahr 1938 ein Jahr der Erfolge, aber auch ein Jahr der Arbeit gewesen. Auch das Leunawerk hat an dem wirtschaftlichen Aufstieg einen wesentlichen Anteil. Dr. Schneider sprach allen Arbeitskameraden den Dank der Werksleitung für ihre freudige und unermüdliche Mitarbeit aus.**

Sodann entrollte er in großen Zügen ein umfassendes Bild der sozialen Verhältnisse im Leunawerk, die sich mit dem Wiederaufstieg unseres Vaterlandes ebenfalls erheblich gehoben haben. Hauptsächlich dadurch, daß die in der Krisenzeit auf 40 Wochenstunden herabgesunkene Arbeitszeit auf 48, teilweise sogar auf 54 Stunden angestiegen ist, aber auch durch eine Reihe von neueingeführten oder gegen früher verbesserten sozialen Maßnahmen, wie Kinderzulagen, Jahresprämien und dergleichen hat sich

der Lebensstandard gehoben.

Dr. Schneider zeigte an Hand von vielen Beispielen, daß das Leunawerk neben seinen großen wirtschaftlichen Aufgaben, die ihm im Rahmen des Vierjahresplanes gestellt sind, seine vornehmste Aufgabe darin gesehen hat, für das Wohl seiner Gefolgschaft zu sorgen. Diese Betreuung erstreckt sich nicht nur auf die eigentlichen Arbeitsverhältnisse, sondern macht sich auch weit darüber hinaus in fast allen Phasen des außerbetrieblichen und familiären Lebens fühlbar. So hat das Werk, um nur einiges zu nennen, auf dem Gebiet der Wohnungsfürsorge hilfreich eingegriffen und sorgt mit allen Mitteln für die Erhaltung der Arbeitskraft,

Gesundheit und Lebensfreude

der Gefolgschaft und ihrer Familien. Um Ehefrauen und berufstätige Töchter im Nähen, Kochen und in der Säuglingspflege auszubilden, sind Mütterkurse eingerichtet. Wie stark der Betriebssport gefördert wird, beweist die Tatsache, daß das Leunawerk

bei dem Sportpokal der Betriebe 1938 Gausieger geworden ist. Viel geschieht für die Freizeitgestaltung der Gefolgschaft. Der Schulung des Nachwuchses und der Weiterbildung der Werksangehörigen wird die größte Sorgfalt gewidmet.

Dr. Schneider kam nun zur Verlesung einer Anzahl von Preisen und Auszeichnungen, die das Werk als Ansporn für die Mitarbeit der Betriebe auf verschiedenen sozialen Gebieten ausgesetzt hat. Zunächst erfolgte die Verlesung der Preisträger im Blumenschmuck-Wettbewerb, der alljährlich im Sinne des Amtes „Schönheit der Arbeit" im Leunawerk ausgeschrieben wird. Sodann verlas Dr. Schneider die Namen derjenigen Betriebe, die sich bei den Maßnahmen zur Unfallverhütung besonders hervorgetan haben und ebenfalls Preise erhielten. Es folgte die Preisverkündigung und Ehrung der Mannschaften, die sich beim „Sportappell der Betriebe" ausgezeichnet hatten. Schließlich kam Dr. Schneider zur Verkündung der

Sieger im Reichsberufswettkampf aus dem das Leunawerk in diesem Jahre mit 1 Reichssieger (Hans Joachim Grosse), 5 Gausiegern und 25 Kreissiegern hervorgegangen ist. Den Reichs- und die Gausieger wird das Werk, wie bisher, beruflich besonders zu fördern suchen.

Mit großer Freude konnte Dr. Schneider die Verleihung des

„Gaudiploms für hervorragende Leistungen",

das dem Werk im „Leistungskampf der deutschen Betriebe" zum zweiten Male erteilt wurde, bekanntgeben. Zum Schluß rief er die Gefolgschaft auf, mitzuarbeiten an der Erfüllung der auch im neuen Arbeitsjahre gestellten großen Aufgaben und durch treue Gefolgschaft mitzuhelfen, daß die gemeinsam gesteckten Ziele erreicht werden zum Wohle des Betriebes und des gesamten deutschen Volkes.

Anschließend an den Betriebsappell marschierten dann die Gefolgschaftsmitglieder zum Rathausplatz in Leuna, von dem aus sie die Übertragung von Berlin her mit der großen Rede des Führers abhörten. Gerade bei den Arbeitskameraden unseres Leunawerkes werden die Worte des Führers besonderen Nachhall gefunden haben.

Treue im Dienst an der Scholle

Auszeichnungen für die Helfer in der Landwirtschaft

Die Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt hat im Gau Halle-Merseburg am 1. Mai 1939 den nachgenannten Gefolgschaftsmitgliedern Ehrenurkunden verliehen:

Kreisbauernschaft Merseburg.

Alt-Scherbitz: Für 30 Jahre: Ernst Stieler, für 20 Jahre: Friedrich Richert, für 10 Jahre: Karl Berger, Walter Dost, Gust. Maja, Hermann Rothe. **Benndorf:** Für 40 Jahre: Amalie Runkel, für 30 Jahre: Gustav Schocher, Franz Schmiedl, für 20 Jahre: Emma Fehse, für 10 Jahre: Minna Engelhardt, Albert Geigenmüller, Otto Heydenreich, Ernst Langner, Friedrich Pieper, Wilhelm Vetter. **Löpitz:** Für 30 Jahre: Louis Sittsch, für 20 Jahre: Gustav Bruder, für 10 Jahre: Josef Gorasitz, Ernst Stötzner. **Niederwünsch:** Für 20 Jahre: Luise Henschel. **Oberklobikau:** Für 10 Jahre: Kurt Koppius. **Pissen:** Für 10 Jahre: Edwin Engelmann, Friedrich Kurzhals, Anna Preller, Otto Preller. **Rboden:** Für 10 Jahre: Richard Maiwald. **Schkeuditz:** Für 30 Jahre: Richard Ethardt, für 20 Jahre: Otto Friedemann, Gottlieb Stein. **Wernsdorf:** Für 30 Jahre: Gustav Jäckel, für 20 Jahre: Stanislaus Rezempowski, Hermann Schmeißer, für 10 Jahre: Martin Butthof, Karl Mandel, Albert Schauer, Emil Schauer, Martha Ulrich.

Löpitz: Für 30 Jahre: Sittig, für 20 Jahre: G. Bruder, E. Stötzner, für 10 Jahre: Goralik.

Kreisbauernschaft Querfurt.

Altenroda: Für 10 Jahre: Gustav Pfützner. **Gatterstädt:** Für 20 Jahre: Alma Berger. **Göhritz:** Für 30 Jahre: Friedrich Geißler. **Größ:** Für 40 Jahre: Otto Kugler. **Groß-Osterhausen:** Für 50 Jahre: Hermann Koch. **Krumpa:** Für 20 Jahre: Berta Pollmächer, Otto Pollmächer, für 10 Jahre: Karl Gieseler, Marie Gieseler, Bernhard Langhold, Otto Meier, Rosa Meier, Alice Rindel, Paul Rindel, Richard Rindel. **Langeneichstädt:** Für 40 Jahre: Ida Lautenschläger, für 30 Jahre: Karl Hottenroth, für 20 Jahre: Alfred Heinrich, Ida Wagner, für 10 Jahre: Franz Albrecht, Paul Dieling, Franz Lützkendorf, Oswald Rauchfuß, Paul Roike, Otto Schmidt, Hermann Scholz, Otto Wolf. **Leimbach:** Für 40 Jahre: Otto Burkhardt I, für 30 Jahre: Fritz Konschek, Gustav Seidensaden, Hermann Schmidt, für 20 Jahre: Karl Buchmann, Sylvester Grigallus, Karl Jaeger, Willy Kreitel, Wladislaus Balleck, Gustav Rensch, Karl Rinkleib I, Paul Schmidt, Anna Schuhmann, Reinhold Schuhmann, für 10 Jahre: Otto Burkhardt II, Karl Böckel, Hermann Freiling, Reinhold Gotsche, Fritz Greger, Kurt Jaeger, Otto Kreitel, Wladislaus Krzeminsky, Marie Oyka, Otto Reil, Karl Rinkleib II, Martha Rinkleib, Otto Schmidt, Willy Schmidt, Karl Schwarze, Walter Slawinsky. **Lieberstädt:** Für 50 Jahre: Richard Bornschein, für 10 Jahre: Otto Brehme, Paul Rinkleib, Walter Sturm, Max Wawrzyniak. **Mücheln:** Für 30 Jahre: Franz Habermann, Hermann Kraneis, Otto Quasdorf, Hermann Schimpf, Louis Stute, für 20 Jahre: Otto Bertram, Reinhold Böhme, Paul Buschendorf, Karl Ebert, Gustav Frohwein, Heinrich Gohla, Gustav Kraneis, Binzack Kolarz, Otto Lorek, Christoph Manngold, Kurt Manhardt, Richard Päpold, Hermann Rausch, Hermann Reichert, Karl Reichert, für 10 Jahre: Friedrich Böhme, Walter Böhme, Kurt Ebert, Paul Gerzel, Peter Klauza, Gustav Kraneis, Martin Kraneis, Reinhold Probst, Artur Päpold, Max Kraneis, Paul Reißner, Richard Kirrath, Hermann Röder, Hugo Rühlemann, Paul Werther. **Obhausen:** Für 10 Jahre: Paul Grenser. **Oechlitz:** Für 30 Jahre: Wilhelm Böhme, Paul Pinkert, für 20 Jahre: Lina Gebeh, für 10 Jahre: Bruno Brotze, Karl Erfurt, Otto Faust, Hermann Gebeh, Emilie Junghans, Otto Kirchhof, Theodor Zinn. **Roßleben:** Für 20 Jahre: Katarina Ehrich, Karl Hoffmann I, Martha Schaper, für 10 Jahre: Anna Böhme, Lina Geyer, Hermann Hattenhauer, Herbert Libor, Artur Noack, Waldemar Schärz. **Schmirma:** Für 20 Jahre: Gustav Franz, Ida Franz, für 10 Jahre: Bronislawa Jerczyk. **Steigra:** Für 20 Jahre: Alwine Pänzer.

Kreisbauernschaft Weißenfels.

Bäumchen: Für 40 Jahre: Paul Warnicke, für 30 Jahre: August Hager, für 20 Jahre: Rudolf König, Otto Weileyp, für 10 Jahre: Hermann Pohle, Marie Rumiann. **Bonau:** Für 10 Jahre: Erich Alberti. **Burgwerben:** Für 30 Jahre: Rich. Bley, Anna Klatte, August Klatte, Richard Wippert I, für 20 Jahre: Walther Büttner, Emma Große, Anna Kühn, für 10 Jahre: Kurt Adler I, Willy Bobach, Anna Diesel, Martha Dost, Anna Eitner, Franz Frankiwitz, Ida Kirchner, Frieda Knauth, Alfred Rödel, Willi Steidel, Kurt Strahl, Herbert Thielemann, Hilda Zeh. **Domsen:** Für 10 Jahre: Hugo Feierabend. **Droitzen:** Für 10 Jahre: Alma Wenzel. **Flemmingen:** 30 Jahre: Otto Kaiser. **Görschen:** Für 20 Jahre: Lina Lorenz, Minna Lorenz, Robert Lorenz, Walter Lorenz. **Göthewitz:** Für 20 Jahre: Emil Michael, Lina Michael, Karl Schier, für 10 Jahre: Anna Jakob, Martha Priever, Hedwig Schmidt. **Großjena:** Für 20 Jahre: Anna Beyer, Gustav Beyer, Antonie Garus, Gottlieb Keller, Gertrud Jenner, für 10 Jahre: Hugo Keller, Linda Keller, Martha Richter, Gertrud Seidel, Emma Walbeck, Willy Waldeck. **Großkorbetha:** Für 10 Jahre: Franziska Halliger. **Jaucha:** Für 10 Jahre: Martha Richter. **Langendorf:** Für 10 Jahre: Willi Friedemann, Walter Meier, Albert Wolf. **Naumburg:** Für 20 Jahre: Walter Sterke, für 10 Jahre: Wilhelm Fahnert, Franz Fuchs, Otto Hage. **Nonnewitz:** Für 20 Jahre: Otto Horn. **Obergreißlau:** Für 10 Jahre: Ida Kirsch. **Plennschütz:** Für 10 Jahre: Anna Hildebrandt, Hedwig Woithun. **Plotha:** Für 30 Jahre Karl Giebelhausen, für 20 Jahre: Karl Fromme, für 10 Jahre: Hilma Jäger. **Duesnitz:** Für 40 Jahre: Hermann Roßmann, für 10 Jahre Albin Brunner, Ernst Riemann. **Theißen:** Für 20 Jahre: Emma Brehme, Emma Dieterich, Emma Kühlemann, Anna Küster, für 10 Jahre: Minna Hönisch. **Untergreißlau:** Für 10 Jahre: Kurt Brauer, Olga Brauer, Appolonia John, Karl John, Emma Köhler, Kurt Liesker, Max Mönch, Frieda Papst, Willy Sauer, Franz Trauer, Albert Winkler. **Webau:** Für 10 Jahre: Ernst Fister. **Weißenfels:** Für 40 Jahre: Wilhelm Kägler, für 20 Jahre: Katharina Marynjak, Max Thomas, für 10 Jahre: Anna Konrad, Florentine Dehmann, Franziska Polaczek, Otto Schäfer, Stanislaus Schwetiniak, Hedwig Steuk, Lina Thürer, Gotthardt Weißmantel, Hermann Wolf.

Kreisbauernschaft Zeitz.

Droßdorf: Für 20 Jahre: Ernst Heimer. **Hartmannsdorf:** Für 10 Jahre: Walter Claus. **Könderitz-Etzoldshain:** Für 40 Jahre: Emilie Nießold, für 20 Jahre: Alexander Sygula, für 10 Jahre: Marie Birke, Richard Birke, Alfred Hartmann, Minna Hempel, Johann Jurzol, Emma Lohmert, Richard Lohmert, Emil Malaia, Alfred Malke, Hilde Malke, Rosa Neubert, Otto Nießold, Otto Schröder, Wladislaus Sygula. **Kuhndorf:** Für 50 Jahre: Hermann Kliesisch, für 10 Jahre: Max Hermann, Elisabeth Steinbrecher. **Ostrau.** Für 20 Jahre: Emma Meinigen, Helene Bartzeck, Wailaw Bartzeck. **Wernsdorf:** Für 20 Jahre: Berta Politz, Hugo Politz, für 10 Jahre: Arno Heinke, Lidda Kolbe. **Zangenberg:** Für 30 Jahre: Effe Schubert, Hermann Schubert, für 10 Jahre: Klara Ehrt, Paul Ehrt.

Kreisbauernschaft Saalkreis.

Dölnitz: Für 40 Jahre: Hermann Voigt.

Kreisbauernschaft Mansfelder Seekreis.

Ober-Teutschenthal: Für 20 Jahre: Anna Pax.

Landkreis Merseburg

Aus Meuschau.

§ **Gesperrte Straße.** Von heute früh 6 Uhr bis 5. Mai, 19 Uhr, ist die Straße von Meuschau nach Merseburg — der sogenannte Mühlweg — wegen Brückenarbeiten für alle Fahrzeuge gesperrt.

Beförderung bei der Bahn.

§ **Bad Lauchstädt.** Der bisherige Reichsbahnassistent Karl Scheibe beim Bahnhof Bad Lauchstädt ist rückwirkend unter dem 1. Februar 1939 zum Reichsbahnsekretär ernannt worden. Wir gratulieren herzlich!

Für treue Dienste.

§ **Bad Lauchstädt.** Dem Postbeamten Karl Helbig vom hiesigen Postamt wurde für treue Dienste das silberne Treudienstehrenzeichen verliehen. — Der bei der Reichsbahn beschäftigte Assistent Scheibe, hier, wurde zum Sekretär befördert.

Hochbetagt.

§ **Schotteren.** Am Sonntag konnte der Stellmachermeister Hermann Brieske von hier seinen 80. Geburtstag feiern. Meister Brieske ist geistig und körperlich noch außerordentlich rüstig. Wir wünschen ihm, daß er sein 50jähriges Meisterjubiläum am 1. Juli nächsten Jahres auch bei bester Gesundheit begehen möge!

Aus dem Geiseltal

Unwetter stört Straßenbahnbetrieb

= Infolge des Gewitters, welches in der Gegend von Mücheln am 30. April 1939 besonders heftig niederging, wurden durch die herabstürzenden Wassermassen die Gleise der Straßenbahn im Ortsteil Möderling derart verschlammt, daß die dort befindliche Endweiche nicht mehr funktionierte und einen Straßenbahnzug zum Entgleisen brachte. Nach kurzer Zeit wurde diese Störung durch eine Hilfsmannschaft der Mübag behoben.

Weiter hatte das Gewitter auch noch Schaden dadurch verursacht, daß Blitzeinschläge in die Leitungen erfolgt waren, wodurch die Motoren unbrauchbar wurden und die Wagen ausgewechselt werden mußten. Nach kurzer Zeit konnte der fahrplanmäßige Betrieb wieder aufgenommen werden.

Stein ist härter als Knochen.

= **Geuna.** Der bei einem Merseburger Bauunternehmen beschäftigte Maurer Paul Sch. von hier mußte auf dem Bauplatz mit Mauersteinen abladen. Dabei fiel ihm einer der Steine aus größerer Höhe auf die linke Hand und fügte ihm eine schmerzhafte Quetschung zu. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß der Stein dem Verletzten den Mittelfinger der linken Hand gebrochen hat.

Gelungener Gemeinschaftsabend.

= **Beuna.** Zu einem vollen Erfolg gestaltete sich der Gemeinschaftsabend der Hitlerjugend der Gefolgschaft 8/302 Geiseltal. Unter der Mitwirkung der Kapelle der Werkschar der Leuna-Werke und der Sing- und Tanzchar des BDM.-Untergau 302, Merseburg, wurde für die Gemeinschaftsidee geworben. Leider sind für solche Großveranstaltungen die Säle im unteren Geiseltal zu klein, und der Wunsch nach einem großen Dorfgemeinschaftshaus wird immer lauter.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390502-15/fragment/page=0010

Jung-Goethe und die Pfarrerstochter

Die gute Fee von Sesenheim, eine Idylle im Leben Goethes / Von Fritz H. Chelius

(1. Fortsetzung.)

„Das ist meine Schwester Marie, die zum Essen ruft. Da werden wir etwas Schönes zu hören bekommen, da wir die Zeit ganz verpaßt haben. Sie wird hier von rechts kommen", fügte sie hinzu, „wenden Sie sich etwas ab, damit sie Sie nicht gleich erkennt."

Wenige Augenblicke später kam in der Tat Marie, aber sie kam nicht allein, an ihrer Seite kam Weyland. Beide aber blieben wie versteinert stehen, als sie Friederike Hand in Hand mit dem vermeintlichen Georg sitzen sahen.

„Ach Marie", meinte Friederike scheinbar betreten, „der arme Mensch hatte mir etwas abzubitten. Er hat auch dir etwas abzubitten, aber du mußt ihm im Voraus verzeihen."

„Das verstehe ich nicht", sagte Marie, verständnislos Weyland anschauend, der beiseite getreten war.

Da sprang Friederike auf und zog den vermeintlichen Georg hinter sich her.

„Nun zu: Pardon gebeten und gegeben."

Mit gut gespielter Verlegenheit sprach Goethe: „Ach ja, Pardon hab' ich vonnöten."

In diesem Augenblick erkannte Marie erst den seltsamen Gast und fuhr mit einem lauten Schrei zurück. Als dann die Überraschung gewichen war, begann sie schallend zu lachen und konnte sich nicht beruhigen.

Weyland reichte Goethe die Hand: „Bist doch ein exzellenter Junge, Wolf! Famos hast du das gespielt."

Nachdem der vermeintliche Georg in seinem Bauernstaat genügend bestaunt worden war, setzte sich die kleine Gesellschaft in Bewegung, um zum Mittagessen zu gehen.

Damit war aber diese „Komödie der Irrungen" auch nicht beendet. Die beiden Schwestern wollten natürlich nun auch ihren Spaß haben und andere auffitzen lassen. Als sich die Gruppe dem Garten näherte, fanden sie dort die Magd beim Brechen der Bohnen. Marie konnte es sich nicht verkneifen, lief zu ihr hin und sagte ihr ganz ernsthaft:

„Hast du schon gehört, Liese, der Georg hat sich mit dem Bärbchen verkracht. Mit denen ist's aus. Und nun — will er dich heiraten."

Die Liese blieb wie vor den Kopf geschlagen stehen, senkte die Augen und errötete. Aber man merkte ihr an, daß ihr die Botschaft nicht mißfiel.

„Komm nur her, Georg", rief Marie, „und sage es ihr selbst, sonst glaubt sie es nicht."

Goethe spielte seine Rolle trefflich. Er trat an die Magd heran, und da diese den Kopf gesenkt hielt, erkannte sie den fremden Herrn erst, als er dicht vor ihr stand. Als sie aber den Kopf hob und in ein fremdes Gesicht blickte, schrie sie auf und rannte davon, während die lose Gesellschaft hell auflachte.

Nun fürchtete Marie aber, daß die aufgeregte Magd den Scherz zu früh beenden könne, wenn sie dem Pfarrer in die Quere kam. Deshalb, schickte sie Goethe sofort hinter ihr her, um das Mädchen festzuhalten, daß sie kein Geschrei im Haus machen könnte.

Während nun Goethe mit der Liese beschäftigt war, kam Lieses stiller Verehrer aus dem Hause. Marie schoß sofort auf ihn zu:

„Weißt du schon, Hans? Der Georg hat mit dem Bärbchen gebrochen. Jetzt heiratet er die Liese."

Hans nahm diese Mitteilung nicht allzu tragisch.

„Hätt' mir's ja eigentlich denken können", knurrte er, während er sich hinter dem Ohr kraute. Schon wollte er kehrt machen und davongehen. Das ließ aber nun die Liese nicht zu. Zwar hatte ihr Goethe begreiflich machen können, daß es sich nur um einen Scherz für den Pastor handle, aber daß ihr Hans auch auf den Leim ging, das paßte ihr gar nicht. Sie riß sich von Goethe los, eilte auf Hans zu, der nun auch diesen „Georg" erkannte und in seiner Verblüffung ein unglaublich törichtes Gesicht schnitt, so daß alle lachten.

So landete das vierblättrige Kleeblatt schließlich im Eßzimmer. Als der Pastor aus seiner Studierstube herüberkam, trat ihm Marie, die am begeistertsten auf den Scherz einging, entgegen und fragte: „Dir ist's doch recht, Vater, wenn Georg mit uns ißt? Aber du mußt ihm erlauben, daß er seinen Hut aufläßt."

„Warum denn?" fragte der Pastor, „ist ihm etwas passiert?"

„Das nicht", erwiderte Marie, „aber er hat soviel lose Vögel darunter, die könnten losgehen, wenn er ihn abnimmt."

„Ei, ei, Herr Kandidat, Sie haben ja schnell umgesattelt", lachte er, auf den Scherz eingehend, „ich hatte gehofft, Sie würden mir einen Teil meiner Wochenpredigten abnehmen können. Ja, ja, man täuscht sich oft im Leben."

Lachend setzte man sich an den Tisch. Da Goethe nicht auf dem Gast-Platze saß, sondern an dem Platz, an dem auch der wirkliche Georg manchesmal gesessen hatte, gelang es, auch Christian, den Jüngsten, der natürlich die Mittagsglocke wieder überhört hatte, hineinzulegen. Als Christian endlich erschien, hielt er Goethe, der mit dem Rücken nach der Tür saß, für Georg, trat von hinten auf ihn zu und schlug ihn derb auf den Rücken: „Gesegnete Mahlzeit, Georg."

Als Goethe mit einem „Schönen Dank, Junker!" antwortete, frappierte den Kleinen die fremde Stimme, und er stutzte.

Seine Schwester Marie aber fragte ihn: „Sieht er seinem Bruder nicht ganz ähnlich?"

„Jawohl, von hinten — wie allen Leuten!" gab Christian zur Antwort, der sich sehr schnell gefaßt hatte. Dann vertiefte er sich schweigend in das Essen.

Nachdem das Essen in angenehmster Stimmung verlaufen war, zog sich der Pastor zu einem Mittagsschlaf zurück und die Jugend beriet, wie sie sich die Zeit vertreiben sollte. Der Vorschlag eines Spazierganges scheiterte, denn Goethe hätte zu viel Aufsehen als Bauernbursche erregt. Der Vorschlag Friederikens, die Studentenkluft ihres Vetters, die oben im Schrank hing, anzulegen, gefiel wieder Goethe nicht, weil er sich sehr richtig sagte, daß eine neue Kostümierung seinem guten Eindruck als Bauernbursch nur schadete. Schließlich machte Weyland den Vorschlag, Goethe möge ihnen einige Geschichten erzählen — ein Vorschlag, der von den Mädchen begeistert angenommen wurde.

In der Jasminlaube

saß denn die junge Gesellschaft um Goethe herum, und angeregt durch Friederikens sichtliches Interesse, benutzte Goethe die Gelegenheit, sich vor dem schönen Mädchen in seiner Größe zu zeigen. Der junge Dichter ließ seiner Phantasie die Zügel schießen und begann zu erzählen. Es war das Märchen von der neuen Melusine, das er improvisierte und das vom Schicksal bestimmt war, zur Allegorie seiner eigenen Liebe zu werden.

Mit Andacht hingen die Mädchen an seinen Lippen, und je mehr er das Interesse seiner Zuhörer spürte, desto intensiver legte er sich ins Zeug. Er ließ seinen Helden ein wunderschönes Wesen finden, in das er sich sofort verliebte. Aber dieses Geschöpf gehört dem Zwergenreich an, und er kann sie nur gewinnen, wenn er so klein wird, wie sie. Der Held entschließt sich dazu, sie steckt ihm einen Ring an und er wird ein Zwerg. Sie führt ihn zu ihrem Vater, der in ihm den zukünftigen Schwiegersohn begrüßt. „Wie schrecklich ward mir auf einmal zumute, als ich von Heirat reden hört!" läßt er seinen Helden sage. Die Ameisen, die Verbündeten des Zwergenkönigs hindern ihn an der Flucht. Er wird mit der kleinen Prinzessin getraut, er liebt sie, aber trotz seiner Liebe ist er totunglücklich und schließlich befreit er sich, indem er den sie einengenden Ring durchsägt und seine frühere Größe wiedergewinnt.

Atemlos hingen die Mädchen, besonders Friederike, am Munde des Dichters. Sie jubelten mit der Prinzessin, sie litten mit dem Helden, und als Goethe geendet hatte, herrschte ein langes Schweigen.

Goethe hatte für sich und Friederike die Schicksalsdichtung improvisiert.

Friederike stand auf, ergriff Goethes Hand und hauchte: „Dank, vielen Dank. Und wenn Sie mich ganz glücklich machen wollen, dann schreiben Sie mir diese wunderschöne Geschichte auf."

Was konnte Goethe willkommener sein als eine solche Veranlassung, wieder in Sesenheim einzukehren? Freudig sagte er zu. Ist es bei dem Eindruck, den er da hervorgerufen hatte, verwunderlich, daß er selbst zum Helden im Herzen dieses Mädchens emporwuchs?

Als der Abend nahte, machte Weyland den Voranschlag, an Aufbruch zu denken. Die beiden Freunde wollten die Nacht in Drusenheim verbringen, um in der Frühe des nächsten Morgens wieder den Rückweg nach Straßburg anzutreten.

Der Abschied von den freundlichen Wirtsleuten war überaus herzlich. Der Eindruck, den der jugendliche Feuerkopf hinterließ, war tiefer, als sich Friederike zunächst selbst zugestehen wollte. Goethe war bis über beide Ohren verliebt, darüber war er sich nicht im geringsten im Zweifel. Und als er ihr beim Abschied zum letzten Male die Hand drückte, flüsterte er leise:

„Ich komme wieder."

Lodernde Glut

Ein Osterfest der Liebe.

Als Goethe am 14. Oktober wieder in Straßburg eintraf, war er von diesem eigenartigen und beglückenden Erlebnis völlig gefangengenommen. Wo er ging und stand, folgte ihm das liebliche Bild Friederikens unaufhörlich. Er hätte kein Dichter sein müssen, wenn er nicht begonnen hätte, sein inneres Erleben in Versen festzulegen.

(Fortsetzung folgt.)

Neue Zeitschrift.

„Die Sendung" Nr. 18/1939.

Der Komponist Hans Pfitzner feiert am 5. Mai d. J. seinen 70. Geburtstag. Fast an allen deutschen Sendern werden wir Werke dieses „letzten Romantikers" hören, die Opernhäuser vieler deutscher Städte werden Aufführungen seiner Opern bringen. Die Rundfunkzeitschrift „Die Sendung" (Ernst Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin SW 68) veröffentlicht zu diesem Gedenktage einen lesenswerten Beitrag, der den nicht immer leichten Weg des heute wohl von allen Musikkennern anerkannten Meisters schildert, und der dazu beitragen wird, daß mancher Rundfunkhörer mit besserem Verständnis die Pfitzner-Darbietungen der Sender verfolgen wird.

Zur 750-Jahr-Feier des Hamburger Hafens gibt ein gutillustrierter Aufsatz einen Einblick in die Welt von Sankt Pauli. Der Leitartikel ist dem Nationalen Feiertag des deutschen Volkes gewidmet, den festliche Bilder schmücken. Im Interview der „Sendung" erzählt Claus Clausen, von Hörspielen her bekannt, von seinem Werdegang. Bilder vom Geburtstag des Führers, Bilder zu Sendungen der Woche, Einführungen in wichtige Darbietungen und vieles mehr werden den Leser durch die Rundfunkwoche begleiten.

Himmler besichtigt Napobi

† **Ballenstedt.** Der Reichsführer SS Himmler wird in Begleitung des Gauleiters und Reichsstatthalters Jordan und des Staatsministers Freyberg die Nationalpolitische Bildungsanstalt besuchen. Er wird Einblick in den Unterricht nehmen und vor allem auch die Neubauten auf dem Ziegenberg besichtigen.

Verlag: Mitteldeutsche Verlags-Anstalt G. m. b. H.
Druck: Mitteldeutsche Druckereigesellschaft m. b. H. Merseburg, Kleine Ritterstraße 3.

Verlagsleitung: Dr. jur. Hans Gnoyke.
Hauptschriftleiter: Wilhelm Steinbrecher.
Stellvertreter: Franz Gomm. Schriftleiter für Lokales, Gerichtssaal und kulturpolitischen Teil: Franz Gomm; für Kreisnachrichten und den Heimatteil: Hermann Albrecht; für Sport und Handel: Otto Georgi, sämtl. in Merseburg; für Politik und allgemeinen Nachrichtendienst: Dr. Lothar Noack, Halle a. S.; für die Bildberichterstattung die Abteilungsleiter. — Berliner Schriftleitung: Aug. Köhler, Berlin-Karlshorst, Gundelfinger Straße 15, Ruf 500 247. — Anzeigenleiter: Paul Kersten, Merseburg. — Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen.

DA.: III/39.

Ausgabe „Merseburger Zeitung" Merseburg, Pl. 5 über 14 500
davon mit Beilage „Weißenfelser Nachrichten" über 2000, Pl. 2
Sonnabends über 18 000
Ausgabe „Saale-Zeitung" Halle, Pl. 12 . . . . über 22 000
Ausgabe „Mitteldeutsche Zeitung" Erfurt, Pl. 14 über 24 000
„Mitteldeutschland"-Gesamt-DA. über 61 000
Sonnabends über 65 000

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Kleine Anzeigen

„Kleine Anzeigen" von Privat zu Privat werden nur einspaltig (22 mm breit) veröffentlicht und nach Worten berechnet. Das fettgedruckte Überschriftswort kostet 15 Pf., das einfache Wort in der Grundschrift 5 Pf. Ziffergebühr 30 Pf. Nachlässe werden nicht gewährt. Für die gleichzeitige Aufnahme einer „Kleinen Anzeige" von Privat zu Privat in allen Ausgaben der Zeitung „Mitteldeutschland" nämlich: Merseburger Zeitung, Merseburg; Saale-Zeitung, Halle; Mitteldeutsche Zeitung, Erfurt; betragen die Kosten: 30 Pf. für das Überschriftswort und 10 Pf. für jedes weitere Wort in der Grundschrift. Ziffergebühr 40 Pf. Millimeterpreis für kleine Anzeigen in drei Zeitungen 15 Pf.

Stellenangebote

Stellungsuchenden wird empfohlen, den Bewerbungen auf Ziffer-Anzeigen keine Originalzeugnisse beizufügen, da diese leicht abhanden kommen können. Zeugnisabschriften u. Lichtbilder sollen auf der Rückseite Namen und Adresse des Bewerbers tragen, damit die Rücksendung der Unterlagen richtig erfolgt.

Kräftige Arbeiter
finden dauernde Beschäftigung in der
Königsmühle

Gesucht für 1. Juni 1939
Hausgehilfin
die möglichst schon etwas Erfahrung im Haushalt und im Kochen hat, bei guter Bezahlung in angenehme Dauerstellung.
Frau Lüthgarth, Merseburg, Weißenfelser Straße 2.

Für das Schullandheim in Benshausen in Thüringen werden zum alsbaldigen Antritt
eine Köchin und mehrere Hausgehilfinnen
gesucht. Neben freier Unterkunft und Verpflegung wird Tariflohn gezahlt. Schriftliche Bewerbungen an den
Bürgermeister Leuna, Kreis Merseburg.

Alte angesehene Versicherungsgesellschaft sucht in Industrie und Handel bekannten tätigen oder stillen
Vermittler
Angebote an **Aug. Siebert, Leipzig C 1,** Promenadenstraße 10, I.

Kontoristin
(auch Anfängerin) gesucht. Angebote unter P 2663 an die Geschäftsstelle.

Suche
für sofort oder später eine zuverlässige erfahrene Stütze bei guter Behandlg. Zu erfr. Gesch.

Zum Reinigen
von Geschäftsräumen saubere, ehrl. Frau für tägl. 2 Stunden gesucht. Zu erfr. i. d. Geschäftsst.

Jg. Mädchen
für einf. Landhaushalt, auch Gart.- u. Büroarbeit., in Vorort von Halle gesucht. Angeb. unt. E 5316 an die Geschäftsst.

Hausmädchen
Solide, zuverl. Hausangestellte mit Kochkenntn. sof. oder 15. 5. gesucht. Hilfe vorhanden. Frau Wolters, Dessau, Zerbster Str. 12

Kaufmänn. Angestellte
mit guter Allgemeinbild., perf. in Buchführung, Stenographie u. Schreibmaschine zum mögl. bald. Antritt in selbst. Dauerstellg. ges. Ang. u. P 2670 a. d. Geschäftsst.

Hausgehilfin
Tücht., ehrliche Hausgehilfin f. Geschäftshaush. sofort gesucht. Bäckerei Lantzsch, Dessau-Süd, Mittelbreite 33.

Kochlernende
Suche eine Kochlernende ohne gegenseit. Vergütung z. sofort. Antritt. Gleichzeitig ein Hausmädchen. Gasthof und Pensionshaus Karl Bauch, Schmannewitz bei Dahlem.

Hotel und Fremdenheim Brockenblick
Friedrichsbrunn (Harz) sucht zu bald Beiköchin, Kochlehrling, Hausmädchen, Pflichtjahrmädchen. Zeugnis u. Gehaltsanspruch erbeten

Mädchen
tücht., ehrl., für Zimm. u. Haus, sowie Kochlehrfräulein gesucht. Frau M. Schmidt, Waldhaus Schleusingen (Thür.).

Kraftfahrer
Klasse II, gesucht Hoffmann, Unteraltenburg 32. Ruf 2856.

Bäckergehilfe
flotter, selbstdg. Arbeiter, ges. Höher, * Merseburg, Brauhausstr. 8. Ruf 2638.

Jüngeren Bäckergesellen
stellt ein Bäckermeister Trautmann, Halle a. S., Kl. Ulrichstr. 3.

Geschirrführer
für sofort oder später gesucht. Gute Wohnung vorhanden. Bewerbungen an Gesellschaft für Landeskultur, G. m. b. H., Abteilg. Gutsverwaltg. Amsdorf (Mansfeld. Seekreis).

Ersten Backstubengesellen
verlang. Bäckerei Milde, Berlin-Tempelhof, Berliner Str. 79

Geschirrführer
Verheiratet. Geschirrführer zum 15. Mai oder später gesucht. Schleicher, Beerendorf bei Delitzsch.

Stellengesuche

Ostermädchen
sucht Stellg. in Privathaushalt, am liebsten mit Fam.-Anschluß. Anneliese Frauendorf, Braunsdorf, Kreis Querfurt, Brauhausstr. 3.

Jg. Mädchen
20 Jahre, vom Lande, sucht Stell. i. Privathaushalt Merseburg. Angeb. unt. P 2664 an die Geschäftsst.

Vermietungen

Schlafstelle
frei. Zu erfr. in der Geschäftsst.

Schlafstelle
frei Breite Straße 17

Zimmer
möbl., mit zwei Betten zuvermiet. Zu erfr. Gesch.

2 Zimmer
zu vermiet. Off. unter P 2672 Gesch

Zimmer
frei. Zu erfr. in der Geschäftsst.

Zimmer
großes, möbl. zu vermieten für 2 Herrn. Weißenfelser Straße 16, I.

Zimmer
möbl., zu verm. Nähe Merseburg. (2 Betten). Zu erfr. i. d. Gesch.

Zimmer
möbl., a. berufstät. Fräulein zu vermieten. Karlstr. 22.

Neuzeitliche 4-Zimmer-Wohnung
zum 1. Juni zu vermiet. Angeb. unt. P 2669 an die Geschäftsst.

Wohnung
3 Zimmer, Küche, Bad, zum 1. 6. zu vermieten. Hallische Str. 57, I.

Neubau-Wohnung
1. Etage, 3 Zimm., Küche, Korridor u. Zubh., möglichst mit Garage. Nähe Exerzierplatz sofort zu vermieten. Off. erbet. unter E 2668 an Gesch.

Mietgesuche

Zimmer
2 möbl., evtl. m. Kochgelegenh. jed. nicht Bed., gesucht. Angeb. unt. P 2661 an die Geschäftsst.

Studienrat
(3 erw. Person.) sucht 4½- bis 5-Zim.-Wohng. m. Bad u. Inn.-Klosett in Merseburg od. Dürrenberg. Angeb. unt. P 2665 an die Geschäftsst.

Tausch-Wohnung
2½ Zimmer und Küche geg. gleiche gesucht. Off. unt. P. 2675 Gesch.

Suche
auf dem Lande Wohnung Nähe Halle - Merseburg. Angebote unt. P 2673 an Geschäftsstelle.

Wer inseriert, verkauft!

Verkäufe

Dachziegel
zirka 1000, zu verkaufen. Almsdorf Nr. 14

Dünger
eine Fuhre, gibt ab Leunaer Straße 30.

Kinderwagen
zu verk. (elfenbeinfarbig) Stabilometer. Zu erfr. i. d. Gesch.

Kinderbett
Holz, gut erhalten, billig z. verkaufen. Daselbst 2 weiße **Kanarienhähne** m. Bauer abzugeben Brühl 1.

Kaufgesuche

Sportwagen
gut erhalten, zu kauf. ges. Ang. unt. P 2662 an die Geschäftsst.

Kinderbett
gutes, zu kaufen gesucht. Angeb. unter P 2674 an die Geschäftsstelle.

Kleiderschrank
gebr., gut erh., zu kauf. gesucht. Ang. u. P 2667 a. d. Geschäftsst.

Gebr. Fahrrad
für kl. Mädchen zu kaufen gesucht. Preisangeb. unter P 2666 an die Geschäftsstelle.

Herd
kl., oder niedr. Ofen, Bade-Einricht., mit Kohlefeuerung, klein. Büfett od. Kredenz. kl. Fliegenschrank zu kaufen ges. Angeb. erb. Oberaltenburg 36, II.

Wer nicht inseriert wird vergessen

Bett
gebr., Kleiderschrank, Tisch, 2 Stühle z. kauf. gesucht. Offerten unter P 2671 an die Gesch.

Immobilien

Haus
mit großem Hof und Garten zu verkaufen Domstr. 11

Hausplan
jetzt Garten, zirka 500 qm verkauft Breite Str. 3

Handwerksarbeiten

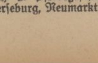
Besteck-Nachverchromung
sauber u. schnell „Nickel-Becker", Halle/S., nur Kleine Braushausstraße 11.

Anzeigen bitte deutlich schreiben

Tiermarkt

Schwein
z. Weiterfüttern bill. zu verkauf. W. Dunkel, Kötzschen.

Ab Donnerstag und Freitag stehen zwei große Transporte **ostpreußischer, hochtragender**



Kühe und Färsen
sowie Jungvieh sehr preiswert zum Verkauf.
Vieh- u. Pferdegeschäft **K. Knorr,** Merseburg, Neumarkt 42, Ruf 3292

Automarkt

Zündapp
(300) Prs. 100 M., zu verk. Nachm. 4 Uhr zu besicht. Geusa 35.

D-Rad
R 04, Ia Zustand, umständehalber bill. zu verkauf. Weißenfels, Tagewerbener Straße 51 b, I l.

DKW.
200 u. 250 ccm, in bestem Zustand, Mod. 37, verkauft Halle-S., Adolfstr. 7, gewerbl.

Motorfahrrad
m. Sachsmotor, Gesch.-Fahrrad, beides guterh., zu verkaufen. Atzendorf 27, Dorfstr. 38.

Wer inseriert, verkauft!

Verschiedenes

Die Person,
welche Handtasche mit Inhalt Sonntag 17 Uhr (Gotthardteich) gefund. hat, ist erkannt. Abzugeb. Fundbüro.

Ein ungewöhnlicher Weg
war es früher, wenn man durch eine Heiratsanzeige einen Ehepartner suchte. Heute ist nun dieses alte Vorurteil fast restlos beseitigt. Vielen Menschen fehlt es an Gelegenheit, andere kennenzulernen. Für alle zurückhaltenden und einsamen Menschen ist eine Heiratsanzeige in der Zeitung daher der beste und müheloseste Weg, um einen geeigneten Ehepartner zu finden. Machen Sie selbst einen Versuch. Die Kosten für eine kleine Heiratsanzeige sind ganz minimal.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390502-15/fragment/page=0011

Für die anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst

Gerhard Schulz und Frau
Gerda geb. Brödel

Merseburg, den 2. Mai 1939

1914 Seit **25** Jahren 1939

Willy Kleindienst
Lebensmittel
Weiße Mauer 10 — Fernruf 2241
Seit 1899 — also 40 Jahre in Familienbesitz!

Sie schützen sich nur vor Schaden, wenn Sie Ihre **Pelzsachen** zum Einmotten dem Fachmann bringen.
Spezialgeschäft **Karl Köppe**
Kürschnermeister, Gotthardstr. 24

Das hat geholfen! Auch Ihre hartnäckigen **Sommersprossen** und Hautunreinigkeiten werden durch Dr. Druckreys Drula Bleichwachs restlos beseitigt! Für Mk. 2.10, aber nur in Apotheken!

„To-Bü“ Leuna
Ab heute!
Das italienische preisgekrönte Filmwerk in deutscher Sprache
DIE WEISSE SCHWADRON
Sie erleben die Wüste,
mit ihrer Not und ihren Qualen, aber auch ihrer ganzen Schönheit und ihrem unwiderstehlich. Zauber, in dem einzigartigen Filmwerk von Augusto Genina „Die weiße Schwadron“, das auf der „Biennale“ mit dem „Mussolini-Pokal“ ausgezeichnet wurde.
Für Jugendliche zugelassen!

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen danken wir herzlichst. Besonderen Dank Herrn Pastor Ulbricht für seine trostreichen Worte am Grabe, dem Ammoniakwerk Merseburg und seiner Gefolgschaft, den Gartenfreunden vom Kleingärtnerverein Leuna-Süd und der Gemeinde Leuna für die letzten Ehrungen.

Auguste Friedrich und Kinder

Leuna, den 2. Mai 1939.

Lest die Merseburger Zeitung

Erfrischungen

von
BUTTER KRAUSE

Saatkartoffeln
Speisekartoffeln
Futterkartoffeln
ab Lager und frei Haus liefert
K. Freygang, Merseburg
Breite Straße 22 Ruf 2434

Zeitungs-Makulatur
in jeder Menge
wieder vorrätig
Merseburger Zeitung
Kleine Ritterstraße

Schützenhaus
Morgen Mittwoch
TANZDIELE

Leupin-Creme u. Seife
seit 25 Jahren bewährt bei Pickel
Gesichtsausschlag
Hautjucken, Ekzem, Wundsein usw.
Adler-Drogerie A. Atzel, Gotthardstr. 28

Am 1. Mai, nachm. 3 Uhr, entschlief nach einem arbeitsreichen Leben unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- Urgroßmutter und Tante

Frau
Friederike Schmidt
geb. Nagel
in ihrem 83. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Die trauernden Hinterbliebenen

Merseburg, den 2. Mai 1939.

Die Beerdigung findet Donnerstag, nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des Altenburger Friedhofes aus statt.
Etwa zugedachte Kranzspenden bitte Rosental 7 abzugeben.

Nach der bereits im November 1933 erfolgten Arisierung des Möbelhauses Eichmann & Co., Halle, Große Ulrichstraße 51, Eingang Schulstraße, heißt die Firma nach dem im vorigen Jahre verstorbenen Inhaber jetzt

Paul Sommer

Wir bieten an:

Schlafzimmer · *Speisezimmer* · *Küchen* · *Wohnzimmer* · *Flurgarderoben* · *Dielengarnituren* · *Kleinmöbel*
Kleiderschränke · *Einzelbetten* · *Frisierkommoden* · *Nachtschränke* · *Auflegematratzen* · *Federbetten* · *Ruhebetten*
Schreibschränke · *Schreibtische* · *Bücherschränke* · *Tische* · *Stühle* · *Polstersessel* · *Couches / Teppiche*

Möbelhaus Paul Sommer
Inhaber Martha Sommer, Große Ulrichstraße 51, Eingang Schulstraße
Annahme aller Bedarfsdeckungsscheine / Zahlungserleichterung wird auf Wunsch gern gewährt

Achtung!

Haben Sie schon die Kleineschen **Fußbandagen** gegen Ihre Fußbeschwerden probiert? Überall, wo Einlagen versagten, haben sie große Erfolge gebracht. Diese werden am Mittwoch, dem 3. Mai, vorgeführt ohne Kaufzwang bei
Richard Schmidt jun., An der Geisel 3
Herr Kleine ist anwesend!

Wer inseriert, verkauft!

Bekanntmachungen der NSDAP.

Kreisschulungsamt Merseburg

Weltanschauliche Schulung aller Walter und Warte der Merseburger Ortsgruppen. Am 15. 5. dieses Jahres, 20 Uhr, findet ein Schulungsabend aller Walter, Warte und Walterinnen der Gliederungen und angeschlossenen Verbände statt: Merseburg-Altenburg, -Altstadt, -Flugplatz, -Freiimfelde, -Mitte, -Neumarkt und -Neustadt; am 22. Mai d. J., 20 Uhr, findet ein Schulungsabend aller Walter, Warte und Walterinnen der Gliederungen und angeschlossenen Verbände für folgende Ortsgruppen statt: Merseburg-Nord, -Sixti, -Stadtpark, -Gotthard, -Süd und -West. Der Versammlungsort wird noch bekanntgegeben. An beiden Abenden spricht der Kreisschulungsleiter Pg. Ungerer über „Fragen und Aufgaben in den weltpolitischen Auseinandersetzungen“.

NS.-Frauenschaft Merseburg-Sixti

Unser Gemeinschaftsabend ist heute, Dienstag, 2. Mai, 20 Uhr, im „Kasino“.

Freitag abend, 7 Uhr, verschied ganz unerwartet an Herzschlag meine liebe gute Tante, Frau

Anna Strumpf
geb. Weber
im Alter von 83 Jahren.

In tiefer Trauer
Wwe. Ida Kuhne

Merseburg, d. 2. Mai 1939.

Trauerfeier zur Beerdigung findet am 2. 5., 3 Uhr, in der Kapelle des Altenburger Friedhofes statt.

Eisschränke
Gebr. Scheibe
Merseburg
Schmale Straße 25

Feinseife
nach Gewicht
500 g 80 Pfg.
Franz Wirth
Seifenfabrik
Roßmarkt 1

Pilo
glänzt prachtvoll-der Glanz hält auch an! Für Schuhe nur **Pilo**-es ist schon was dran!

Wenn's h liebt — — ein Quentchen Zucker — —

aber ja nicht mehr, kann man anfangs dem Köstritzer Schwarzbier zusetzen, bis man sich an den würzig-herben Wohlgeschmack gewöhnt hat, und gerade dieser dann mit zu den Hochgenüssen zählt, die man nicht mehr missen möchte. Die köstliche Herbe des „Köstritzer“ entstammt ja edlem Hopfen und dem hohen Röstmalzgehalt. Wollen Sie nicht auch einmal „Köstritzer Schwarzbier“ — den nährkräftigen Stärkungstrunk — versuchen? Vertrieb: Herm. Schmidt, Am Nulandtplatz, Ruf 2369. — Bernhard Oeltzschner, Obere Burgstraße 9, Ruf 2374.

Beerdigungsanstalt
„Pietät“
Richard Diettrich
Merseburg, Sand 18
Fernsprecher 2531
Erd- u. Feuerbestattung
Auskunft wird kostenlos erteilt
Leichenautos Sarglager
Geschäftsstelle des Deutschen Herolds

Ia naturrein:
Traubensaft
goldgelb oder rot lieferbar
Wein-Meier
Schmale Str. 8
Anfragen lohnend

Kleine Anzeigen sind Erfolgsbringer
Versuchen Sie es einmal

VEREINS-NACHRICHTEN

Aufnahme in dieser Rubrik zu ermäßigten Preisen lt. Preisliste

Kameradschaft ehem. Kampfgenossen
Heute abend im „Preußischen Adler“ Kameradschaftsabend.

Kirchliche Nachrichten

Dom. Getauft: Brigitte Adele Christa, Tochter des Gastwirts Seym; Wolfgang Franz Adolf, Sohn des Feldwebels Silbernagel; Helga Elsbeth Lina, Tochter des Lokomotivführers Kersten. — Getraut: Der Maschinenschlosser Ernst Karl Wilhelm Valenski und Frau Hildegard Auguste geb. Neumann.

Stadt. Getauft: Margarete Ingrid, Tochter des Drehers Beuershausen. — Beerdigt: Der Steindruckereibesitzer Hermann Trillhaase.

Altenburg. Getauft: Dieter, Sohn des Schlossers Lindemann; Renate, Tochter des Schlossers Fritsch; Hans-Dieter, Sohn des Drehers Leidel; Irmgard, Tochter des Arbeiters Polte; Horst, Sohn des Arbeiters Jantos. — Getraut: Der Schornsteinfegermeister Otto Wand mit Frau Elisabeth geb. Gerlach. — Beerdigt: Der Landesoberinspektor a. D. Adolf Podolsky; der Maurer Paul Scholz; Frau Hedwig Schenke geb. Knoche.

Reichssender Leipzig

382,2 Zwischensender: Dresden 233,5

Gleichbleibende Werktags-Sendungen: 5.45: Frühnachrichten und Wettermeldungen für den Bauern. ● 5.50: Wiederholung der letzten Abendnachrichten. ● 6.00: Morgenruf, Reichswetterdienst. ● 6.10: Gymnastik. ● 6.30: Frühkonzert. ● Dazw. 7.00: Nachr. ● 8.00: Gymnastik. ● 8.20: Kleine Musik. ● 8.30: Konzert. ● 9.30 (außer Fr.): Sendepause. ● 9.55: Wasserstand. ● 10.30 (Fr. 10.45): Wetter, Tagesprogramm, Glückwünsche. ● 10.45 (Fr. 11.00): Sendepause. ● 11.55: Zeit, Wetter. ● 13.00: Zeit, Nachr., Wetter. ● 14.00: Zeit, Nachr., Börse; anschl.: Musik nach Tisch. ● 17.00 (So. 15.50): Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachr., Marktberichte des Reichsnährstandes. ● 20.00 und 22.00: Nachr.

Leipzig: Mittwoch, 3. Mai

10.00: Königsberg: Die Kantate. Hörspiel um die erste Begegnung zwischen Joseph Haydn und Ludwig van Beethoven. 11.20: Erzeugung und Verbrauch. 11.40: Der Hackfruchtbau in der Erzeugungsschlacht.
12.00: Bautzen: Musik für die Arbeitspause. 13.15: Stuttgart: Mittagskonzert. 15.30: Adebar. 15.50: Fröhliche Kinderwelt. Buchbesprechung.
16.00: Kurzweil am Nachmittag. 18.00: Der Maschinendienst an Bord eines Kriegsschiffes. 18.20: Musik für Violine und Orgel. 18.40: Dresden: Martin Raschke liest seine Erzählung „Das Opfer“. 19.00: Umschau am Abend. 19.10: Heitere Schallplatten. 19.45: Kameraden-Appell.
20.15: Die Rundfunkhörer als Preisrichter. Hörspielwettbewerb der drei Schriftsteller Josef Martin Bauer, A. Artur Kuhnert, Martin Raschke. 22.30: Dresden: Konzertstunde. 23.00: Musik aus Wien.

Deutschlandsender

Welle 1571

Gleichbleibende Werktags-Sendungen: 6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Nachr., Wetter. ● 6.10: Eine kleine Melodie. Schallpl. ● 6.30: Frühkonzert; dazw. 7.00: Nachr. ● 8.00: Sendepause. ● 9.00: Sperrzeit. ● 9.40 (nur Mi. und Fr.): Kleine Turnstunde. ● 11.00: Normalfrequenzen. ● 11.15: Seewetterbericht. ● 11.30: Dreißig bunte Minuten. Schallpl. Anschl.: Wetter. ● 12.55: Zeitzeichen. ● 13.00: Glückwünsche. ● 13.45: Nachr. ● 14.00: Allerlei von zwei bis drei. ● 15.00: Wetter, Markt- und Börsenberichte. ● 19.00 (außer So.): Deutschlandecho. ● 20.00 (Do. 19.45): Nachr. ● 22.00: Nachr. ● 22.45: Seewetterbericht

Deutschlandsender: Mittwoch, 3. Mai

10.00: Breslau: Das alte Puppenspiel von Dr. Faust, dem weitbeschrieenen Zauberer und Herenmeister. 10.30: Fröhl. Kindergarten.
12.00: Nürnberg: Musik zum Mittag. 13.15: Wien: Musik zum Mittag. 15.15: Heinrich Schlusnus singt. Schallpl. 15.40: Vollkornbrot oder Weißbrot? Anschl.: Programmhinweise.
16.00: Musik am Nachmittag. In d. Pause 17.00: Aus dem Zeitgeschehen. 18.00: Das Hygiene-Museum in Dresden. Hörbericht. 18.20: Klaviermusik. 18.45: Kleines Unterhaltungskonzert. Schallpl. 19.15: Werke deutscher Opernkomponisten. Schallplatten.
20.15: Stunde der jungen Nation: „Wie schön blüht uns der Maien . . .“ 21.00: Stimmen der Völker. 22.20: München: Weltpolitischer Monatsbericht. 23.00: Bunte Klänge. Aufnahme.

Ruhige Nerven, tiefen Schlaf und ein gesundes Herz erlangen Sie wieder durch uns. seit Jahrzehnten vielfach erprobtes und mit gutem Erfolg genommenes, rein pflanzl. Aufbau- u. Kräftigungsmittel
Energeticum
Wz. gesetzl. gesch. Nachahmungen weise man zurück. Echt zu haben:
Reformhaus Ewald Reichardt, Merseburg, Adolf-Hitler-Straße 11.

Kraft durch Freude

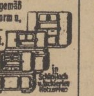
Theaterfahrt nach Leipzig.

Am 14. Mai fahren wir mit der KF. 74/39 zur 16-Uhr-Vorstellung des CT. der großen Revue „Mit 1000 PS um die Welt“. Diese Revue lief während der Autoausstellung 1939 in der Deutschlandhalle, Berlin. Teilnehmerpreis 2,70 RM. einschl. Fahrt und Eintritt. Abfahrt des Zuges ab Merseburg gegen 13.30 Uhr, Rückkehr an Merseburg gegen 0.30 Uhr am 15. 5. Anmeldungen bei allen Orts- und Betriebswarten, Bau 200 der Leunawerke und Kreisamt Merseburg.

Anzeigen bitten wir fernmündlich nur in dringenden Fällen aufzugeben.
Rufnummer nur **2323!**
Merseburger Zeitung — Anzeigen-Abteilung

Pianohaus Maercker
jetzt: Universitätsring 1
Halle a. S.
(zwischen Hauptpost und Theater).

Quittungen für **Gemeindekassen** hält vorrätig
Merseburger Zeitung
Merseburg Kl. Ritterstr. 3
Leuna, Industrietor 1

Küchen
Zeitgemäß in Form u. Ausstattung

Mehr als 50 Stück ständig zur Auswahl
Möbel-Philipp
Halle Gr. Ulrichstr. 27, Kl. Ulrichstr. 14
Zahlungserleichterg. Ehestandsdarlehen.

Mitteldeutschland

Neun Reichssieger unseres Gaues

im Reichsberufswettkampf.

† Halle. Der Reichsentscheid im Reichsberufswettkampf aller schaffenden Deutschen endete mit einem ganz großen Erfolg des Gaues Halle-Merseburg. Kehrten im vorigen Jahre schon sieben junge Wettkämpfer des Gaues als Reichssieger aus Hamburg zurück, so sind in diesem Jahre in Köln neun Vertreter und Vertreterinnen unseres Gaues aus dem Wettkampf mit der Auslese der Besten des ganzen Reiches hervorgegangen. Am 1. Mai wurden sie vom Gauleiter im Haus an der Moritzburg empfangen.

Die Namen der neuen Reichssieger sind:

Paul Schumann, Margarinehersteller, Pratau bei Wittenberg;
Charlotte Döhlert, Fleischereiverkäuferin, Halle;
Willi Häßlich, Kunstformer, Kleinleipisch (Kreis Liebenwerda);
Hansjoachim Große, Chemiearbeiter, Halle;
Günther Lange, Arbeitsamtslehrling, Weißenfels;
Arno Gaudig, Gemeindeverwaltungslehrling, Halle;
Walter Schlemmer, techn. Zeichner, Zeitz;
Fritz Küchler, Chemotechniker, Piesteritz bei Wittenberg;
Hans Liebig, landwirtschaftlicher Buchstellenlehrling, Jessen (Elster).

Die neuen NS.-Musterbetriebe

Es sind vier im Gau.

† Halle. In der Sitzung der Reichsarbeitskammer in Berlin wurde folgenden vier Betrieben des Gaues Halle-Merseburg die Goldene Fahne der DAF. verliehen:

Erbhof Fr. Dippe, Plotha-Friedrichshof über Weißenfels (Betriebsführer: Dr. F. Dippe; Betriebsobmann: H. Militzer);
Leipziger Leichtmetallwerk Rackwitz Bernhard Berghaus & Co., KG., Rackwitz bei Leipzig (Betriebsführer: W. Marx; Betriebsobmann: E. Laue);
Plessaer Braunkohlenwerke G.m.b.H., Plessa (Betriebsführer: Dr. F. von Delius; Betriebsobmann: O. Ruprecht);
Siebel-Flugzeugwerke KG., Halle (Beführer: F. Walter; Betriebsobmann: H. Geißler).

Die drei NS.-Musterbetriebe des Vorjahres wurden im Besitz der Goldenen Fahnen bestätigt.

Unwetter störte den Zugverkehr

Gleisunterspülungen bei Sandersleben und Wallwitz.

† Halle. Durch die wolkenbruchartigen Gewitterregen, die am Spätabend des Sonntags über Mitteldeutschland hinwegzogen, ist allenthalben viel Schaden angerichtet worden. U. a. haben die Fluten sogar Bahndämme unterspült. Besonders auf den Strecken Halle—Halberstadt und Sandersleben—Güsten wurden die Gleise an verschiedenen Stellen unterwaschen. Der Streckenüberwachungsdienst hat indessen tadellos funktioniert.

Vorübergehende Betriebsstörungen waren natürlich nicht zu vermeiden. So mußte auf der Strecke Halle—Halberstadt zwischen Halle-Trotha und Wallwitz (Saalkreis), wo die Gleise an zwei Stellen seitlich unterspült waren, der Betrieb bis in die Vormittagsstunden des 1. Mai eingleisig durchgeführt werden. Zwischen Belleben und Sandersleben waren beide Gleise in einer Länge von etwa 600 Meter bis 3.15 Uhr nachts unbefahrbar. Auf der Strecke Sandersleben—Güsten mußten zwischen dem Bahnhof Sandersleben und der Blockstelle Wickenhof die Züge in beiden Richtungen einige Stunden mit verminderter Geschwindigkeit fahren.

Das dicke Ende

einer Vergnügungsfahrt.

† Torgau. Am 6. Juni befand sich ein 29 Jahre alter Mann aus Süptitz mit zwei Bekannten auf einer Vergnügungsfahrt in benachbarte Ortschaften. Die drei hatten bereits mehrere Lokale besucht, und trotz der vorgerückten Zeit — Mitternacht war längst vorüber — wollten sie zum Abschluß noch nach Neiden fahren, wo „etwas los sein" sollte. Als der Wagen von der Reichstraße Torgau—Dommitzsch in die Neidener Dorfstraße einbiegen wollte, fuhr er die Rechtskurve ohne jede Veranlassung so weit aus, daß er gegen den gegenüberliegenden Zaun fuhr, wo zwei Männer standen. Als diese den Wagen auf sich zukommen sahen, wichen sie zwar aus, aber der eine wurde doch noch erfaßt und am Bein verletzt.

Da es nun den Anschein hatte, als ob der Kraftwagen weiterfahren wollte, um sich der Feststellung zu entziehen, sprangen zwei Augenzeugen auf die Trittbretter, so daß der Wagen halten mußte. Der Fahrer beschimpfte einen der Männer und erhob die Hand auch zum Schlag, der aber nicht den Mann, sondern dessen Frau, ein schwaches und krankes Persönchen, traf. Nicht genug damit, der Kraftfahrer war derart aufgeregt, daß er die Frau noch zum zweitenmal packte und zu Boden warf.

Jetzt hatte diese „Vergnügungsfahrt" ihr gerichtliches Nachspiel für den unvorsichtigen und rohen Kraftfahrer. Er wollte zwar den Hauptanklagepunkt, die Mißhandlung, ableugnen. Auf Grund der Beweisaufnahme aber sah das Schöffengericht Torgau den Angeklagten der fahrlässigen Körperverletzung durch das Anfahren mit dem Auto und der vorsätzlichen Körperverletzung durch die Mißhandlung der Frau für erwiesen an und verurteilte ihn zu 150 Mark Strafe oder 25 Tagen Gefängnis. Von der Anklage der Fahrerflucht wurde er freigesprochen. Bedauerlich ist, daß eine sofortige polizeiliche Aufnahme des Unfalls nicht möglich war, weil der Gastwirt, vor dessen Grundstück sich die Vorgänge ereigneten, niemand telephonieren ließ!

Wenn man die Kurve schneidet

Zwei Motorradfahrer stießen zusammen und wurden schwer verletzt.

† Torgau. Die üble Angewohnheit vieler Kraftfahrer, Linkskurven zu schneiden und nicht, wie es Vorschrift ist, in großen Bogen auszufahren, verursacht immer wieder schwere Unfälle. Auch der Zusammenstoß zweier Motorradfahrer, der am 4. Oktober v. J., gegen 7 Uhr, auf der Dahlemer Straße bei Torgau stattfand und bei dem beide recht erheblich verletzt wurden, ist auf diese Unsitte zurückzuführen.

Ein junger Mann von 22 Jahren aus Sitzenroda kam an jenem Tag auf seinem Motorrad in Richtung Torgau gefahren. Er hatte ein erhebliches Tempo auf der Maschine, mit dem er auch in die unübersichtliche S-Kurve am Kuhteich ging. Da er diese ganz kurz schnitt und infolgedessen auf die linke Straßenseite geriet, bemerkte er nicht, daß von der Stadt her ein Motorradfahrer kam. So war es unvermeidlich, daß die Räder zusammenstießen. Beide Kraftfahrer erlitten hierbei schwere Verletzungen. Der am Unfall schuldige junge Mann hatte sich jetzt, nachdem sein Schädelbruch verheilt ist, außerdem noch wegen fahrlässiger Körperverletzung des anderen Fahrers, eines Bäckermeisters aus Belgern, zu verantworten. Er erhielt vom Schöffengericht Torgau 75 Mark Strafe oder 15 Tage Gefängnis.

Tödlich verunglückt

auf nasser Landstraße.

† Halle. Ein Berliner Motorradfahrer fuhr trotz Nebel und Regen mit hoher Geschwindigkeit die Berliner Landstraße bei Hohenthurm hinunter. Auf der nassen Straße kam das Rad ins Schleudern, der Fahrer stürzte und brach die Wirbelsäule. Ein herbeigerufener Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

In der Reilstraße kam auf dem nassen Pflaster ein Kraftradfahrer zu Fall. Er erlitt einen schweren Schädelbruch und wurde in bewußtlosem Zustand ins Krankenhaus gebracht.

Am Tod ihres Kindes schuldig

Den Arzt zu spät geholt.

† Elsterwerda. Eltern in Merzdorf müssen sich zeitlebens Vorwürfe darüber machen, daß sie an dem Tod ihres Kindes mitschuldig sind. Ihr Junge war von einem Ausflug mit Halsschmerzen zurückgekommen. Die Mutter pflegte ihn, so gut sie es verstand; aber nach drei Tagen entschloß sie sich, eine Frau im Dorfe zu Rate zu ziehen, die auch von anderen Familien bei Krankheiten gern um Hilfe gebeten wurde . . . Diese Frau nahm an, daß es sich um eine Mandelentzündung handele und empfahl Umschläge mit warmem Leinsamen und Gurgeln. Als sie nach weiteren drei Tagen nochmals geholt wurde und diesmal in den Hals des Jungen sah, will sie auch nichts weiter als eine Mandelentzündung festgestellt haben. Da aber am Abend desselben Tages der Zustand sich noch verschlechterte, wurde schließlich der Arzt gerufen.

Dieser stellte Diphtherie fest, gab dem Jungen eine Serumspritze, konnte den Jungen aber des Einspruchs der Eltern wegen nicht ins Krankenhaus bringen. Als indessen nach mehreren Stunden der Arzt nochmals gerufen wurde, packte er den Jungen kurz entschlossen in seinen Wagen und nahm auch die Eltern mit zum Krankenhaus. Da das Kind zu ersticken drohte, wurde dort sofort ein Luftröhrenschnitt vorgenommen, doch war das Kind nicht mehr zu retten . . .

Bei der Frau, die zu dem kranken Kind geholt worden war, handelte es sich um eine ehemalige Pflegerin, allerdings ohne Examen. Sie hatte sich nun vor dem Schöffengericht Elsterwerda wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Der Krankenhausarzt erklärte als Sachverständiger, daß die Frau auf Grund ihrer Ausbildung die Diphtherie hätte erkennen müssen, dann wäre der Junge wohl noch zu retten gewesen. Der Oberstaatsanwalt bezeichnete die Tätigkeit der Angeklagten als die eines Dorfbaders. Ihre Pflicht sei es gewesen, aufzuklären und den Arzt zu holen.

Während der Anklagevertreter sechs Monate Gefängnis beantragte, erkannte das Gericht auf Freispruch wegen Mangels an Beweisen. Es sei nicht erwiesen, daß die Angeklagte vom Arzt abgeraten hat. Das Verhalten der Eltern wurde als verderblich bezeichnet. Sie hätten sofort den Arzt rufen müssen und hätten auch nicht erschrecken dürfen, als der Junge ins Krankenhaus gebracht werden sollte.

„Ich finde dich doch! . . ."

Roman von Paul Hain

Alle Rechte vorbehalten bei: Horn-Verlag, Berlin SW 11.

6] (Nachdruck verboten.)

Ja, mit „old Erna" ist nicht zu spaßen, das wissen alle. Erna Semmler, verwitwet, ist eine tüchtige Geschäftsfrau, sie hat Haltung und Allüren einer Herzogin und soll früher einmal Schauspielerin gewesen sein. Jetzt ist sie sechzig Jahre alt, wie sie behauptet, hat immer tadellos onduliertes graues Haar, trägt sich ein bißchen auffallend mondän und hat es verstanden, sich eine erstklassige Kundschaft heranzuziehen. Ihr Geschäft ist ein Schmuckkasten. In den Glasvitrinen sind stets die neuesten Modelle an modischen Dingen ausgestellt. Die eine Abteilung des recht geräumigen Ladens dient den modischen Kleinigkeiten der Damenwelt, die andere denen des stärkeren Geschlechts. Und beide Abteilungen werden von einer Garde hübscher Verkäuferinnen betreut.

Erna Semmler bezahlt auch ihre Hilfskräfte gut — sie ist nicht kleinlich. Aber sie verlangt mit der Strenge und Rücksichtslosigkeit einer alternden, etwas extravaganten, wunderlich und selbstherrlich gewordenen Frau absolute Disziplin und kindhaft ergebene Unterordnung von ihren Angestellten. Sie hat etwas Feldherrnmäßiges an sich, und wenn sie mit einer absonderlichen Baßstimme ihre Anordnungen erteilt, wobei zwei tief gekerbte Falten um Nasen- und Mundwinkel laufen, so sieht sie recht bedrohlich aus. Daher also — „old Erna".

Die braune Rita klettert vorsichtig von der Leiter herab.

„Himmel, Hanni, ich glaube, dein Haar ist jetzt noch heller geworden — richtig wie Bernstein. Kind, Kind, und keinen an der Ostsee geangelt?"

Sie kneift verschmitzt ein Auge zu.

„Also nun laßt mich endlich mal in Ruhe mit eurem Geschwätz", sagt Hanni Brinkmann ärgerlich, und eine leichte Röte steigt in ihre Wangen. „Ihr wißt doch selber, wie es so im Urlaub zugeht, und noch eben hast du selbst gemeint —"

Rita und Ursel machen einen tiefen Hofknicks hinter dem Ladentisch vor Hanni, die in dem Glaskasten etwas fahrig einige neuartige Bijouterien ordnet.

„Verzeihung, Prinzessin in Gold —", sagen sie wie aus einem Munde, „Durchlaucht wollen wirklich nicht gestört sein."

Hanni muß lachen.

„Zwei Ekel seid ihr!"

Aber ehe eine geharnischte Erwiderung erfolgen kann, spielt die Ladentür ihr helles, melodiöses Glockensignal, der Page Heini macht seinen Diener und hält die Tür fest, und Ihre Hoheit, die Kundschaft, tritt ein. Zwei Herren, zwei Damen. Und vier Verkäuferinnen lächeln, wie mit einem Schlage und stehen zur Bedienung bereit.

Unauffällig im Hintergrund des Ladens erscheint — Erna Semmler. Eine stattliche Dame, etwas pompös aufgemacht, mit blitzenden und sicher echten Brillanten an den Fingern, das Kleid um eine Nuance zu jugendlich für ihr Alter, das Gesicht gut zurechtgemacht.

Sie grüßt mit diskreter Verbindlichkeit und wartet, im rechten Augenblick mit einem guten Rat, einem liebenswürdigen Wort, einer charmanten Geste in die Kaufverhandlungen eingreifen zu können.

Im übrigen übersehen ihre scharfen Augen verstohlen den ganzen Laden, und ihre Ohren hören alles.

Sie sehen also auch, daß Hanni Brinkmann keinesfalls bei der Bedienung eines der Herren, der sich die neuesten Binder vorlegen läßt und den sie sofort als einen nicht unbekannten Schauspieler erkannt hat, so aufmerksam und bezaubernd liebenswürdig ist, als es sonst der Fall zu sein pflegt. Dabei merkt — Frau Ernas Meinung nach — ein Blinder, daß dieser junge, flotte Mann sehr viel für das Fräulein Brinkmann übrig hat. Wahrscheinlich ist er nur ihretwegen gekommen. Jedenfalls weiß er, daß sie zwei Wochen lang auf Urlaub war und bemerkt so nebenbei:

„Glänzend erholt sehen Sie aus, mein Fräulein. Ja — bitte, diesen Binder — und diesen — —"

Kleiner Flirt über den Ladentisch. Hanni ist sonst gewiß nicht prüde und quittiert mit Anmut über ritterliche Huldigungen, diesmal aber wird ihr Lächeln kühl.

„Bitte — hier der Zettel, mein Herr. Dort drüben ist die Kasse."

Ruhig räumt sie die vorgelegten Stücke zusammen und hat nicht einen freundlichen Blick für den netten, jungen Mann übrig. Frau Erna zieht kaum merklich die Augenbrauen zusammen.

Fünf Minuten später entlädt sich das Ungewitter auf ein goldblondes Haupt, als der Laden wieder leer ist.

„Fäulein Brinkmann, der Herr hätte noch ein halbes Dutzend Binder gekauft, wenn Sie sich ein bißchen Mühe gegeben hätten, hm?"

Hanni blickt die Chefin verwundert an. Dann lächelt sie matt.

„Ja, ich weiß — aber ich hatte keine Lust, den Flirt mitzumachen."

Kichern hier und da hinter den Tischen und Vitrinen. Erna Semmler läuft ein bißchen rot an unter der Puderschicht.

„Ich verbitte mir solche Antworten, Fräulein Brinkmann. Ich habe ein anständiges Geschäft — Sie sind ein dummes Ding. Und ich wünsche, daß Sie nun bald aus dem Urlaub wirklich ‚wieder hier' sind. Sie verstehen?"

Aber „old Erna" erwartet keine Antwort, sie rauscht wieder durch die „private" Tür ab.

Und Hanni ist froh, als um sieben Uhr endlich wieder Feierabend und Ladenschluß ist. O, sie ist aus dem Urlaub „wieder hier" — aber es gibt Gedanken, die sich nicht so leicht verscheuchen lassen, und in diesen zwei Tagen, die Hanni nun wieder hinter dem Ladentisch steht, haben sie sich eben nicht vertreiben lassen. Sie ist selbst irgendwie wütend darüber, und dann wieder ist sie traurig, und dann möchte sie über sich lachen. Ein tolles Durcheinander von Empfindungen.

Warum hat sich dieser Herr Jürgen nicht wieder sehen lassen? Dumme Frage — und doch kehrt sie immer wieder. Vielleicht, wenn sie selber noch einen Tag länger an der Ostsee geblieben wäre — vielleicht wären sie sich dann doch wieder begegnet. Aber da ist noch etwas anderes, was nicht aus Herz und Seele heraus will: dieser Kuß in der kleinen, nach Teer und Fisch riechenden Kajütte des Fischkutters. Diese innere Aufgelöstheit für Minuten. Und warum nannte er sie Traummädel? Warum hatte er gesagt, daß sie einander doch schon kennten? Daß sie sich wiedersehen würden?

Wie denn sollten sie sich nun wiedersehen?

Hanni fährt an diesem Abend wieder nicht mit der Bahn nach Hause, sondern läuft zu Fuß. Sie wandert noch ein Stück durch den Tiergarten. Mag die Mutter sich wundern, warum sie sich mit der Heimkehr verspätet hat. Immerhin ist sie doch froh, daß ihre Einzige wieder zurück ist vom Urlaub. —

Ja, das ist die verwitwete Amtsgerichtsrätin Brinkmann. Hanni lächelt vor sich hin, da sie nun für eine kleine Weile auf einer der Bänke in einem stillen Seitenweg des Parks Platz genommen hat. Und Mutter wäre wohl noch mehr froh, wenn sie die Stellung als Verkäuferin wieder aufgeben würde.

Ach, kleine, dumme, noch immer ein bißchen stolze Mutti, denkt Hanni.

Vor drei Jahren starb der Vater — viel zu früh. Hanni besuchte noch das Lyzeum, da sie Lehrerin werden wollte. Ach, man muß mit der Witwenpension haushalten. So wurde eine kleinere Wohnung genommen — und so begrub Hanni ihren Traum. Es wäre ja wohl noch angegangen, daß bei weiteren Einschränkungen in der persönlichen Lebensführung Hanni ihre Studien hätte beenden können — es wären Jahre einer Einschränkung bis zum äußersten gewesen. „Das geht nicht, Mutti", hatte sie energisch erklärt, „es werden wohl noch mehr Träume in jedem Menschenleben zerrinnen." Und ein guter Zufall brachte ihr nach einem kurzen Ausbildungskursus die Stellung bei „old Erna". Ihre anmutige äußere Erscheinung und die angeborene Liebenswürdigkeit ihres Wesens mochten dabei auch eine günstige Empfehlung gewesen sein. Und daß gute und bekannte Modeateliers sie zuweilen, dank der weitverzweigten Beziehungen ihrer Chefin, als Modell für photographische Aufnahmen beschäftigten, ergab noch einen hübschen Nebenverdienst, der eine sommerliche Urlaubsreise wohl gestattete. —

Hanni hält die Hände im Schoß gefaltet. Wie ein riesiges, leise rauschendes Dach wölben sich die Kronen der alten Platanen und Linden über den Weg. Manchmal wandert ein Spaziergänger oder ein junges Paar vorbei. Vögel singen im Laub. Es ist ja noch immer strahlender, froher Sommer.

„Jürgen —"

Hanni zuckt zusammen. Wer hat den Namen eben gesprochen? Das Blut steigt ihr in einer heißen Welle in die Wangen, und sie senkt den Kopf, als könne jemand ihre plötzliche Verwirrung bemerken.

Sie schließt die Augen. Mit einer unheimlichen Deutlichkeit und Plastik erlebt sie in Sekundenschnelle noch einmal ihre Rettung aus der aufgewühlten See, das Zusammensein mit dem Mann Jürgen in einer kleinen Kajüte. „Lieber Gott, ich liebe ja —", denkt sie in einer heißen Erschütterung, die sie förmlich lähmt, daß sie sich nicht rühren kann, „so also ist das —"

Aber dann geht es wie ein Ruck durch ihre Gestalt. Sie springt auf die Füße, klemmt die Handtasche fester unter den Arm und wirft den Kopf in den Nacken.

„Ich muß das vergessen —", flüstert sie. „Das — das ist doch alles Unsinn."

Mit schnellen, flinken Schritten eilt sie den Parkweg dahin, der breiten Chaussee zu, die durch den Tiergarten führt, und es sieht nach einer Flucht aus.

5. Kapitel.

Jürgen Dierk kommt für zwei Tage nicht aus dem Laufen heraus. Mohwinkel und Wendlandt hetzen ihn hin und her.

„Haben Sie schon alle Durchreisevisen, Dierk? Wie steht's mit den Koffern? Fix und fertig gepackt? Beschaffen Sie sich unsere letzten Verkaufsstatistiken und die der Konkurrenz, das ist wichtig. Um den Flugschein brauchen Sie sich nicht zu kümmern, den besorgen wir Ihnen. Aber Sie müssen für alle Fälle ein Gesundheitsattest haben und sich das amtlich bescheinigen lassen. Und dann — —"

So geht das Zug um Zug.

Ein anderer würde nervös werden. Dierk nicht. Zwar schwirrt es ihm im Kopf, aber er verliert ihn nicht.

Mohwinkel und Wendlandt sind mit der Entwicklung zufrieden. Dierk ist bestimmt der richtige Mann. Der schafft's. Der ist nicht klein zu kriegen. Nerven hat der Kerl wie Schiffstaue. Wie Stahltrossen. Aber nur so einen hätte man auch auf so verantwortungsvollen Posten schicken können. Dierk wird das Autogeschäft im Fernen Osten totsicher in Gang kriegen. Totsicher.

„Uff — fein ist solche Hetze", sagt Jürgen, als er am Abend des zweiten Tages hundemüde ins Bett kriecht.

Und dann springt er aus den Kissen auf, wie von der berühmten Tarantel gestochen, und sagt laut:

„Verdammt, doch noch etwas vergessen!"

Kein Wunder bei der Hetzjagd.

„Zickelsdorf", murmelt er und trommelt sich mit den Fingern gegen die Stirn. „Das muß noch erledigt werden."

Er wirft sich wieder in die Kissen zurück. Es ist ihm doch in diesen zwei Tagen manchmal

Einkaufstaschen Gummischürzen bei Gummi-Bieder Halle

so gewesen, als wäre da noch etwas Besonderes zu erledigen.

Also morgen. Morgen abend soll er zwar schon abreisen. Aber den ganzen hellen Tag hat er noch vor sich. Zeit genug, um ein Modeatelier Zickelsdorf zu finden. So groß ist Berlin ja nun auch wieder nicht.

Schlafen, man muß morgen munter und sehr frisch sein.

Um sieben Uhr in der Früh' ist Jürgen Dierk wieder auf den Beinen. Munter wie ein Fisch. Er überfliegt den Notizblock. Hm — ein paar Kleinigkeiten sind noch zu erledigen — und dann die Sache Zickelsdorf.

Zwei Stunden später hat er die Adresse des Ateliers herausbekommen. Ein großes Damenmodegeschäft am Kurfürstendamm. Und eine halbe Stunde später steht Jürgen Dierk schon in einem sehr schönen, sehr kultiviert eingerichteten Empfangssalon, in dem ein herbsüßer, hauchfeiner Duft weht. Er hat das Magazinheft in der Tasche, in dem Hannis Bild ist — oder doch das Modell Hanni, von einem Mädchen getragen, das vor drei Tagen aus einem Traumgebilde zu einer kostbaren Wirklichkeit wurde.

Eine anmutige, sehr gepflegte Dame steht lächelnd vor ihm, mit der Sicherheit einer Schauspielerin, und fragt liebenswürdig nach seinen Wünschen.

Dieser große, drahtige Mensch vor ihr, in seiner saloppen Eleganz, mit dem sympathischen, scharfgezeichneten Gesicht eines jungen Mannes, der sich seiner Energie bewußt ist, macht sichtlich Eindruck auf sie.

Jürgen klappt das Magazin auf. Er tippt auf ein Bild.

„Ich hab' eine Anfrage, meine Dame! Muß unbedingt den Namen dieser jungen Dame wissen. Hanni heißt sie mit ihrem Vornamen wie das schöne Sommerkleid, das sie hier trägt. Mehr weiß ich aber leider nicht. Es dürfte gewiß nicht schwer sein, Namen und Adresse — hm — nicht wahr? Sie verstehen?"

Man ist im Atelier Zickelsdorf ungewöhnliche Anfragen gewöhnt. Die junge Dame lächelt heiter.

„Es tut mir furchtbar leid, mein Herr!", antwortet sie und blickt Jürgen Dierk etwas belustigt an, „aber ich bin hier nur Empfangsdame. Und Frau Zickelsdorf selbst ist verreist. Dieses Bild, wie überhaupt unsere Modellphotos, gehen auch nur unser Propagandabüro an. Ich habe wirklich nicht die geringste Ahnung, wer diese junge Dame da auf dem Bild sein könnte. Soweit ich mich erinnere, hat das Propagandabüro da bestimmte Richtlinien — —"

„Also Propagandabüro —", murmelt Jürgen. „Na schön! Und wo befindet sich das? Doch sicher hier im Hause?"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390502-15/fragment/page=0013
DFG

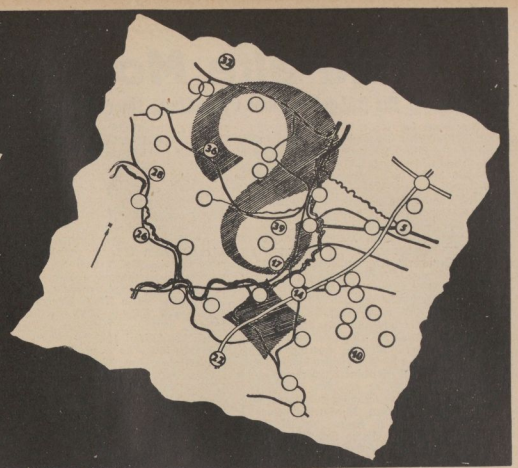
Kennst Du deine Heimat

Das Preisausschreiben der „Merseburger Zeitung"

Der neunte Teil: Ausflug in den Nachbarkreis / Wir suchen die Quelle des Dorfes

Textbearbeitung und Bildauswahl: Hermann Albrecht.

Aufnahmen: Klingbeil (1); Große (2).



In unserem letzten, mit Bild Nummer 34 bezeichneten und schon kurz beschriebenen Badeort halten wir uns gern noch ein wenig länger auf. Den „Fürtrefflichen Brunnen", dem in vielen alten medizinischen Schriften seit der Entdeckung der Heilkraft der Quelle durch Prof. Hoffmann ein so gutes Zeugnis ausgestellt ist, haben wir bereits gekostet und fühlen uns nun zu einem orientierenden Rundgang gestärkt. Einer unter uns kennt vielleicht Johann Christoph Gottsched's Gedicht, das er als Professor an der Universität zu Leipzig, der Quelle, „die hundert Übeln heilsam ist", gewidmet hat, und spricht es uns vor, während wir durch die noch heute wie vor 180 Jahren vorhandene Linden- und Kastanienallee promenieren.

Die kriegerischen Ereignisse des Jahres 1813 brachten für das einst hochberühmte Bad und sein Theater einen Niedergang. Später hat Richard Wagner dort im Jahre 1834 sein erstes Kapellmeisteramt übernommen. Er lernte bei dieser Gelegenheit auch seine erste Gattin Minna Planer kennen, die Schauspielerin und Sängerin an dieser Bühne war. Bis zum Ende des vergangenen Jahrhunderts lebte der kleine Badeort und das Städtchen, das etwa, nun nach der Eingemeindung eines gleichnamigen kleinen dörflichen Vororts, 3000 Einwohner zählen wird, nur noch von dem Andenken an seine unsterblichen Gründer. Als Festspielstätte unseres Gaues, in dem zumeist die ersten Aufführungen unseres Mitteldeutschen Landestheaters stattfinden, wird das Andenken des Goethe-Theaters lebendig erhalten. Nun wird es gewiß keinem unserer Fahrtteilnehmer noch schwer fallen, den Namen dieses Landstädtchens zu nennen, von dessen Bad wir einen Blick über den Teich hinüber auf die alte Kirche zeigen. In unserem engeren Heimatgebiet wird sicher jeder Einwohner an einem schönen Frühlings- oder Sommersonntag dort gewesen sein. Um so mehr werden sich die Sieger in unserem Preisausschreiben auf den geplanten Ausflug freuen, den wir mit ihnen dorthin unternehmen werden.

Kurz nur wäre der Weg, wollten wir nun bereits an den Ausgangspunkt unserer Reise zurückkehren, den wir nach zwölf Kilometer Fahrt erreichen würden. Doch wollen wir unsere Reise nicht so kurzerhand abbrechen, denn sicher sind unter unseren Fahrtgenossen viele Teilnehmer, denen das Kerngebiet unseres Heimatkreises weniger bekannt ist. Vor allem aber haben wir noch nicht das wirtschaftlich wichtigste Gebiet unseres Heimatkreises kennengelernt. Dessen Besuch soll der letzte Tag unserer gemeinsamen Entdeckungsreise gewidmet sein. Für heut aber haben wir uns noch das Aufsuchen einiger weniger bekannten Gebiete vorgenommen, die aber in der Wirtschaft wie in der Geschichte unserer Heimat gleichfalls ihre Bedeutung haben. Zunächst befinden wir uns noch in einer überwiegend landwirtschaftlich orientierten Gegend unserer Heimat. Nicht groß wäre von unserem kleinen Badestädtchen aus die Entfernung zu dem weltbekannten Industriegebiet. Das ist wiederum ein Beweis für die Vielgestaltigkeit dieses Landes, daß stilles bäuerliches Wirken und lärmerfülltes Schaffen, daß versonnene Landschaft und rauchende Schlote so dicht beieinander liegen.

Um nun in das angedeutete Gebiet zu gelangen, müssen wir unsere Reise in südlicher Richtung fortsetzen, während uns die links abbiegende Hauptstraße auf einen falschen Weg bringen würde, durch dessen Benutzung wir fünf wertvolle Punkte einbüßen müßten. Wir aber benutzen die ganz in der Nähe unseres bisherigen Parkplatzes rechts abzweigende Straße, obwohl sie zwar nicht so gut gepflastert ist, wie die Hauptstraße.

Über den Windmühlenberg führt uns die Fahrt, doch schon nach 3 Kilometer kommen wir in einem kleinen Dorf in Schwierigkeiten. Der Richtungsweiser, bei dem wir im Bild Nummer 35 anhalten, um uns zu orientieren, kann uns über den Namen des Ortes nur sehr wenig sagen. Deshalb muß der Ort schon näher beschrieben werden. Wir befinden uns hier im Tal eines Flüßchens, das früher bedeutender war, als es heute ist. Sein Name soll wohl darauf schließen lassen, daß einstmals in diesem Tal viele Eichen gestanden haben, in deren Schatten seine Wellen dunkel und schwarz dahinflossen. Heute führt er nur wenig Wasser und auch Eichen können wir nicht entdecken, sondern nur von Weiden sind seine Ufer umsäumt. Unser Dorf, das wir nun in fast südlicher Richtung durchfahren, wurde erst im Vorjahr durch Zusammenlegung verschiedener kleinerer Ortschaften gebildet. Ein schlichtes Dorfkirchlein überragt die Gruppe der eng zusammenliegenden Bauernhäuser und Höfe.

Fast ohne Unterbrechung führt uns nun die Straße durch die nächste Ortschaft, deren Name gleichfalls erst aus vier Ortschaften nach der Zusammenlegung vom 1. April 1937 von allen den anderen inzwischen amtlich gestrichenen Ortschaften übrig blieb. In diesem Tal aber werden alle diese Namen noch lange weiter leben. Die nächste größere und wieder rein bäuerliche Ansiedlung wird aus einem Ober- und einem Niederdorf gebildet. Wir befinden uns hier in Höhe einer kleinen Stadt des Kreises Merseburg, die wir auf unserer Rundfahrt bisher noch nicht besucht haben. Doch dürfen wir den rechts abbiegenden Weg, der uns in etwa vier Kilometer Entfernung dorthin bringen würde, nicht benutzen, da wir sonst von unserem nächsten, im Bild Nummer 36 gezeigten Ziel abkommen würden. Wir haben 9 Kilometer Strecke zurückgelegt, müssen also schon bald dem nächsten Ziel unserer Etappe nahe sein.

Zwischen den beiden zuletzt passierten Kirchdörfern gleichen Namens haben wir auch wieder die Grenzen des Kreises Merseburg überschritten und sind in dem Nachbarkreis, durch den wir schon einmal, und zwar zwischen den Bildern Nummer 24 und 31, gefahren sind. Wir haben auf unserer nun bald beendeten Reise sechs verschiedene Kreisgebiete kennengelernt, die rund um das Merseburger Land gruppiert sind. Dazu gehört sogar noch ein siebenter Kreis, den wir aber bei unserer Fahrt in den Norden nur am Rande berührten, ohne in sein Gebiet zu kommen. Wer sich nicht mit Kommunalpolitik von Berufs wegen beschäftigt, dem wird die oft eigenartige Grenzziehung, die ja nur noch verwaltungsmäßige Bedeutung hat, bisher nicht sonderlich aufgefallen sein. Wir aber wollen uns auf dieser Fahrt einmal auch kurz mit diesem Thema beschäftigen, das man durch die Wirklichkeit viel besser kennenlernt, als nur vom Schreibtisch aus und auf der Landkarte. So reicht auch ein nordwestlicher Zipfel des Nachbarkreises in unser eben durchfahrenes Tal hinein und trennt, wenigstens auf dem Papier, was landschaftlich doch zusammengehört. Das liegt an den früheren Besitzverhältnissen, von denen unsere heutige Kreiseinteilung die verwaltungsmäßige Nachfolge übernommen hat.

So wissen wir, daß früher das Amt Mansfeld, ja sogar das Amt Schraplau in diesem Gebiet Besitzungen hatten. So kam es auch, daß hier von Mansfeld aus die ersten evangelischen Pfarrer eingesetzt wurden, noch ehe im Stift Merseburg an die Reformation zu denken

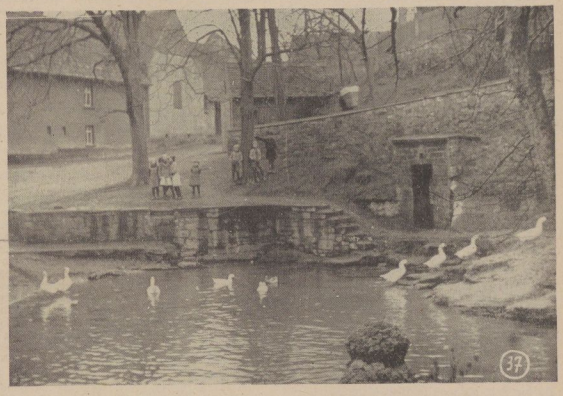
war. Bischof Sigismund von Lindenau hatte am 21. März 1535 gerade in Merseburg sein Amt angetreten, als in einem unserer Taldörfer, das wir eben durchfahren haben, der erste evangelische Pfarrer eingesetzt war. Zu ihm hinaus wanderten selbst von der Domstadt aus viele Anhänger der Luther'schen Lehre den vierzehn Kilometer weiten Weg, um eine deutsche Predigt zu hören.

Sonst gibt es von diesen Dörfern, die sich wie eine Perlenschnur an dem kleinen Flüßchen entlang dicht aufeinander folgend reihen, nicht viel zu erzählen. In dies stille Tal ist der laute Lärm des Lebens noch nicht gedrungen. Durch hohe Halden, die schon von Beginn unserer Fahrt auf diesem Streckenabschnitt unsere Aufmerksamkeit erregten, ist es von den Stätten lauten Schaffens strenge geschieden. Nur wenn der Wind nach Norden weht, dann trägt er die Rauchfahnen aus dem südlich gelegenen Industriegebiet bis hierher. Zwischen Saat und Ernte vergeht für die Bauern hier das Jahr. In den letzten drei Jahrzehnten hat die bis dahin nur ländliche Bevölkerung Zuwachs bekommen, denn für die Bergleute aus dem nahen Braunkohlengebiet ist von hier aus der Weg nicht allzu weit. Sie müssen freilich das Fahrrad benutzen, denn zwischen zwei Bahnlinien liegend, haben dennoch alle diese Orte mehr als fünf Kilometer Weg bis zur nächstliegenden Bahnstation. Dafür ist jedoch das Straßennetz gut ausgebaut. Wir müssen deshalb auf unserer Fahrt gut aufpassen, um nicht von der eingeschlagenen westlichen Richtung abzuweichen, bis wir am Zielpunkt sind.

Unser Bild Nummer 36 stellt einen hohen Wachtturm dar. Der steht mitten im Felde und nur ein Weg führt in seiner Nähe vorüber. Schon der Name des jetzt erreichten Ortes deutet uns die Bezeichnung dieses Wartturms, den wir schon lange zuvor entdeckt haben. Nur in seiner Nähe können wir durch einen Vergleich mit unserem Bilde feststellen, daß unser nächstes Etappenziel mit diesem Turm gemeint war. Er beherrscht, auf einem 205 Meter hohen Hügel stehend, das Landschaftsbild ringsum und ist in längst vergangener Zeit sicher ein Wachtturm gewesen. Damals führte auch eine wichtige Heerstraße hier vorüber, die die Burg an der Wesse mit der nächstgelegenen Burg an der Saale miteinander verband. Als Vorposten der alten Kaiserpfalz hat dieser Turm die Jahrhunderte überdauert. Er wird als Wahrzeichen dieser Landschaft nun auch weiter gepflegt und erhalten.

Würden wir nun von hier aus unsere Fahrt in der gleichen westlichen Richtung fortsetzen, so kämen wir bald wieder auf unseren Punkt 29 zurück. Das ist jedoch nicht unsere Absicht, deshalb biegen wir in dem unteren Dorf ganz in der Nähe des Bahnhofs von der bisher befahrenen Straße ab und schlagen nun die südöstliche Richtung ein. Die zur nächsten Stadt führende Bahnlinie begleitet uns auf diesem Wege, nur wechseln wir mit ihr die Seiten, nachdem wir eine Bahnunterführung passiert haben. An den tiefen Gruben links von uns gelegen spüren wir schon, daß wir nun wieder in ein Braunkohlengebiet kommen, wie wir es auf der vierten und fünften Etappe bereits kennenlernten. Vorerst streben wir jedoch noch einem anderen Ziele zu, ehe wir das eigentliche Braunkohlengebiet besuchen. Unter dem Namen eines Flusses ist dieses Tal weithin bekannt. Zahlreiche Mühlen trieb dieser Fluß einst auf seinem Wege von der Quelle bis zu seiner Einmündung in den Teich der Domstadt Merseburg. Vor der Erschließung der Braunkohle war auch dieses Tal gleich dem eben durchfahrenen ein landschaftlich reich gesegnetes. In 14 Mühlen wurde die reiche Ernte an Korn und Getreide gemahlen.

Dann aber kam die Zuckerrübe und eroberte sich auch unsere Heimat. So wurden hier auch die ersten Zuckerfabriken gegründet, die aber inzwischen alle wieder eingegangen sind, bis auf ein großes und gewaltiges Werk, an dem wir nun vorbeifahren. Es ist in den letzten Jahren zu einem modernen Betrieb umgebaut worden. Allein im letzten Jahr wurden 4,1 Millionen Zentner Rüben in der 74. Kampagne dieses Werkes verarbeitet. Die Zuckerfabriken waren hier auch die ersten Werke, die durch ihre



eigenen Gruben den Braunkohlenbergbau erschlossen haben, bis sich dann allmählich eine ganze Industrie in der Nähe dieser kostbaren Schätze ansiedelte. So war auch für die Ortsbestimmung des Leunawerkes die Nähe der Gruben ausschlaggebend. Ihre Mächtigkeit von teilweise 110 Meter setzte die Welt in Erstaunen, als die ersten Gruben am Anfang unseres Jahrhunderts erbohrt wurden. Wir aber sind inzwischen, nun wieder in südlicher Richtung weiterfahrend, durch das kleine hügelige Städtchen gekommen. Im nächsten Kirchdorf, dessen Kirche dem heiligen Ulrich geweiht ist, kommen wir auch an der ersten Mühle im Tal vorüber. Sie ist schon seit länger als 150 Jahren im Besitz der gleichen Familie. Ob ihr Name etwas mit dem springenden Kirchenhund des nächsten Dorfes zu tun hat, das wissen wir nicht genau zu sagen.

In diesem letzten Dorf des Tales fällt uns an dem spätromanischen Bau, der von Bischof Otto von Bamberg etwa um 1220 errichtet wurde, vor allem das vierspeichige Radkreuz auf dem Ostgiebel des Chores auf. Es läßt als Sinnbild der lebenspendenden Sonne darauf schließen, daß wir es hier mit einer vorchristlichen germanischen Kultstätte zu tun haben, auf deren Grund später die Kirche errichtet wurde.

Nicht weit davon, aber doch 13 Kilometer nach unserem zuvor bezeichneten Standpunkt, finden wir auch den auf unserem Bilde Nummer 37 bezeichneten Ort. Aus den Kalkfelsen am Fuße des Springberges fließt, heute kaum noch spürbar, eine kleine Quelle. Vor 30 Jahren quoll ihr Strahl über einen Meter hoch über dem Spiegel des kleinen Teiches, der sich um die Quelle gebildet hatte, hervor. Heute aber ist der Fluß nur noch ein Rinnsal, das mehr als aus der Quelle von den Abwässern der Gruben gespeist wird, zwischen denen sie sich ihren oftmals verlegten Weg bahnt. Die 12 Quellen rechts der Straße, auf der wir nun wieder in das Städtchen zurückkehren, führen dem Flüßchen, das sie früher ergiebig gespeist haben, ebenfalls nicht mehr viel Wasser zu. Mit dem ständig weiter fortschreitenden Bergbau und mit dem damit zusammenhängenden Absinken des Grundwasserspiegels werden die Quellen sicher eines Tages ganz versiegt sein. Dann wird nur noch der Name des Tals die Erinnerung an den Fluß aufrechterhalten, der diesem Tal seinen Namen gab. Wir aber haben gewiß diesen Namen schon längst erraten und können auch die Bedeutung unseres Bildes und den Zusammenhang mit dem Fluß in die dafür bestimmte Spalte Nummer 37 eintragen. So wären wir denn auch bald am Schluß unserer Fahrt, die mit der, noch folgenden 10. Etappe beendet sein soll.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390502-15/fragment/page=0014

Mitteldeutschland
Merseburger Zeitung

Heute Preisausschreiben 9. Teil

Merseburger Korrespondent | Mitteldeutsche Neueste Nachrichten | Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

179. Jahrg. / Nr. 101 | Schriftleitung, Verlag und Druckerei, Merseburg, St. Ritterstraße 3, Zweigstelle Leuna, Industriestraße 1, Fernr.-Sammel-Nr. 2223. Zum Falle höherer Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung. | Merseburg, Montag, 2. Mai 1939 | Monatl. Bezugspreis 2,10 RM., nur Sonnabends 50 Pf. (einschl. 16 Pf. Beförderung und 27 Pf. Zustellgeb. i. d. Post 2,30 RM. (einschl. 34,7 Pf. Postzeitungsgeb.) zuzügl. 36 Pf. Bestellg. — Abholerkarte halbm. 90, w. 45 Pf. | Einzelpreis 10 Pf.

Fest der Volksgemeinschaft

Das deutsche Volk feierte mit dem Führer den 1. Mai / Adolf Hitler bei dem Staatsakt im Lustgarten: „Gemeinsam und geschlossen sind wir jeder Gefahr gewachsen!" / Bruno Brehm und Professor Carl Froelich die Träger des nationalen Buch- und Filmpreises

Das deutsche Volk bildete am 1. Mai wieder eine einzige frohe Gemeinschaft. Arm in Arm zogen die Millionen der Schaffenden mit freudigem Herzen und frohen Liedern zur festlichen Kundgebung unter den Maibaum und vereinten sich dann zu froher Feier bei Spiel, Gesang und Tanz. Einst ein Tag des Streites und Hasses, hat das Dritte Reich den 1. Mai zum Tag der Freude und Gemeinschaft, zum Nationalen Feiertag des deutschen Volkes erhoben. 80 Millionen Deutsche erlebten an diesem Frühlingsfest der Nation wieder das Wunder einer großen und echten Volkskameradschaft, und Berichte aus aller Welt melden, daß auch unsere Volksgenossen jenseits der Grenze mit ihren Herzen an diesem Volksgemeinschaftsfest teilnahmen und sich überall zu erhebenden Feierstunden versammelt hatten. Zum ersten Male konnten jetzt nach ihrer Befreiung auch die Volksgenossen im Sudetenland und an der Memel den deutschen Maibaum aufrichten und den Nationalen Feiertag festlich begehen. Jung und alt, Männer und Frauen, Arbeiter der Stirn und der Faust, Bauern und Soldaten — sie alle waren der Parole dieses Festtages gefolgt, die über dem ganzen Großdeutschen Reich machtvoll aufklang: „Freut euch des Lebens!"

Der Führer zur Jugend: „Ich baue auf euch!"

130 000 Jungen und Mädchen füllten das Olympia-Stadion, als Adolf Hitler gestern zu ihnen sprach

Mittelpunkt des freudigen Geschehens war die Reichshauptstadt, an deren großen Feiern — wie stets am 1. Mai — der Führer teilnahm. Schon in aller Frühe entbot ihm das junge Deutschland den Festgruß. Es war ein beglückender Beginn des großen Freudentages des Volkes, als die mehr als 130 000 Berliner Jungen und Mädchen als Repräsentanten des Großdeutschen Reiches im Olympia-Stadion vor den Führer traten. Die Mauern des monumentalen Stadionbaues umrahmten ein einzigartiges Bild: Dicht an dicht reihten sich in dem gewaltigen Rund 130 000 Jungen und Mädchen, eine stolze und zukunftsbewußte Jugend! In riesigen Blocks teilte sich eine bunte Farbensaala, das Braun der SA.-Hemden, das Blau des Jungvolkes und die weißen Blusen des BDM. Den Stadionbau umschloß auf seiner oberen Mauer ein Ring von Fahnen, die an ihren schlanken Masten von einem leichten Morgenwind bewegt wurden. Im Innenrund hatten die Sonderformationen der HJ. Aufstellung genommen. Zur großen Freude der deutschen Jugend waren auch zahlreiche Kameraden der ungarischen Jugend bei dieser machtvollen Kundgebung zu Gast, die in ihren schmucken Uniformen viel bewundert werden. Unter den Klängen des Liedes „Auf hebt unsere Fahnen" werden die Banner der Jugend Adolf Hitlers in das Stadion getragen. Auf den Stufen des Marathontores formieren sich 700 Fahnen und 600 Wimpel zu einer prächtigen und leuchtenden Schau.

Fanfaren künden das Eintreffen des Reichsjugendführers Baldur v. Schirach und des Gauleiters Reichsminister Dr. Goebbels, die von den brausenden Heilrufen der Jugend empfangen werden. Obergebietsführer Axmann erstattet dem Reichsjugendführer die Meldung: 132 000 Angehörige der Hitler-Jugend haben sich im Olympiastadion zu einer großartigen Huldigung Adolf Hitlers vereint. „Der Freiheit gehört unser Leben", so gelobt diese Jugend es jetzt mit dem inbrünstigen Gesang dieses Liedes. Reichsjugendführer Baldur v. Schirach tritt vor die Jungen und Mädchen und richtet an sie eine Ansprache, in der er u. a. ausführt: Meine Kameradinnen! Meine Kameraden! Uns scheint es heute eine Selbstverständlichkeit, was in Wirklichkeit eine wunderbare Fügung der Vorsehung ist und eines der größten Wunder, das ein Volk erleben darf. Die politischen Gegensätze von einst, sie sind überwunden worden durch eine erhabene Lehre, eine uns alle erfüllende und beglückende Weltanschauung. Und der Dünkel und Klassenhaß der Vergangenheit, er wurde ersetzt und überwunden durch diese Gemeinschaft, die in Euch einen herrlichen Ausdruck findet. Was aber den konfessionellen Streit von einst angeht, so können wir heute mit Stolz bekennen, wir glauben an Gott und wir alle dienen Deutschland.

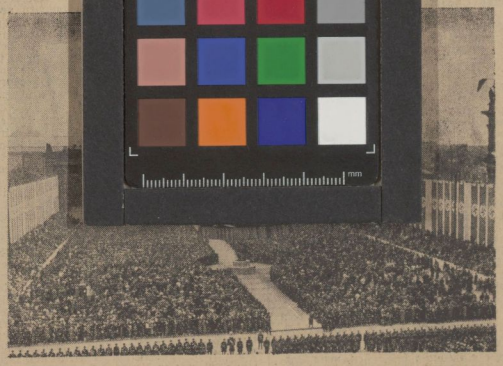
Aller Augen richteten sich jetzt auf das Marathontor, durch dessen Tunnel nun der Führer, in seinem Wagen stehend, in das Stadion einfuhr. Unbeschreiblich war der Jubel, mit dem Deutschlands Jugend ihren Führer grüßt! Die Klänge des Badenweiler Marsches, die die Einfahrt des Führers begleiten, dringen durch den gewaltigen Freudenschrei nicht mehr durch. Nach der Begrüßung durch den Reichsjugendführer grüßt Adolf Hitler seine Jugend, und ein hunderttausendstimmiges „Heil, mein Führer", antwortet ihm. Der Chor „Deutschland, heiliges Wort" wird als Schwur und Bekenntnis dieser jungen Gemeinschaft gesungen. Der Reichsjugendführer tritt vor und verkündet: „Es spricht jetzt der Führer!" Im gleichen Augenblick, als Adolf Hitler — unmittelbar von den stürmischen Freudenkundgebungen — seine Ansprache an die deutsche Jugend beginnt, wird ihm noch einmal in besonders eindrucksvoller und herrlicher Form der Gruß der Jugend zuteil: Auf der der Führertribüne gegenüberliegenden Seite legen schlagartig Zehntausende von BDM.-Mädel ihre Jacken ab und bilden mit ihren weißen Blusen in leuchtenden Buchstaben Gruß und Gelöbnis an Adolf Hitler: „Wir gehören Dir!"

Dann spricht der Führer: Meine deutsche Jug[...] im Berliner Sta[...] vereinigten Gene[...] denburg zum erst[...] Euch, meine Ber[...] Jugend des dam[...] dem sind 6 Jah[...] für unser Volk [...] Entwickelung. Au[...] ohnmächtigen Re[...] entstanden, aus [...] ein großes, geach[...] losen Volk eine [...] der Welt. Dam[...] Ungnade der Un[...] gesichert dank de[...] der Freunde, di[...] meine Jugend, h[...] kten Volk angehö[...] gebnis unserer [...] 20 Jahren die [...] entstand, sog. sie [...] land schon die neue Flagge auf, und nach noch nicht 15jährigem Kampf wurde dieses Symbol die anerkannte deutsche Staatsflagge! Seitdem ist Deutschlands Wiederauferstehung unlösbar mit diesem neuen Symbol verbunden.

Die deutsche Nation wird einmal in der Zukunft die Macht repräsentieren, die schon in der Jugend ihren Ausgang nimmt. Wir werden niemals mehr sein, als was wir selbst sind, und wir werden niemals mehr werden, als das, was unsere Jugend ist! Von Euch erwarte ich, daß Ihr einmal aufrechte harte deutsche Männer und zuverlässige deutsche Frauen werdet! Harte Männer, die von vornherein wissen, daß ihnen nichts geschenkt wird, sondern daß man sich alles auf dieser Welt erringen muß, daß man nichts behält als das, was [...]wendig auch jeder-

[...]hunderte tiefster [...]cht erlebt. Diese [...]nk der inneren [...]es Volkes. Sie [...]rwindung in euch [...]otwendig, daß ihr [...] Jugend bewußt [...]m uns, die unsere [...] Sie wollen unse[...]wendigen Lebens[...]e allen Völkern [...] sind. Wir und [...]üssen uns diese [...]iseren Vorfahren [...], mühselig wieder [...]nmal für sie ein[...]nn erst recht auf [...]ngen! Vor allem

(Fortsetzung auf Seite 2.)



Eine Uebersicht vom Staatsakt im Berliner Lustgarten am Nationalen Feiertag des deutschen Volkes. Weltbild (K).

Gewappnete Herzen

Von unserer Berliner Schriftleitung

Zur Feier des 1. Mai prangten die Hauptstraßen Berlins noch in dem Festschmuck, der zum 50. Geburtstag des Führers errichtet worden war. Das war von starker sinnbildlicher Bedeutung. Der Nationale Feiertag des deutschen Volkes war auf diese Weise auch äußerlich noch verknüpft mit den Feiern aus Anlaß des Führergeburtstages. Stand der 20. April mit seiner großartigen militärischen Parade vor allem im Zeichen der bewaffneten Hand, so stand der 1. Mai mit seinen Aufmärschen der Millionen des Volkes in ganz Großdeutschland vor allem im Zeichen des gewappneten Herzen.

Großdeutschland ist stark. Das unterstrichen gestern die marschierenden Massen der Schaffenden nicht minder eindrucksvoll als elf Tage zuvor die vierstündige Schau schimmernder Wehr es dargetan hatte. Großdeutschland ist — das rief dieser 1. Mai in alle Welt hinaus — innerlich so stark, so einig, daß mit dem Zwang eines Naturgesetzes auch seine äußere Stärke nur noch weiter zunehmen kann. Das müssen auch zur Kenntnis nehmen, die es sehr ungern hören.

Wie packend und mitreißend waren der Jubel, die Begeisterung und die Hingabe der jungen Herzen im Olympia-Stadion! Welch stolzes Bild kultureller Leistung im Dritten Reich konnte Dr. Goebbels in der festlichen Versammlung im Deutschen Opernhaus entrollen! Was für ein übermächtigender fanatischer Treuschwur war das Bekenntnis der Hunderttausende im Lustgarten zu den kraftvollen und aufrüttelnden Worten des Führers!

Mag um uns die Welt toben und grollen, mag die Meute der Kriegshetzer noch so viel Unruhe in die Welt bringen — das deutsche Volk, das in seiner Wehr, in seiner festen inneren Verbundenheit und in seiner fleißigen Arbeit gleich kraftvolle Großdeutschland läßt sich dadurch nicht beeindrucken. Wir waren in den Jahren seit 1933 all den anderen überlegen in den Erfolgen, weil wir ihnen überlegen waren in der Idee, in der inneren Kraft und in der Verschworenheit zur festen Volksgemeinschaft.

So waren durch einen tiefen inneren Sinn die drei Hochpunkte des gestrigen Tages miteinander verbunden. Im Stadion faßte Adolf Hitler vor der deutschen Jugend, die in allen Gauen zuhörte, groß und wuchtig das „Banner der gewaltigsten nationalen Einigung, die vielleicht die Welt je gesehen hat", heraus. Im Deutschen Opernhaus wurde dem deutschen Genius gehuldigt. Bei dem grandiosen Staatsakt im Lustgarten feierte der Führer den schaffenden deutschen Menschen und die feste innere Verbundenheit aller Menschen deutschen Blutes.

„Feiertag der Arbeit und Fest der Volksgemeinschaft" nannte der Führer den Tag.

Seiß-Inquart Reichsminister

Henlein wurde Reichsstatthalter.

Der Führer hat den bisherigen Reichsstatthalter in Oesterreich, Dr. Seyß-Inquart, vorbehaltlich der Zuweisung eines besonderen Aufgabenkreises, zum Reichsminister ernannt. Bei dieser Gelegenheit hat der Führer Dr. Seyß-Inquart für die in seiner Eigenschaft als Reichsstatthalter geleisteten Dienste seinen Dank ausgesprochen. Damit hat das Amt des Reichsstatthalters in Oesterreich seine Erledigung gefunden.

Der Führer hat den bisherigen Reichskommissar für die sudetendeutschen Gebiete, Gauleiter Konrad Henlein, zum Reichsstatthalter im Reichsgau Sudetenland ernannt und ihm für die bisher geleisteten Dienste seinen Dank ausgesprochen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019390502-15/fragment/page=0015